

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 12. September 1911.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

#### Abonnements-Bedingungen:

Abonnementpreis: 3,50 M. monatlich, 1,10 M. wöchentlich, 25 M. für ein Jahr. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnement: 1,10 M. pro Monat. Eingetragen in die Post-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich. Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Kuba, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erhältlich täglich außer Montags.

#### Die Interfusions-Gebühr

Beträgt für die letztgenannte Rubrik alle über deren Raum 60 Pf. für politische und gesellschaftliche Verordnungen, Beschlüsse, Erlasse, 20 Pf. für „Kleine Anzeigen“, das letzte gebuchte Wort 20 Pf. (zuletzt 2 letzte gebuchte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Geschäftsverhandlungen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inzertate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“.

## Der Parteitag.

Jena, den 10. September.

Die Eröffnung und Konstituierung des Parteitages ist vollzogen. Sie fand in dem Konzert- und Versammlungsaal des von Ernst Abbe 1902/03 errichteten Jenaer Volkshauses statt: einem großen burgartigen Bau, der zur Feier des sozialdemokratischen Arbeiterkongresses mit Girlanden und rotem Fahmentuch geschmückt ist. Wie 1905, als zuerst das Arbeiterparlament in Jena tagte, ist auch jetzt wieder vor dem Volkshaus eine Ehrenpforte errichtet worden, an der in Riesenlettern das Wort „Willkommen!“ die aus allen deutschen Landen herbeigekommenen Abgeordneten des sozialdemokratischen Proletariats begrüßt.

Oft hat sich die Partei bei der Abhaltung ihrer Kongresse mit engeren und ungeeigneteren Sitzungsräumen begnügen müssen, als dem großen, weiß und gelb abgetönt, durch mächtige Bogfenster erhellenen Konzertsaal des Jenaer Volkshauses. Er genügt selbst den weitgehendsten Ansprüchen. Obgleich die für die Delegierten bestimmten Tischreihen keineswegs eng zusammengestellt sind, sondern bequeme Durchgänge freilassen, bleibt doch im Hintergrunde des Saales ein durch rote Schnüre und Vorbeerbäume von den Sitzen der Delegierten getrennter beträchtlicher Raum für die Zuschauer übrig, denen außerdem die den Saal an drei Seiten umgebenden breiten Galerien zur Verfügung stehen.

Die dem Haupteingange gegenüberliegende Bühne mit der großen Konzertorgel prangt im Schmuck von Palmen, immergrüner Blätterpflanzen und rotblühender Geranien. Unterhalb der Orgel, in einer grünen Blätternische, steht die Figur der Freiheit; daran reihen sich die Büsten von Liebknecht und Singer und vorn, zu beiden Seiten der Bühne, die Büsten von Marx und Lassalle.

Um sieben Uhr betritt der Arbeitergesangsverein Jenas die Bühne und singt unter Leitung seines Dirigenten E. Steiniger als Begrüßungslied Richard Wagners Hymne „Wach auf!“ aus den „Meistersingern von Nürnberg“. Dann hält der Führer der jenaischen Sozialdemokratie, Genosse Leber die erste Ansprache. In schlichter Herzlichkeit heißt er die Delegierten in Thüringens freundlicher Universitätsstadt willkommen, schildert die Entstehung des Volkshauses und das Wirken Ernst Abbes, des humanen Erbauers, und gibt dann einen interessanten Ueberblick über die Entwicklung der Sozialdemokratie Jenas seit 1905.

Hocherfreuliche Zahlen sind es, die Leber mitzutellen vermag. Fast überall in Deutschland ist, wie der Geschäftsbericht des Parteivorstandes beweist, die ausgebreitete sozialistische Saat mächtig aufgeschossen; doch nur wenige Orte dürften gleiche organisatorische Erfolge aufzuweisen haben, wie Jena. 1905 hatte diese Stadt erst an 600 organisierte Mitglieder der sozialdemokratischen Partei, jetzt über 2000. Und in gleichem Maße ist die Zahl der gewerkschaftlichen Organisierten gestiegen, nämlich von 1700 auf mehr als 5000. Zurzeit hat denn auch von den 30 Gemeinderatsmandaten Jenas unsere Partei neun im Besitz, und ferner ist Jena im Weimarschen Landtag sozialdemokratisch vertreten. Auch ein eigenes, täglich erscheinendes Parteiblatt hat sich seit 1905 die jenaische Arbeiterpartei geschaffen: die „Weimarsche Volkszeitung“, die in Jena selbst über 3000 Abonnenten hat. Zum Schluß weist Leber auf die herannahenden Reichstagswahlen hin, bedauert den Zwist in Stuttgart und fordert zum energischen Kampf gegen die Reaktion auf.

Mit stürmischem Beifall begrüßt, besteigt darauf Weibel der ewig Junge in weisem Haare, die rote Rednertribüne. Auch er erzählt von dem Wirken Abbes, der ihm einst persönlich nahe gestanden hat, und schildert dann die politische Lage zur Zeit des ersten Jenaer Parteitages, im Herbst 1905, und in der Gegenwart. Damals fuhr der Kaiser nach Langer, heute ist die bald darauf aus dem Rivalitätsstreit der westeuropäischen Staaten geborene Algeiradatte nichts als ein wertloses Stück Papier. Auch die damals auf ihrer Höhe stehende russische Revolution hat eine ganz andere Wendung genommen, als zu jener Zeit so viele russische Revolutionäre begeisterungsvoll erhofften. So mancher trohen Erwartung ist die Erfüllung verjagt geblieben; doch, wenn auch mit brutaler Gewalt niedergeworfen, ist deshalb die revolutionäre Bewegung im Jarenreiche nicht tot. Sie glimmt fort und wird zu neuem, stärkerem Leben erwachen.

Dann geht Weibel auf den Streit um Marokko und seine Auswirkung auf die Stellung der europäischen Großmächte zu einander ein. Selbst wenn es nicht zu einem Kriege wegen Marokkos kommt, wird doch die politische Lage durch den jetzigen Streit wesentlich verändert. Von Abrüstung ist fürderhin keine Rede mehr, nur noch vom Aufrüsten! Neue Flottenpläne werden ausgetaucht, neuere, größere Steuerforderungen folgen. Dazu droht eine Lebensmittelerhöhung, die sich zur Hungersnot steigert. So drängt alles auf eine Katastrophe hin!

In kurzer, launiger Rede behandelt Weibel schließlich, an Lebers Schlussworte anknüpfend, den dem Parteivorstand gemachten Vorwurf der Schwermüdigkeit und Inaktivität. Auch sozialdemokratische Regierungen, meint er humorvoll, könnten manchmal zu bequem werden. Er und seine Genossen im Parteivorstand sträubten sich denn auch, so sehr sie sich gegen

unberechtigte Angriffe wehren würden, keineswegs gegen Verbesserungsvorschläge und Aenderungen. Denn vorwärts! sei die Losung. Auf zum Kampf! Auf zum Sieg! Draufender, sich immer wiederholender Beifall folgt den begeisterten Worten unseres Altmeisters.

Darauf schreitet die Versammlung zur Konstituierung des Bureaus für die morgen beginnende Tagung. Zu Vorsitzenden werden die Genossen Leber-Jena und Diez-Stuttgart erwählt, zu Schriftführern Schmidt-München, Viktorf-Berlin, Schiebel-Leipzig, Stubbe-Hamburg. Ferner werden die Mitglieder der Mandatsprüfungskommission sowie der Beschwerdekommision ernannt und der vorgelegte Geschäftsordnungsentwurf genehmigt. Voraus Diez als Präses des Kongresses unserem im letzten Jahre gestorbenen Paul Singer einen schlichten, von Herzen kommenden und zum Herzen sprechenden Nachruf widmet.

Damit ist die Sitzung beendet. An sie schließt sich für jene, die Freunde des Gerstenstoffes sind, ein feucht-fröhlich musikalischer Eröffnungskommers.

#### Erster Tag.

Jena, 11. September.

Begrüßungen und Bekundungen internationaler Solidarität eröffnen wie gewöhnlich die erste Sitzung.

Zuerst nimmt ein Abgeandter der Tschecho-slawischen Partei Oesterreichs, Soukop, das Wort, der der deutschen Arbeiterpartei die Gelegenheit benützt, vor dem Forum des Parteitages die separatistischen Bestrebungen seiner Partei zu verteidigen. Ihm folgt als Vertreter des Teiles der tschechischen Sozialdemokratie, der an der Einheitsfront der politisch-gewerkschaftlichen Bewegung Oesterreichs festhält, Genosse Stein, und darauf, von anhaltendem Beifall begrüßt, als Führer der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich, Genosse Victor Adler, der in ersten eindringlichen Worten auf den bedeutsamen geschichtlichen Moment hinweist, in dem die Erwählten der deutschen Arbeiterklasse in Jena zusammentreten. Krieg und Hungersnot bedrohen das Proletariat Deutschlands und Oesterreichs, und niemand weiß, wie bald dieses Proletariat berufen sein kann, die Geschicke der Welt in die Hand zu nehmen. Auf einzelne Neußerungen Soukops bezugnehmend, bezeichnet Adler Oesterreich als das Land der tragischen nationalen Konflikte und spricht der deutschen Arbeiterpartei den Dank der österreichischen Sozialdemokratie für die Unterstützung bei den letzten Reichstagswahlen aus. Vielleicht werde bald schon die Arbeiterklasse der Habsburgischen Lande sich vor neue Wahlen gestellt sehen, deren Durchscheidung ihre ganze Kraft erfordere. Jedenfalls stehen in Oesterreich infolge der steigenden Lebensmittelerhöhung große Lohnkämpfe bevor. Um so mehr zu bedauern sei die Zerreißung der gewerkschaftlichen Verbände durch die separatistischen Bestrebungen der tschechischen Genossen.

Zu weiteren Begrüßungsreden nehmen das Wort Agelrod, der für das ausländische Komitee der russischen Sozialdemokratie sprach und die Entwicklung der russischen sozialdemokratischen Partei von einer Partei der Intelligenz zu einer Partei des Proletariats im westeuropäischen Sinne schildert; Bracke, der als Vertreter der französischen Partei in einer temperamentsvollen in deutscher Sprache gehaltenen, mehrfach durch begeisterten Beifall unterbrochenen Ansprache die zwischen der deutschen und französischen Arbeiterklasse bestehenden, alle nationalen Verschiedenheiten überbrückende proletarische Solidarität feiert; Quach, der die Gräße der sozialdemokratischen Partei Englands überbringt und sich gleichfalls in deutscher Sprache gegen die Kriegshege deutscher und englischer Kapitalistencliquen wendet, des belgischen Genossen Wandersmissen, der die deutsche Parteiorganisation und Disziplin preist und schließlich des serbischen Genossen Totamowitz, der in einer kurzen hochinteressanten Rede die Fortschritte des Sozialismus in den Balkanländern schildert.

Dann beginnen die eigentlichen Arbeiten des Parteitages. Genosse H. Müller erstattet den Geschäftsbericht des Parteivorstandes. Er bietet manche interessante Ergänzung zu dem gedruckten Jahresbericht des Parteivorstandes. Besonders berichtet er des näheren über die Lage der jugendlichen Bewegung und die Handlungsgehilfen in Deutschland. Nachdem dann das gute Einvernehmen zwischen Partei und Gewerkschaft konstatiert worden ist, verteidigte er ausführlich das bekannte Zirkular des Parteivorstandes, das zur Einhaltung des guten Tones ermahnt, und tritt auf Grund der zwischen dem Parteivorstandsbureau und dem Internationalen Sozialistischen Bureau in Brüssel geführten Konferenz dem Vorwurf der Inaktivität entgegen, der in einem Teil der Parteipresse gegen den Vorstand erhoben worden ist. Scharf wendet er sich gegen die Kritik des kautskischen Flugblattes durch die Genossin Luxemburg; eine Kritik, die er, da sie noch während der Friedensdemonstrationen stattgefunden hat, als durchaus unzulässig bezeichnet. Sei vielleicht auch der Aufruf des Parteivorstandes zur Friedenskonferenz etwas spät erfolgt, so sei doch nichts versäumt worden. Rings, in keinem Lande hätten solche Massen offen für die Erhaltung des Friedens sich ausgesprochen, als in Deutschland. Müller geht dann näher auf die Befehung des Parteivorstandsbureaus ein, schildert die Arbeitsteilung und Arbeitsaufteilung, polemisiert gegen die Vorschläge des Genossen Dittmann in einem Artikel des „Vorwärts“ und erklärt schließlich, daß der Vorstand nach reiflicher Erwägung die Vermehrung des Vorstandes um einen Parteisekretär für genügend halte, jedoch nichts dagegen ein-

zuwenden habe, wenn der Parteitag zwei Parteisekretäre erwählen sollte.

Ebert (vom Parteivorstand) erstattet den Massenbericht. Derartige Berichte pflegen meist nur geteilte Aufmerksamkeit zu finden. Denn das Aufmarschierenlassen von Zahlen ermüdet leicht. Aber die Zahlen, die Ebert mitteilt, zeugen von einem solchen Fortschritt der sozialistischen Bewegung in Deutschland, daß Ebert viele Zuhörer findet. Besonders finden seine Ausführungen über die enormen Fortschritte der Parteipresse großen Beifall. Ist doch die Abonnentenzahl der sozialdemokratischen Presse auf mehr als 1.300.000 gestiegen.

Die Nachmittagsitzung gestaltete sich weit lebhafter, da bei der Kritik der Maßnahmen des Parteivorstandes die verschiedenen Meinungen aufeinander prahlen. Den Reigen der Kritik eröffnet die Genossin Luxemburg, die sich scharf dagegen wehrt, durch die Veröffentlichung eines Briefes Rollensbuhrs eine Indiskretion begangen zu haben und es für nötig erklärt, daß der Parteivorstand vorwärts geschoben wird. Schon mehrfach habe er die günstige Gelegenheit für eine notwendige Aktion verpaßt. Deshalb er durchaus keinen Anlaß, als Ankläger aufzutreten. Dann wendet er sich die Genossin Luxemburg gegen die Ausführungen Müllers am Vormittag und bezeichnet diese als eine Häufung von Hinfälligkeits.

Dr. Lensch-Leipzig sekundiert der Genossin Luxemburg. Er wendet sich gegen die der „Leipziger Volkszeitung“ gemachten Vorwürfe. Es sei zu jeder Zeit, auch mitten in der Aktion, erlaubt, an der Tätigkeit des Parteivorstandes Kritik zu üben. Das kautskische Flugblatt sei minderwertig und ebenso das vom Parteivorstand selbst verfaßte Marokkoflugblatt. U. z. beiden wolle ein unglücklicher Stern. Auch Dittmann-Solingen schließt sich der Kritik der Genossin Luxemburg an und wirft dem Vorstand vor, sich von der Generalkommission schieben zu lassen und völlig unter ihrem Einfluß zu stehen. Ebenso bemängelt Hoffmann-Eberfeld die Abhängigkeit des Parteivorstandes von der Generalkommission der Gewerkschaften. Lebourer erklärt, daß nicht die Genossin Luxemburg, sondern der Vorstand auf der Anklagebank sitze. Hätte sie nicht den Parteivorstand vorangetrieben, dann hätten wir keine große Friedensdemonstration in Deutschland gehabt. Dann wäre absolut nichts geschähen. Lebourer geht dann näher auf die Verhandlungen zwischen dem Vorstand und den Führern der ausländischen sozialdemokratischen Parteien ein und beschuldigt den Vorstand, das Ansehen der Partei im Auslande schwer geschädigt zu haben. Düweli betont die Notwendigkeit, die Aktionsfähigkeit des Parteivorstandes zu stärken. Dazu sollen die von ihm vertretenen Anträge dienen, vor allem der Antrag, den Parteivorstand zu verstärken. Eine solche Verstärkung sei um so notwendiger, als ein riesiger Wahlkampf bevorstehe.

Weibel erklärt, nur auf einen Teil der Vorwürfe eingehen zu wollen, besonders auf die Indiskretion der Genossin Luxemburg. Er zitiert zum Zwecke des Nachweises verschiedene Stellen aus dem Briefe Rollensbuhrs und beschuldigt die Genossin Luxemburg der Fälschung und Unterschlagung, indem er nach Vorlesung ihrer Neußerungen in der „Leipziger Volkszeitung“ den Parteitag als Richter anruft. In der Darstellung der Genossin Luxemburg sei, wie der Parteitag sehe, von Abbisgefälscht. Dann greift Weibel auf das schärfste den Genossen Lebourer an und erklärt seine Anschuldigungen für eine Herabwürdigung der ganzen deutschen Arbeiterpartei. Selbstverständlich — schließt Weibel unter anhaltendem stürmischem Beifall — hätte jedes Mitglied das Recht der Kritik, aber es komme auf die Art der Kritik an. Grumbach-Kolmar hält das Vorgehen der Genossin Luxemburg für nicht richtig, bemängelt aber das Verhalten des Vorstandes gegenüber der französischen Bruderpartei bei Gelegenheit der Pariser Friedensdemonstration. Darauf verteidigt Clara Zetkin das Verhalten der Genossin Luxemburg. Die Untätigkeit des Parteivorstandes in der Marokkofrage sei eine Tatsache. Sofort nach Austausch der Frage hätte gehandelt werden müssen. Noch Ende Juli sei bei einer Beratung des Parteivorstandes mit den Kontrolluren eine schwächliche Unentschlossenheit eines Teiles des Parteivorstandes zutage getreten. Nachdem Robert Schmidt dargelegt hatte, unter welchen Umständen die erste Friedensdemonstration in Berlin und Paris zustande gekommen ist, tritt Süßheim für die Vermehrung des Vorstandes um zwei Parteisekretäre ein und befürwortet eine Reorganisation des Parteivorstandes, da die jetzige Verfassung den neuen größeren Anforderungen nicht genüge. Auch Quard verteidigt das Verhalten des Parteivorstandes, verlangt aber ebenfalls eine Reorganisation des Parteivorstandes. Legien erklärt die Veröffentlichung des Rollensbuhrschen Briefes in der „Leipziger Volkszeitung“ als einen Mißbrauch, der energisch zurückgewiesen werden müsse. Seine übrigen Ausführungen gelten dem „Geheimzirkular“ über den guten Ton. Wels antwortet auf Legiens Darstellung, erwähnt die Stellungnahme des „Vorwärts“ zu den Vorgängen im Eberschen Betrieb und weist die Kritik zurück, die an dieser Stellungnahme das Korrespondenzblatt der Generalkommission geübt hat. Dann wendet er sich mit leidenschaftlichen Worten gegen das Vorgehen der Genossin Luxemburg sowie der Genossen Lebourer, Lensch und Dittmann, dem er Sensationslust vorwirft.

Dann spricht, mit lebhaftem Beifall empfangen, Rollensbuhr, der heute seinen 60jährigen Geburtstag feiert. Er verteidigt sich energisch und entschieden mit Beschäd gegen die Angriffe und wendet sich gegen die Verwendung seines Briefes an das Internationale Bureau durch die Genossin Luxemburg, die diesen seinen Brief, wie Lessing sich ausdrückt, schon „korrigiert“ habe. Sein Brief wäre am 8. Juli geschrieben, als die politische Lage eine ganz andere war als nach der Rede von Lloyd George im englischen Parlament. (Stürmischer Beifall.)

Nachdem noch Stübbe, Hamburg und Digmann, Hanau der Meinung Ausdruck gegeben haben, daß der Aufruf des Parteivorstandes zu spät erfolgt sei, wird die Sitzung geschlossen.

## Die Marokkoaffäre.

Die Nachrichten über die Verhandlungen lauten auch heute um nichts tröstlicher. Aus Paris wird unter dem 10. September amtlich verlautbart:

Die deutschen Gegenanträge über Marokko sind gestern abend hier angekommen; sie werfen gewisse Fragen grundsätzlicher Natur auf und erfordern ernsthafte und eingehende Prüfung.

Am Dienstag oder gar erst am Donnerstag wird sich dann der französische Ministerrat mit der Antwort befassen, so daß wohl die Woche vorübergehen wird, ohne daß die Angelegenheit von der Stelle rückt.

Unterdessen füllen die deutschen und französischen Offiziere die Zeit mit einer ziemlich gereizten Polemik darüber aus, ob Deutschland wirtschaftliche Sonderrechte und Privilegien verlange oder nicht. Dabei sagt der Regierung nahe stehende „Petit Parisien“, die Prinzipienfrage, die die Regierungen trenne, berühre durchaus nicht die nationale Ehre eines der beiden Völker, da es sich um einen bloßen Interessenstreit handle. Andere französische Blätter sprechen sich allerdings schärfer aus und bezeichnen die deutschen Forderungen, die sie zum Teil gar nicht kennen, als „unannehmbar“ und als Eingriff in die Rechte anderer Nationen.

Dagegen behaupten die deutschen Offiziere wiederum, daß Deutschland keinerlei Sonderrechte verlange, sondern daß es sich hauptsächlich um Sicherstellung gegen Monopolisierung öffentlicher Arbeiten, Minen und Handelsrechte handle.

So wenig erquicklich die Pressebegleitung des diplomatischen Schachens an sich ist, das eine Gute hat sie immerhin, zu zeigen, wie es sich bei dieser ganzen Affäre um wenig aufregende Geschäftsinteressen handelt, um die Krieg zu führen heller Wahnsinn wäre. Aber auch nur das Fortbestehenlassen der Unsicherheit ist angesichts dieser Sachlage nicht zu rechtfertigen.

Der Sturm auf die Sparkassen — in Königsberg ist die Unruhe der Sparer noch nicht gezwungen — und vor allem die Börsenpanik, hat ja immerhin der Regierung gezeigt, daß sie die Kriegshege nicht durch ihr Stillschweigen noch länger unterstützen dürfe, und die größeren Zeitungen finden endlich den Mut, dem niederträchtigen Treiben, das die „patriotische“ Presse und Parteien so lange un widersprochen verüben durften, entgegenzutreten.

So schreibt die „Köln. Ztg.“ unter dem Titel „Warum Krieg?“:

Es ist wahrlich hohe Zeit, daß das Kriegsgerede und Kriegsgerede endlich verstumme. Warum sollen wir an eigentlich Krieg führen? Diese Frage sollten alle die Politiker und Publizisten, die heute den Mund so voll nehmen und sich unbesonnen zu Anwälten der nationalen Ehre unseres Volkes aufwerfen, erst einmal sich und den anderen in Klarheit beantworten, ehe sie fortfahren, sich an politischen Sentimentalitäten zu betrauen. Wer sich erlaubt, in Angelegenheiten mitzureden, bei denen es sich um das nationale Sein oder Nichtsein handelt, der muß von der Voraussetzung jeder öffentlichen Tätigkeit, dem Verantwortungsgefühl dem Ganzen gegenüber durchdrungen sein, das seinerseits wiederum an ein klares Erkennen und Verständnis der Lage gebunden ist. Warum also sollen wir mit Frankreich Krieg führen? Es hat den Vertrag von Algéciras verletzt, es hat auch das Abkommen mit Deutschland vom Jahre 1909 mißachtet, als es die von den Mächten durch ihre Unterschrift verbürgte Unabhängigkeit Marokkos wie Luft behandelte. Das ist richtig. Sollen aber wir, während keine jener Garantien daran denkt, auch nur einen Finger zu rühren, deshalb Frankreich mit Krieg überziehen, sollen wir die vierzigjährige Friedensarbeit aufs Spiel setzen gegen eines manna'schen Sultans wegen, der selbst die Franzosen gegen seine eigenen Landsleute zu Hilfe gerufen hat? Niemand wird den Wahnsinn vertreten, daß wir allein und berufen sollen, als Aufhänger eines verpöhlten Vertrages und der schönen Augen einiger verlotterter Verberer wissen das Schwert zu ziehen. Wenn jene Mächte in dem Vertragsbruch Frankreichs kein allgemeines Interesse und keinen Grund zum gemeinsamen Einschreiten finden konnten, so hatte Deutschland eben zuzusehen, wie es bei dieser Wendung der Dinge am besten seine eigenen Interessen wahrte. Diese seine Interessen an Marokko — das zu betonen haben die deutschen Staatsmänner nie aufgehört — sind wirtschaftlicher, nicht politischer Art.

Das sagt das Blatt der nationalliberalen Partei, die mit Konserwativen und Merikalen um die Wette gehet hat, jetzt. Solange wir den Krieg einen Wahnsinn nannten, waren wir Landesverräter. Jetzt, nachdem und weil die Börsenkurse ins Wanken gekommen sind, erinnern sich die Herren plötzlich ihres Verantwortungsgefühls. Das ist Prozentpatriotismus in Reinkultur; für die Arbeiter aber eine neue unübertreffliche Belehrung über den Zusammenhang von Krieg und Geschäft.

### Annähe Rederei!

Toulon, 10. September. Marineminister Delcassé hielt auf einem Bankett eine Rede, in welcher er ausführte, er habe mit Interesse den ersten Teil der Wanderversammlung und er dürfe danach feststellen, daß das Rüstzeug zum Kampfe auf der Höhe der Aufgaben stehe, die man von ihm verlangen könne, und daß es den Opfern entspreche, die man von der Nation fordern könne. Delcassé schloß: Ich bin unbefriedigt glücklich, daß die Meinung des Landes sich ohne den geringsten Unterschied in vollständiger Übereinstimmung mit demjenigen befunden hat, die die Regierungsgewalt innehaben. Ich stelle nochmals fest, daß das Kriegsmaterial für alle Eventualitäten bereit ist. Sodann trank Delcassé auf das Wohl der französischen Armee und Marine.

Die Einmütigkeit des Landes mit der Regierung ist in Frankreich ebenso gering wie in Deutschland. Weder hier wie dort wollen die arbeitenden Massen etwas vom Militarismus und seinen Folgen wissen.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 11. September 1911.

### Ein Kirchenblatt hegt zum Massenmord.

Die „Allgemeine evangelisch-lutherische Kirchenzeitung“ hegt in einer Weise zum Kriege, das es sogar der „Kölnischen Volkszeitung“ zu stark wird. Nach der Darstellung des kirchlichen Blattes sollen sogar die Frauen sagen: „Lieber Krieg als nachgeben!“ und Johanniterinnen und andere freiwillige Krankenpflegerinnen stellen ihre Köpfe ge-

pakt zum Mobilmachungsfalle bereit hin! Das Kirchenblatt schreibt wörtlich:

Die Haltung der deutschen Regierung wird inzwischen dem Gros der Patrioten immer unverständlicher. Sie habe, so wird offiziös verkündet, nie die Absicht gehabt, ein Stück Marokko zu besetzen. (Das ist erweislich eine falsche Darstellung.) Sie wolle Frankreich völlig freie Hand in Marokko geben. (Auch davon war bisher nie die Rede.) Nur müßten wir dafür eben entschädigt werden — und da wird uns französisch-Kongo in leuchtenden Farben geschildert. Was ist uns der Kongo? Vor sechs Monaten dachte an ihn kein Mensch, er ist uns ebenso gleichgültig, wie Madagaskar oder Tahiti. Nein, das, worauf es uns ankommt, ist, daß wir weder in Marokko oder sonstwo einen diplomatischen Rückschritt antreten, weil es dann glücklicherweise wäre, daß kein Hund mehr ein Stück Brot von uns nehme. Die einzige annehmbare Erklärung für das Verhalten der Regierung wäre daher diese: man will so über die Ragen nachgiebig sein, wie König Wilhelm 1870 in Ems, damit alle Welt sagen muß: mehr hätte Deutschland auf keinen Fall tun können. Und wenn das, wie bei dem französischen Nationalcharakter und der englischen Hegerätigkeit natürlich erscheint, nur zu verstärkter Dreistigkeit der Gegner führt — nun, dann in Gottes Namen die Dinge bis zur Bräuterei Deutschlands reifen lassen, die dann das ganze Volk in seinen Tiefen aufrüttelt. Man interessiert sich überhaupt für nichts anderes mehr, und die einzige Frage des Tages lautet: Marschieren wir?

Die christlichen Herren können es also gar nicht abwarten, bis sich die christlichen Nationen den Prozentpatrioten zuliebe die Gurgel abschnitten! Ihr Patriotismus schreit dabei sogar nicht vor den niederträchtigsten Insinuationen der Regierung gegenüber zurück!

Will sich die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“, die uns auch noch immer die Antwort auf unsere Anfrage wegen des schmachvollen Gehartfelds des „Deutschen Armeeblasses“ schuldig geblieben ist, noch immer nicht zu dem Geständnis bequemen, daß in Deutschland eine geradezu infame Kriegshege betrieben wird?!

### Amtliche Agitation für die Kriegervereine.

Nach der „Korrespondenz für Heer und Politik“ hat der Kriegsminister einen Erlaß verfaßt, durch den er auf eine stärkere Beteiligung der aktiven und inaktiven Offiziere bei allen Veranstaltungen der Kriegervereine hinwirkt. Fernerhin soll an sämtliche Kommandobehörden des Heeres vom Kriegsminister das Ersuchen gerichtet worden sein, den Kriegervereinen in Zukunft jede Unterstützung zuteil werden zu lassen. Besonders soll für die Gewinnung der Reservisten für Kriegervereine agitiert werden. Wie der Kriegsminister betont, soll durch diese Maßnahme der Sozialdemokratie energisch entgegen gearbeitet werden. Auch soll der Kriegsminister die Frage aufwerfen, ob es nicht angängig sei, daß die leitenden Heeresstellen sich mit den nationalen Jugendpflegevereinen zur Bekämpfung der Sozialdemokratie in Verbindung setzen!

So wird also von den amtlichen Organen mit Hochdruck für die völlige Militarisierung des Volkes gearbeitet. Helfen wird das natürlich alles nichts. Denn die Sozialdemokratie wird solchen amtlichen Maßnahmen gegenüber ihre Werbekraft nur verdoppeln!

### Alldeutscher Flotten- und Marokkorummel.

Auf dem alldeutschen Verbandstag, der in Düsseldorf tagte, wurde eine Resolution zur Flottenfrage angenommen, durch die ein schneller Ausbau der deutschen Wehrmacht zur See und zwar mindestens vom Jahre 1912 ab der Bau von wenigstens zwei Panzerkreuzern (statt des durch das Flottengesetz vorgesehenen Baues von einem Panzerkreuzer) gefordert wurde.

Auch in der Marokkofrage lösteten die Alldeutschen ihr Wüster. Der Vorsitzende Rechtsanwalt Klug-Mainz erklärte, daß man gehofft habe, daß unsere auswärtige Politik „nach 23 mageren Jahren endlich einen wirklichen Erfolg zeitigen werde, dessen gesunde Wirkung auf den inneren Oader sehr zu begrüßen gewesen wäre.“ Die Alldeutschen hofften also, daß durch ein frisch-fröhliches Kriegsabenteuer ein Ausweg aus den inneren Wirren gesucht werde! Von der sogenannten Kompensationspolitik wollten natürlich die alldeutschen Kriegsjäger nichts wissen. Alles, was unabhängig sei in unserem Vaterlande, erbege gegen eine solche Kompensationspolitik schärfsten Protest. Man glaube im Sinne von Millionen Mitbürgern zu sprechen, wenn man den Erwerb von Westmarokko als eine politische Notwendigkeit fordere! Die Kompensationspolitik der Regierung könne „keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken.“ Eine Resolution forderte schließlich „in genauester Kenntnis der Stimmung der überwältigenden Mehrheit unseres Volkes“ eine Regierungspolitik im alldeutschen Sinne, also eine Eroberungspolitik um den Preis des Weltkrieges!

So bekämpften auch unsere Herren Alldeutschen in der schärfsten Form die Marokkopolitik der Regierung, so reizten sie streupellos zu einem Krieg gegen Frankreich auf. Ist auch das nach Ansicht der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ noch keine Kriegshege?!

### Gegen die Flottenvorlage

wendet sich die neueste Nummer der ultramontanen „Märk. Volksztg.“. Das Blatt erklärt, daß, ganz abgesehen von der Gefährlichkeit, durch Einbringung einer Flottenvorlage im gegenwärtigen Augenblick England zu einem Verzweiflungsakt zu treiben, eine Flottenvermehrung schon deshalb völlig überflüssig sei, weil die deutsche Flotte zurzeit stark genug sei, um es mit der englischen aufnehmen zu können. In der Personalfrage habe Deutschland sogar einen Vorsprung vor England. Dazu komme, daß Helgoland gut besetzt sei und Deutschland vor einem englischen Flottenangriff schütze, während die englische Flotte in der unruhigen Nordsee liegen müsse. Unsere Torpedoboote seien reichlich ausreichend, um eine englische Flotte zu beunruhigen und die Mannschaft nervös zu machen. Auch dürfe nicht vergessen werden, daß England nie seine ganze Kanalflotte. Aus all diesen Gründen „braucht man keine Flottenvorlage; was man 1910 geschaffen und ausgedacht hat, ist allen Anforderungen gewachsen bis 1917“.

Wir nehmen von dieser Stellungnahme Notiz, nicht weil wir sie als einen Beweis gegen die Einbringung einer Flottenvorlage nach den Reichstagswahlen betrachten, sondern deshalb, um dies ultramontane Zeugnis für die Zeit aufzubewahren, wo auch das Zentrum wieder seine Zustimmung zur neuen Flottenvorlage begründen wird!

### Die „Kreuzzeitung“ für Erhöhung der Tabaksteuer.

Die „Kreuzzeitung“ erhob jüngst wiederum gegen das deutsche Tabakgewerbe den Vorwurf, daß die anlässlich des letzten Tabaksteuergesetzes erfolgten Preisausschläge für Zigarren und Zigaretten zu hoch seien und bemerkt dazu betreffs der starken Zunahme des Zigarettenverbrauches:

„Wenn man halbwüchsige Jungen auf der einen und Steinträger auf der anderen Seite der Straße beim Herumlungen oder bei der denkbar schwersten Arbeit ununterbrochen eine Zigarette nach der anderen rauchen sieht, so fragt man sich, ob nicht eine ganz unverhältnismäßig höhere Besteuerung namentlich dieses vielfach wie ein schweres Gift wirkenden Reizmittels oder „sogenannten“ Genussmittels angebracht wäre.“

Hierauf antwortet die „Süddeutsche Tabakzeitung“:

„Gerade der „Kreuzzeitung“ steht es doch wahrlich recht schlecht an, der Besorgnis um die Gesundheit des deutschen Volkes in dieser Weise Ausdruck zu geben, denn vielleicht erinnert sich dieses Blatt noch der Tatsache, daß gerade die von ihm vertretene Partei — glücklicherweise erfolglos — bei Gelegenheit der im Reichstage stattgehabten Beratung der Finanzreform den Antrag stellte, für den Schnaps einen „nicht zu knappen“ Mindestgehalt an Alkohol gesetzlich vorzuschreiben. Sollte aber mit dieser verschämten Forderung auf Verdräufung des Zigarettenkonsums ein ballon d'essai losgelassen werden, so möchten wir demgegenüber energigsten Protest gegen jeden weiteren Versuch erheben, irgend einen Zweig des deutschen Tabakgewerbes auf neue durch Steuerobjekte zu beunruhigen.“

Es ist ganz nützlich, daß das Attentat auf die Volksgesundheit, das die Schnapsgrafen beabsichtigten, wieder in Erinnerung gebracht wird. Ist das doch auch zugleich eine Aufforderung, den Schnapsboykott immer aufs neue zu propagieren.

### Die bürgerlichen Friedensfreunde kneifen.

Aus Brüssel wird telegraphiert: Der Rat der Interparlamentarischen Union hat beschlossen, die für Oktober nach Rom einberufene Konferenz auf nächstes Frühjahr zu verschieben.

Die Nachricht zeigt nur wieder einmal, daß, wenn es ernst wird, die phrasenreichen Herren sich nicht einmal zu Worten ausschwingen können, so schwer ihnen die Schweigensamkeit auch fällt.

### Wie die Kerle schwindeln wollen!

In ihrem Wochenrückblick kommt die „Kreuz-Zeitung“ auf die sozialdemokratische Friedensdemonstration in Treprow zu sprechen und erklärt:

„Wir sprechen es offen aus, daß bei den Wahlen die von Partei wegen abgehaltenen Demonstrationen der Sozialdemokratie zugunsten der französischen Forderungen gegen sie und ihre etwaigen Wahlhelfer „ausgenutzt“ werden müssen. Den deutschen Wählern muß es überall so einträglich wie möglich gesagt werden, daß diese Partei die Ehre Deutschlands preisgegeben unter allen Umständen einschloß war. Die illustrierten Tageszeitungen bringen photographische Aufnahmen der Versammlung im Treprower Park mit vielen Hundert aufgehobenen Händen für die Resolution „Gegen den Krieg“. Diese Bilder zeigen auch junge kräftige Männer, manche gewiss Reservisten, und alle diese gelobten bedingungslos, ihren politischen und wirtschaftlichen Einfluß einzusetzen für den „Völkerrfrieden“. Kein Deutscher, der die Ehre hat, für sein Volk und seinen Kaiser im Felde mit seinem Leben einstecken zu dürfen, wird einen so feigen Beschluß fassen, wenn er nicht sich innerlich ganz von seinem Volk und Vaterland abgewandt hat. Und mit solchen Kerlen bei den Reichstagswahlen gemeinsame Sache zu machen, heißt sich auf die tiefste erniedrigen. Nur bei dem ebenfalls internationalen Judenvolk kann man es verstehen, wenn es sich politisch zu dieser Gesellschaft hingezogen fühlt.“

Man kann es den Konserwativen nicht verwehren, den Versuch zu machen, das Volk noch mehr anzuschwindeln, als wie es von diesen staatszerstörerischen „Kerlen“ bisher schon geschehen ist. Es wird aber selbstverständlich dafür gesorgt werden, daß die Massen immer mehr auf das volksfeindliche Treiben der Junker aufmerksam gemacht werden und es wird dann abzuwarten sein, wer die besten Geschäfte damit macht — die preussischen Junker mit ihrer abgrundtiefen Verlogenheit oder die Sozialdemokratie, die sich unverdrossen die Aufklärung des Volkes angelegen sein läßt.

### „Die Kerntuppe des katholischen Arbeitervereins.“

Die ultramontane Presse im allgemeinen und die kirchliche Arbeiterpresse im besonderen regen sich jedesmal gewaltig auf, wenn die sozialdemokratische Presse den Raudeis führt, daß die sogenannten katholischen Arbeitervereine Vereinsgebilde sind, denen zu jeder ernsthaften, praktischen, sozialen Betätigung alle Fähigkeiten fehlen. Jetzt wird der sozialdemokratischen Presse ein Wortwurf daraus gemacht, daß sie die unwürdige Rolle gebührend beleuchtete, die die katholischen Arbeiter auf dem diesjährigen Katholikentag spielen mußten. Die „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung“ nennt diese Kritik eine Beschimpfung und der Münchener „Arbeiter“ spricht von nichtswürdiger Gerabehung der katholischen Arbeiter durch die sozialdemokratische Presse. Der „Westdeutschen Arbeiter-Zeitung“, dem Organ des Herrn Giesberts, passiert nun aber in ihrer Nr. 33 das Maß, durch einen Bericht über die Feier des 25jährigen Stiftungsfestes eines „katholischen Pfeifenklubs“ selbst zu zeigen, welch unwürdiges Spiel mit den katholischen Arbeitern in diesen Vereinen getrieben wird.

In dem Bericht heißt es wörtlich:

Im Anschluß an die in allen Teilen so schön verlaufene 25-jährige Jubelfeier des katholischen Arbeitervereins veranstaltete der Pfeifenklub, der im selben Jahre entstand, auch eine Feier zu Ehren seines 25-jährigen Bestehens. Nach dem Vortrag einiger Musikstücke erlitten und heiteren Charakters, worunter besonders die Duvertüre zur Oper Ronna hervorzuheben ist, folgte das Abingen des Klubs: Wenn mein Pfeifen lustig brennt. Danach ergriff der Vorstand des katholischen Arbeitervereins das Wort und ließ die Geschichte des Vereins an den Augen der Anwesenden vorüberziehen. Man erkannte die Notwendigkeit einer solchen Vereinigung an, die sich hohe Ideale zum Ziele setzte und dann auf allen Gebieten des religiösen Vereinswesens — denn der katholische Arbeiterverein war seine Mutter — in hervorragender Weise sich betätigte, so daß er mit Recht den Titel „Kerntuppe des Vereins“ verdient.

Der „Pfeifenklub“ als Kerntuppe des katholischen Arbeitervereins! Und der Vorstand des katholischen Arbeitervereins feiert die hohen Ideale des Pfeifenklubs! Jedes Wort der Kritik würde die Wirkung dieser Feststellungen abschwächen. Aber es lohnt sich hier einige kritische Ausführungen zu wiederholen, die man im Jahre 1907 am 9. November in einem nichtsozialdemokratischen Blatt über die katholischen Männervereine lesen konnte. Das Blatt schrieb:

Die Männervereine haben es noch nicht verstanden, sich den heutigen Zeitverhältnissen anzupassen. Man unterläßt es vielfach noch, die Mitglieder für die Vereinsarbeit zu interessieren, sie zu derselben heranzuziehen. Einzelne Vereine kennen selbst noch keine Vorstandswahl. Es fehlt an geistiger Regsamkeit. Die geistige und soziale Schulung der Mitglieder

läßt noch viel, mancherorts alles zu wünschen übrig. Statt positiv zu arbeiten, tüchtige, geschulte Männer heranzubilden, die für ihre Sachen kämpfen und werben, sind manche unserer Vereine nur Abwehrvereine, Großkinderbewahranstalten!

Diese treffliche Kennzeichnung der katholischen Männer- und Arbeitervereine war zu lesen in der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“, die die gleiche Kritik der sozialdemokratischen Presse als nichtswürdige Herabsetzung der katholischen Arbeiter empfindet. Wie berechtigt aber die sozialdemokratische Kritik ist, beweist die 25jährige Jubelfeier des Pfeifenklubs in der Pfalz. Die katholischen Männer- und Arbeitervereine sind in der Tat Großkinderbewahranstalten.

### Die geistigen Waffen des Zentrums.

Aus Düsseldorf wird uns gemeldet: Zu wüsten Szenen kam es gestern in verschiedenen Zentrumsversammlungen des Düsseldorfer Wahlkreises. In der Zentrumsversammlung im Paulushause hier wurde, während der durch seine Degredation berückelte Kaplan Geiger sprach, ein demokratischer Diskussionsredner im Saale von einer Schar fanatisierter Zentrumsleute tätlich angegriffen. Die Frau eines demokratischen Ingenieurs wurde mit Fuhrtritten und gemeinsamen Beschimpfungen regaliert; den anwesenden Generalsekretär des Reichsverbandes zur Bekämpfung des Ultramontanismus beleidigten Zentrumsleute aufs schwerste, während die anwesenden Führer des Zentrums nichts zum Schutze des Beleidigten taten. Herbeigeholte Polizei erklärte, trotzdem sie nichts gesehen, der beleidigten Dame, daß ihr nichts passiert wäre, wenn sie sich anständig benommen. Auf der Polizeiwache soll sich ein Beamter geweigert haben, ein Protokoll aufzunehmen. Die Angelegenheit wird ein gerichtliches Nachspiel haben. Gleichzeitig wurde in Lintorf in der Versammlung des Abgeordneten Gräfenberg der demokratische Kandidat Dreifeld, als er eine Antrage wegen Diskussion stellte, bedroht und der demokratische Parteisekretär Resfriepte schwer mißhandelt.

### Soldaten als Lohndrücker.

Glogau, 8. September. Nicht nur, daß der fleißige Magistrat den Neubau des Offizierskasinos ohne jegliche Vergütung ausführen läßt und nach Fertigstellung desselben den Herren Offizieren gegen einen jährlichen minimalen Mietzins überlassen will, nimmt man zu den Ausschachtungsarbeiten jetzt seit mehreren Tagen schon Soldaten, die unter Aufsicht von Unteroffizieren diese Arbeiten verrichten. Wie wir weiter erfahren, sollen sogar die Kellergründarbeiten nicht von gelehrten Bauhandwerkern aufgemauert werden. Dieses Vorgehen ist um so unbegreiflicher, als infolge des niedrigen Wasserstandes der Oder die Schiffsahrt gänzlich eingestellt ist und ein großes Heer Transportarbeiter seit Wochen auf dem Pflaster liegt. Daß der angelegte freisinnige Glogauer Magistrat als Bauberr solche den Unwillen der Bevölkerung hervorbeschwörende Lohndrücker und Entziehung von Arbeitsgelegenheit vornehmen kann, ist recht bezeichnend für diese Gattung Stadtbäter.

### Geistig minderwertig und dienstuntauglich und doch in Uniform!

Die Leidensgeschichte eines geistig minderwertigen und dienstuntauglichen Soldaten wurde in einer Verhandlung vor dem Kriegsgericht in Dresden aufgerollt. Der Fall ist insofern besonders bemerkenswert, daß von der Militärjustiz gegen einen Mann, dessen Dienstunbrauchbarkeit festgestellt und der sich mit Rücksicht auf seine geistige Veranlagung der Tragweite seiner Handlungswirkung zweifellos nicht bewußt ist, das schwerste Verbrechen aufgedeckt wurde. Wegen Ungehorsams, Achtungsverletzung, Beharren im Ungehorsam und ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung mußte der wegen Dienstunbrauchbarkeit zur Disposition entlassene Kanonier und Dienstinhaber Wagnitz früher bei der 3. Batterie des Artillerie-Regiments Nr. 78 in Wurzen — auf der Anklagebank Platz nehmen. Schon der Umstand, daß der Angeklagte vor Gericht in Vollkleidung und mit einer Rose im Knopfloch erschien, ließ erkennen, daß man es hier mit einem für sein Tun nicht verantwortlichen zu machenden bedauernswerten Menschen zu tun hat. Wagnitz wurde im Herbst 1900 bei seinem Truppenteil eingestellt. Infolge seiner geistigen Veranlagung beging er verschiedene Ungehorsamkeiten und zog sich dadurch verschiedene Disziplinarstrafen zu. Wegen Gehorsamsverweigerung wurde er sogar kriegsgerichtlich mit zwei Monaten Gefängnis bestraft. Der Angeklagte erklärte selbst, daß er nicht wisse, wie er zu all diesen Dingen gekommen ist. Der Hauptmann dagegen, nannte das Verhalten eine „krankhafte Reizung, sich gegen die Disziplin aufzulehnen“. Dabei ist aber festzustellen, daß Wagnitz infolge seiner geistigen Minderwertigkeit in allem zurückgeblieben ist und nicht mal schreiben kann! Erst als man sah, daß Wagnitz in jeder Beziehung eine große Gleichgültigkeit an den Tag legte, hegte man Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit. Nun erst wurde der Soldat auf seinen Geisteszustand beobachtet. Die Ärzte sprachen im Hinblick auf die geistige Minderwertigkeit die Dienstunbrauchbarkeit aus und nun erst wurde Wagnitz endlich vom Militär entlassen. Es kamen nun aber hinterher noch einige Vorgänge zur Sprache, die zu der neuen Anklage führten. Eines Sonntags wollte Wagnitz ausgehen und sich in der Unteroffiziersstube anmelden. Er wurde vom Unteroffizier fünf bis sechsmal zur Tür hinausgeschickt, mußte aber nicht warum. Darüber verärgert, verließ er, ohne Stellung zu nehmen, die Unteroffiziersstube und ging in seine Stube. Mehrere Zitate des Unteroffiziers hat er überhört. Verschiedene ihm von Soldaten überbrachte Befehle, in die Unteroffiziersstube zu kommen, ließ er in der Erregung unbesorgt und unhörte: „Der Unteroffizier denkt wohl, er kann mich verarschen, ich komme nicht!“ Als er dann später vom Vorgesetzten zur Rede gestellt wurde, soll er keine Stellung genommen haben. Im Lazarett, in dem er sich zur Beobachtung auf seinen Geisteszustand befand, soll er eines Tages früh trotz mehrfacher Aufforderung nicht aus dem Bett aufgestanden sein und dabei gelacht haben. Folge — Verhalten im Ungehorsam im Lazarett! Vor Gericht erklärte der Angeklagte, er habe sich bei all diesen Vorgängen nichts gedacht; eine Absicht habe er nie verfolgt. Im übrigen zeigte sein ganzes Benehmen, daß er sich der Tragweite dessen gar nicht bewußt war. Der ärztliche Sachverständige erklärte, bei Wagnitz liege wohl eine geistige Minderwertigkeit, aber keine Willensfreiheit im Sinne des § 51 vor. Während der Anklage über das Auftreten des Unteroffiziers sei der Angeklagte nicht zurechnungsfähig gewesen, aber für all die übrigen Vorgänge verantwortlich! Das Kriegsgericht verurteilte den bedauernswerten Mann zu der exorbitanten Strafe von 3 Monaten Gefängnis! — im Interesse der Disziplin!

Kommentar überflüssig!

### Keine Mobilisierung gegen den „inneren Feind“.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Unter Bezugnahme auf den in Nr. 208 des „Vorwärts“ vom 6. September 1911 erschienenen Artikel mit der Überschrift „Nationalbewegung unter militärischem Schutz“ wird gemäß § 11 des Pressegesetzes um Aufnahme folgender Berichtigung ersucht: „Die Behauptung, daß am Tage der Weihe des neuen Rat-

hauses in Chemnitz — am Sonnabend, den 2. September — eine Kompanie des 104. Infanterie-Regiments mit scharfen Patronen ausgerüstet, marschbereit in der Kaserne gestanden habe, ist unzutreffend.“

b. Laffert,  
Generalleutnant und Garnisonältester.

### Frankreich.

#### Die Tenierung.

Paris, 10. September. In dem Arbeiterviertel Belleville ist es heute vormittag wegen der Lebensmitteltenierung zu ersten Ausschreitungen gekommen. Ein italienischer Anarchist ist als Räufelührer verhaftet worden, er wird ausgewiesen werden.

Charleville, 10. September. Bei einer Kundgebung gegen die Lebensmitteltenierung am heutigen Nachmittag gab die Verhaftung eines Demonstranten das Zeichen zu Ausschreitungen. Die Ruhestörer zogen vor das Polizeigebäude und forderten die Freigabe des Verhafteten. Eine Eskadron Dragoner und Gendarmen gingen mit blanken Waffen gegen die Menge vor. Viele junge Leute und Frauen stürzten sich vor die Pferde. Zwei Reiter wurden zu Boden gerissen. Es wurde beschossen, einen Generalstreik von 24 Stunden zu veranstalten.

Reims, 10. September. Die gestrigen Unruhen nahmen im Laufe des Abends äußerst ernsten Charakter an. Die Demonstranten löschten die Straßenlaternen aus und rissen die Steine aus dem Pflaster, um sich des Angriffs der Kavallerie zu erwehren. Auch Infanterie ging gegen die Ruhestörer vor. Sowohl von den Truppen als auch von den Ruhestörern wurden viele verletzt. Mehrere Läden wurden geplündert. Man verhaftete 13 Personen. Um 1 Uhr früh war die Ruhe noch nicht wiederhergestellt.

Paris, 11. September. In Pont-a-Mousson kam es wegen der Lebensmitteltenierung zu so heftigen Krawallen, daß Polizisten und Dragoner einschreiten mußten. Drei Soldaten wurden durch Steinwürfe verletzt und 15 Ruhestörer verhaftet.

### Militär und Politik.

Paris, 10. September. Der Kriegsminister Reiffers hat ein Rundschreiben erlassen, durch welches den Militärpersonen streng untersagt wird, sich an politischen Kundgebungen irgend welcher Art zu beteiligen. Wie es heißt, ist das Verbot dadurch veranlaßt worden, daß in der letzten Zeit Soldaten revolutionären Versammlungen beigewohnt und sich an liberalen Demonstrationen beteiligt und daß Offiziere Artikel veröffentlicht haben, in denen sie bei der Erörterung militärischer Fragen auch das politische Gebiet streifen.

### Spanien.

#### Wassersnot.

Madrid, 11. September. In Penagos ist es wegen des herrschenden Trinkwassermangels zu heftigen Unruhen gekommen, in deren Verlauf die Bevölkerung die Bürgermeisterei mit Steinen beworf. Als Gendarmen gegen die Aufrührer vorgegangen, wurde sie mit Schüssen empfangen. Sechs Personen, unter ihnen ein Brigadier der Gendarmen, wurden hierbei getötet, zwanzig verwundet und dreißig Verhaftungen vorgenommen.

### Belgien.

#### Eine Kundgebung gegen die Tenierung.

Brüssel, 11. September. Der allgemeine Arbeiterverband erläßt im „Peuple“ einen Aufruf an die Arbeiter, sich den Gewerkschaften und den Konsumvereinen anzuschließen. Angesichts des Verhaltens der Regierung und des Großkapitals, die Schuld an der Lebensmitteltenierung seien, mühten sich die Arbeiter vereinigen, um so dem Lebensmitteltenier einen Arbeiterstreik gegenüberzustellen. Auch die Landwirte werden aufgefordert, sich der Bewegung anzuschließen. In dem Aufrufe wird verlangt, freie Einfuhr von Zucker und Fleisch, Abschaffung der Oktroi, Herabsetzung der Tarife für landwirtschaftliche Produkte, energisches Vorgehen gegen Lebensmittelpekulanten und -händler, sowie Aufhebung einer Reihe von Verfügungen, die die kleinen Landwirte bedrücken.

### Schweden.

#### Der erste Sozialdemokrat im neuen Reichstag.

Die Neuwahlen zur Zweiten Kammer des Reichstags sind jetzt in vollem Gange, werden jedoch noch bis Ende dieses Monats dauern, und auf das endgültige Ergebnis wird man sicherlich noch einige Wochen länger warten müssen. Die Auszählung und Berechnung der Stimmen nach dem neuen, proportionalen Wahlsystem erfordert viel Zeit. Aus einem Wahlkreis, dem Nordkreis von Döblingen, wo die Wahl am Sonntag vor acht Tagen vollzogen wurde, liegt das Ergebnis bereits vor. Es sind dort 4855 freisinnige, 3037 sozialdemokratische, und 8570 konservative Stimmen abgegeben worden. Gewählt sind zwei Freisinnige, ein Sozialdemokrat und ein Konservativer. Der Kreis hatte bisher fünf Abgeordnete zu wählen und war im alten Reichstag durch vier Konservative und einen Freisinnigen vertreten. Das erste Wahlergebnis, das bekannt wird, zeigt also eine Verschiebung nach links und bringt zugleich die Wahl eines Sozialdemokraten in einem Kreise, wo ein Sieg für unsere Genossen bisher nicht möglich war. Der gewählte Genosse ist der Metallarbeiter Lönnblom in Finspong.

### Persien.

#### Unruhen im Süden.

London, 11. September. Die „Morningpost“ meldet vom 10. September aus Teheran: Der Gouverneur von Schiraz telegraphierte dem Ministerpräsidenten: Ich und fünftausend Mann sind hier eingeschlossen. Die Stadt ist von kiristanischen Krabberorden umzingelt. Ich bin zu schwach, der Lage Herr zu werden. — Der Korrespondent der „Morningpost“ fügt hinzu, daß ein großes Blutbad unter den Einwohnern wahrscheinlich ist. Die gegenwärtige Lage ist verzweifelt, man befürchtet das Schlimmste.

### 3. Deutscher Städtetag.

Posen, 11. September.

#### Telegraphischer Bericht.

Dem Städtetag gehören als stimmberechtigte Mitglieder alle Städte mit mehr als 25 000 Einwohnern an bis auf 6 Städte, die sich noch nicht angeschlossen haben. Auf der diesmaligen Tagung sind 144 Städte und 9 Städteverbände vertreten. In erster Stelle spricht Oberbürgermeister Ebeling-Dessau über die Prüfung der

#### Kreditverhältnisse der deutschen Städte.

Als zweiter Berichterstatter über dasselbe Thema sprach Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Weutler-Dresden.

An diese mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Referate knüpft sich auf Vorschlag von Oberbürgermeister Kirchner zunächst eine allgemeine Besprechung.

Zur Spezialdebatte lag keinerlei Wortmeldung vor. Der 3. deutsche Städtetag sah hierauf einstimmig, gemäß den Vorschlägen des Vorstandes des deutschen Städtetages, folgende Beschlüsse:

1. Trotz Vorhandensein gewisser Mängel in der Kreditbeschaffung der deutschen Städte wird von der Errichtung eines Zentralinstituts auf der Grundlage einer Aktiengesellschaft oder einer Genossenschaft oder dergleichen abgesehen, dagegen eine Vermittlungsstelle für kommunale Darlehen einzurichten empfohlen.
  2. Hierbei ist zu beachten, daß für kurzfristige Darlehen eine Selbstvermittlungstelle der großen deutschen Städteverwaltungen besteht. Es wird daher zu erwägen sein, die Vermittlungsstelle für langfristige Kommunaldarlehen an diese anzuschließen.
  3. Als Aufgabe der Vermittlungsstelle kommt weiter in Betracht, schon zur Erzielung eines besseren Marktes, auf einen möglichst einheitlichen Anleihebyp der Städteanleihen in Bezug auf Verzinsung, Rückzahlung bzw. Tilgung und sonstige Rückzahlungsbedingungen hinzuwirken.
  4. Für geringere Kreditbedürfnisse und wo die Ausgabe eigener Kreditbriefe der Stadt nicht gewünscht wird, ist eine Geschäftsverbindung mit Bankinstituten oder anderen Anstalten, die Kommunale Kreditbriefe ausgeben, möglichst in provinzialer Gliederung einzuleiten und zu pflegen.
  5. Ferner ist ständige Fühlung mit den deutschen städtischen Sparkassen zu unterhalten und die Anlegung von Sparkassengeldern in deutschen Städteanleihen und solchen kommunalen Kreditbriefen, die zur Deckung von städtischen Anleihen ausgegeben werden, zu fordern.
  6. Die Vermittlung soll provisionsfrei und nur gegen Erstattung der unmittelbaren Aufwände erfolgen.
  7. Den Mitgliedern des Deutschen Städtetages ist dringend zu empfehlen, außerordentliche Bedürfnisse mehr als bisher geschehen, durch Fondsbildung zu decken und dadurch das Anschwemmen der städtischen Anleihen zu vermeiden und den Wohlstand der Städte zu heben.
- Hierauf werden die Verhandlungen auf Dienstag verlagert.

### Aus der Partei.

#### Die Parteitagsdelegation von Stuttgart.

Bekanntlich hatte die Stuttgarter Parteitagsdelegation die am 26. und 27. August vorgenommene Urwahl der Delegierten zum Jänner Parteitags wegen verschiedener dabei vorgekommener Unregelmäßigkeiten kassiert und für den 7. September eine neue Wahl ausgeschrieben. Die Genossen Hildenbrand, Rapp, Weinkampfen und Sämann hatten in der „Schwäbischen Tagwacht“ gegen die zweite Wahl protestiert und Stimmenthaltung propagiert. Das Resultat der zweiten Wahl ist folgendes: In () sind die Ziffern der ersten Wahl beigefügt: Es wurden insgesamt 1613 (1765), ungültig 29 (92). Davon erhielten Weinkampfen 262 (525), Müller 1264 (988), Frau Duncker 1384 (1097), Hildenbrand 542 (870), Rapp 446 (874), Sämann 308 (617) und Westmeyer 1354 (1080) Stimmen. Gewählt sind demnach die Genossen Duncker, die Genossen Westmeyer, Müller und Hildenbrand.

#### Generalversammlung des Vereins Arbeiterpresse.

Am Sonnabendnachmittag und Sonntag hielt in Zeitz ein unter Anwesenheit von etwa 200 Mitgliedern, der Verein Arbeiterpresse seine 12. Generalversammlung ab. Nach Erledigung einer Reihe beruflicher Fragen hielt Genosse Robert Schmidt einen Vortrag über: „Die Verschärfung der Prezensgesetze“.

Wegen der weit vorgeschrittenen Zeit verzichtete Genosse G. a. d. n. a. e. darauf, noch seinen Vortrag über: „Die Behandlung sozialdemokratischer Redakteure im Gefängnis“ zu halten. Er wird das Referat gedruckt in den „Mitteilungen“ niederlegen. Er beschränkte sich darauf folgende Resolution kurz zu begründen, die darauf einstimmig angenommen wurde:

„Die Generalversammlung des Vereins Arbeiterpresse verurteilt aufs Schärfste, daß immer noch Redakteure und andere Personen, die wegen angeblich politischer oder gewerkschaftlicher Vergehen verurteilt sind, in den Gefängnissen einer unwürdigen und dem Reichsjustizgesetzbuch widersprechenden Behandlung unterworfen werden. Diejenigen Behörden, die solche Handlungen an ihren politischen Gegnern verüben oder dulden, erweisen dadurch nur ihre Gefährlichkeit im politischen Kampfe.“

Die Generalversammlung fordert, daß das Reichsjustizamt durch allgemeine und ungewandte Anweisung an die Strafvollzugsbehörden für Sorge trifft, daß den politischen Gefangenen die Selbstbeschäftigung, die Selbstbildung, das Tragen eigener Kleidung und überhaupt eine der Stellung des politischen Gefangenen entsprechende anständige Behandlung gesichert wird.

Die Generalversammlung erhebt ferner entschiedenen Einspruch gegen die den Strafvollzug verschärfenden und verschärfenden Bestimmungen des Vorentwurfs zum Deutschen Reichsstrafgesetzbuch, die wegen der Möglichkeit ihrer Anwendung auf die Presse und auf politische und wirtschaftliche Kämpfe (z. B. Ausweisung, Kollierung, Bedrohung, Verleumdung usw.) geeignet sind, die Stellung der Presse in den politischen und sozialen Kämpfen außerordentlich zu erschweren und die presserechtlich verantwortlichen Redakteure der rohesten Mißhandlung und der schlimmsten Willkür auszuliefern.“

Zum Schluß legte Bloch-Weitzig noch einen Antrag vor, der gleichfalls einstimmig gutgeheißen wurde. Der Antrag verlangt, daß in einer Eingabe an den Reichstag gegen den Beschluß des Reichstages bei der 2. Lesung des Gesetzentwurfs betreffend Änderung des Strafgesetzbuches vom 12. März 1900 Protest erhoben werden soll. Durch die Abänderung der §§ 186, 187 und 189 würde eine schwere Bedrohung der ohnehin kümmerlichen deutschen Pressefreiheit herbeigeführt. Die Existenz keiner Mäler würde mit einem Schläge vernichtet, die mittlerer schwer erschüttert, wenn die Höhe der Geldstrafen für Verleumdungen bis zu 10 000 M. und die der Buße bis zur Höhe von 20 000 M. festgesetzt werden kann, wie es der Antrag Wagner-Gröber-Heinze in Uebereinstimmung mit der Nr. 4 des Regierungsentwurfs bestimmt. Die Reichsjustiz soll der hohen Geldstrafen und Bußen hehri: den Gerichten die Befugnis zur Unterdrückung mißliebiger Zeitungen geben. Wenn die Kritik öffentlicher Mißstände, die politische Polemik mit ruinösen Strafen bedroht wird — und selbst bei größter Gewissenhaftigkeit ist kein Redakteur vor falschen Informationen oder vor Leiden-schaftsausbrüchen geschützt —, so wird der Entartung der Presse, dem Vordringen der reinen Nachrichten-, Klatsch- und Sensationspresse, die die politische Indifferenz und den geistigen Niedergang der Leser fördert, Vorschub geleistet.

Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. In Stelle des bisherigen Vorsitzers Bloch, der nach Leipzig übergesiedelt ist, wurde Genossin Thiede, Buchhalterin in der Buchdruckerei Vorwärts, gewählt.

Als Sitz des Ausschusses wurde wieder Hamburg bestimmt.

#### Ein Denkstein für Hermann Goldstein.

Zwei Jahre sind verlossen, seitdem Genosse Hermann Goldstein in den sächsischen Parteigenossen entziffen wurde. Besonders in den letzten Jahren, wo er als einziger sozialdemokratischer Vertreter im Landtage tätig war, stand er im Vordersten Treffen der heftigsten Kämpfe. Daß die sächsischen Parteigenossen seiner gedenken, zeigten sie dadurch, daß sie ihm einen würdigen Denkstein gewidmet haben, der am Sonntag durch eine kurze Feier enthüllt wurde. Ein mächtiger Block aus Reibner Granit erhebt sich über dem Grabe. In Lebensgröße sind die charakteristischen Gesichtszüge von Künstlerhand nachgeformt und in Bronze gegossen worden. Darunter stehen Name und Geburtstag sonst nichts. Note Steine, ebenfalls Reibner Granit, umsäumen das Grab.

# Gewerkschaftliches.

## Die politische Polizei im Kampfe gegen das Bäckerplakat.

Die Berliner Bäckermeister, welche die Forderungen des Bäckerverbandes bewilligt haben, teilen dies bekanntlich auf einem Plakat, welches sie im Laden aushängen, ihren Kunden mit. Einem Wunsch des Vorstandes der Bäckerinnung folgend, verlangt die Polizei die Entfernung der Plakate. Bäckermeister, welche dem unberechtigten Verlangen der Polizei nicht nachkommen, werden wegen Uebertretung der bekannten veralteten Bestimmungen des preussischen Preßgesetzes angeklagt. In einem derartigen Falle ist dieser Tage ein Bäckermeister in der Berufungsinstanz verurteilt worden. In diesem Prozeß wurde die interessante Tatsache festgestellt, daß es die politische Polizei ist, welche den Krieg gegen die Bäckerplakate führt. Auf eine Frage des Gerichtsvorsitzenden, der selbst erkaunt zu sein schien über das Vorgehen der Polizei, erklärte ein als Zeuge vernommener Schutzmann: Im April sei von der siebenten Abteilung des Polizeipräsidiums (das ist die politische Abteilung) eine Anweisung an die Reviere ergangen, daß, wenn in Bäckereien Plakate der gedachten Art angebracht würden, sie entfernt und Anzeigen erstattet werden sollten. Der Zeuge habe den speziellen Auftrag gehabt, in seinem Revier die Bäckereien zu kontrollieren. Ueber das Ergebnis der Kontrolle sei vom Revier an die siebente Abteilung des Polizeipräsidiums Bericht erstattet worden.

Hiernach betrachtet es also die politische Polizei (1) als ihre Aufgabe, gewisse Bäckermeister im Kampfe gegen die vom Einigungsamt des Gewerbegerichts als berechtigt anerkannten Forderungen des Bäckerverbandes zu unterstützen. Wie vorstehend doch die politische Polizei ist. Schon im April erließ sie ihre Anordnung, gegen das Plakat vorzugehen. Also zu einer Zeit, wo noch niemand wissen konnte, ob es überhaupt zu einem Streik der Bäcker und zur Anwendung von Plakaten kommen würde. Im April herrschte allgemein die Ansicht, es würde zu einer friedlichen Erledigung der Lohnbewegung der Bäcker kommen, denn beide Parteien hatten sich ja zu Verhandlungen vor dem Einigungsamt bereit erklärt. Gegen Ende des Monats April nahmen die Verhandlungen ihren Anfang und waren Mitte Mai beendet. Dann nahm der Bäckerverband den Schiedsspruch des Einigungsamtes an, während die Innungen denselben ablehnten. Infolgedessen kam es gegen Ende des Monats Mai zum Streik und im Verlauf desselben zur Ausgabe der Plakate, zu deren Beseitigung die politische Polizei schon im April mobil gemacht hat. Vermutlich ist diese Mobilisierung zurückzuführen auf die Anregung gewisser Leute aus den Reihen der Bäckerinnung, die demnach von Anfang an die Absicht gehabt haben müssen, trotz ihrer Beteiligung an den Einigungsverhandlungen, zum Streik zu treiben.

So sehen wir also die politische Polizei mit Eifer dafür sorgen, daß die Bäckermeister ihren Kunden nicht mitteilen dürfen, unter welchen Arbeitsbedingungen die feilgebotenen Waren hergestellt werden. In der Tat, eine eminent „politische“ Wirksamkeit! — Die Polizei beginnt das Werk und die Gerichte vollenden es. Wie gesagt, ist im vorliegenden Falle der Bäckermeister wegen Aushang des Plakats verurteilt worden, was allerdings nur auf Grund eines zweifachen Rechtsirrtums geschehen konnte. Erstens stellte sich das Gericht ohne weiteres auf den sehr unsicheren Standpunkt, der Bäckerei sei ein „öffentlicher Ort“, und zweitens erklärte es, der Inhalt des Plakats habe in erster Linie ein sozialpolitisches Interesse und nur indirekt diene es dem gewerblichen Verkehr.

Das ist eine völlige Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse. Hat doch jeder Kunde ein Interesse, zu erfahren, unter welchen Arbeitsbedingungen die ihm angebotene Ware hergestellt wird. Wenn der Verkäufer diese Arbeitsbedingungen durch Anschlag in seinem Laden den Kunden mitteilt, so ist das nicht anderes als eine Nachricht für den gewerblichen Verkehr.

### Berlin und Umgegend.

#### Die Aussperrung bei der Firma Schneider.

Die ausgesperrten Arbeiterinnen und Arbeiter der Firma Schneider, Glühlampenwerk in der Brunnenstraße, versammelten sich am Montagmorgen in den Vorrußhöfen, Ackerstraße, wo Hande vom Deutschen Metallarbeiterverband eine Ansprache hielt und über den Stand der Aussperrung berichtete. Die Firma hat verlust, Ersatzkräfte anzuwerben, aber bis jetzt ohne Erfolg; sie hat auch die Polizei herbeigerufen, obgleich dazu keinerlei Veranlassung vorlag. Auf dem Hofe und im Keller des Betriebes soll eine Station für eine Anzahl Schutzleute errichtet sein. Wenn die Firma damit eine Einschüchterung der Streikenden oder vielmehr Aussperrten verliert, so dürfte sie sich, wie Hande betonte, täuschen, denn die Arbeiterinnen und Arbeiter seien entschlossen, ihr Recht als Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes energisch zu verteidigen. Die Versammelten beauftragten noch kurzer Ansprache die Organisationsvertreter, daß sie Verhandlungen mit der Direktion des Werkes anbahnen, um die bestehenden Differenzen zu klären. Man kann sich die plötzliche ausgedehnte Feindschaft der Firma gegen den Verband um so weniger erklären, als erst vor einigen Wochen die Direktion mit einem Vertreter des Verbandes über einen Streit in einer Abteilung des Werkes verhandelt hat.

#### Achtung, Handelsarbeiter!

Streik bei der Firma Carl Stiller, Schuhwarenhäuser. Am Sonnabendnachmittag waren die Hausdiener, Radfahrer, Chauffeurs, Witzfahrer usw. der Firma Carl Stiller, Schuhwarenhäuser, Jerusalemstraße 88/89, Friedrichstraße 76, Potsdamer Straße 2, Königstraße 25/26, Rosenfelder Straße 6, Tauentzienstraße 19a, Tauentzienstraße 7b, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 45, Sadoweberg, Handstraße 146 und Rixdorf, Bergstraße 26 gezwungen, die Arbeit niederzulegen, weil ihnen zugemutet wurde, eine Kautions von 200 M. zu stellen.

Die Hausdiener usw. wurden bei ihrem Arbeitgeber wegen Verbesserung ihrer Löhne vorgebracht. Nach langem Handeln und Flehen wurde denn auch eine Zulage von 1 M. pro Woche gewährt. Die Firma Stiller stellte aber folgende Gegenforderung: „Den in unseren Diensten befindlichen Dienern und Radfahrern bewilligen wir hiermit eine Lohnzulage von 1 M. pro Woche mit der Maßgabe, daß sämtliche Diener und Radfahrer ohne Ausnahme eine Kautions von 200 M. zu stellen verpflichtet sind. Diejenigen, die nicht in der Lage sind, diesen Betrag auf einmal zu entrichten, verpflichten sich, an jedem Lohnstage sich 2 M. abzurufen zu lassen. Maßregelungen wegen der gestellten Forderungen finden nicht statt. Die gestellte Kautions soll zur Deckung etwaiger Fehlbeträge dienen, die durch Fahrlässigkeit seitens der Diener und Radfahrer entstehen.“

Schuhwarenhäuser Carl Stiller.  
Unterschrift.

Die Arbeiter wählten eine Kommission, welche mit der Firma zwecks Zurückziehung dieser Forderung verhandeln sollte. Der Kommission gegenüber erklärte die Firma, daß sie von ihrer Forderung (Stellung einer Kautions) nicht abgehen könne.

Am Freitagabend wurde eine neue Kommission, bestehend aus drei Kollegen, gewählt, die am Sonnabend vormittag vorstellig werden sollte. Als die Kommission das Komor betrat, rief ihnen Herr Elsner, Schwager des Herrn C. Stiller, entgegen: „Ich verhandle mit keiner Kommission, sondern nur immer mit einem.“ Obgleich die Kommission den Auftrag von ihren Kollegen hatte, nicht einzeln zu verhandeln, auch keinen Vornamen Kautions zu bewilligen, ließen sich die Leute doch von Herrn Elsner verblüffen und verhandelten einzeln.

Mit dieser Art der Verhandlung erklärten sich die übrigen Kollegen nicht einverstanden, sondern forderten einstimmig, daß nunmehr die in Frage kommenden Organisationsvertreter mit der Firma verhandeln sollten. Der Verbandsvertreter fragte telefonisch bei der Firma an, ob sie zu einer Verhandlung mit Vertretern der Organisation bereit sei. Nach langem Hin und Her erklärte sich die Firma zu Verhandlungen bereit. Aber auch diese Verhandlungen hatten keinen Erfolg. Die Firma Stiller verharret auf ihrem Standpunkt.

Die Hausdiener, Kutscher usw. der Firma Stiller sind dadurch gezwungen worden, die Arbeit niederzulegen.

Das Verfahren der Firma Stiller ist um so verwunderlicher, als Kautions in Berliner Handelsgeschäften überhaupt nicht verlangt und gestellt werden.

Alle Partei- und Gewerkschaftsblätter werden gebeten, von unserer Mitteilung Notiz zu nehmen.

### Deutscher Transportarbeiter-Verband.

#### Die Tarifbewegung der Arbeiter in den Eisengießereien.

Die Arbeiter in den Eisengießereien hatten am 18. Juli, wie im „Vorwärts“ berichtet worden ist, in einer Massenversammlung bestimmte Forderungen aufgestellt, und den Deutschen Metallarbeiterverband mit der Vertretung derselben beauftragt. Am Montagabend fand wieder eine außerordentlich starkbesuchte Versammlung der Form- und Eisengießereiarbeiter in der Brauerei Friedrichshain statt. Adolf Cohen berichtete über die Verhandlungen mit den Unternehmern. Der Deutsche Metallarbeiterverband war offiziell an den Verband der Metallindustriellen Berlins herangetreten und hatte um Verhandlungen über die Forderungen der Arbeiter ersucht. Diesem Ersuchen wurde stattgegeben; Schwierigkeiten entstanden in dieser Beziehung nicht, denn diese Form der Verhandlung war nicht zu umgehen, weil durch die Situation gegeben. Die Unternehmer ernannten eine Verhandlungskommission, die mit der Kommission der Arbeiter fünf halbe Tage Beratungen pflog und nach Uebertwindung mancher Schwierigkeiten zu einer Verständigung gelangte, mit Ausnahme einiger Punkte, über die die Verhandlungen fortgesetzt wurden; da ist besonders die Frage des Fehlgeldes noch zu regeln. Inwiefern es zu einer Verständigung gekommen ist, das wurde den Versammelten gedruckt vorgelegt und von Cohen eingehend erörtert. Die gedruckte Vorlage umfaßt 14 Punkte. Die Arbeitszeit ist für Form- und sämtliche Affordarbeiter täglich auf 9 Stunden, Sonnabends auf 8 Stunden festgesetzt. Von Ueberstunden wollten die Unternehmer selber nichts wissen, ein Vertreter erklärte in der Kommission: „Wer bei mir Ueberstunden macht, stiehlt mir das Geld aus der Tasche.“ In bezug auf den Lohn heißt es:

Es wird mit jedem in der Gießerei beschäftigten Arbeiter ein feines Leistungsentsprechender Stundenlohn vereinbart. Affordarbeiter erhalten bei Roharbeit mindestens den Durchschnittslohn des letzten Jahres, resp. den sie in der Zeit ihrer Beschäftigungsdauer in Afford verdienen haben, abzüglich 15 Proz. Steigt ein solcher Durchschnittslohn noch nicht fest, so wird der Durchschnittslohn gleichwertiger Affordarbeiter abzüglich 15 Proz. gezahlt.

Zahlreiche Punkte regeln die Affordarbeit, und in den übrigen werden die in Tarifverträgen üblichen Vereinbarungen festgelegt. Die Diskussion war sehr lebhaft. Zahlreiche Wünsche auf Verbesserung der vorliegenden Bestimmungen wurden laut; mancher war recht unzufrieden, daß nicht mehr erreicht werden sollte, aber im allgemeinen erklärte man sich schließlich mit der Vorlage einverstanden, die, wie Cohen betonte, noch nicht als endgültig zu betrachten ist. Man beschloß dann, die weiteren Ergebnisse der Verhandlungen abzuwarten.

Die Tabakarbeiter, welche in den Betrieben von Rärenbach und Gähert zu Posen beschäftigt sind, haben am Sonnabend wegen Lohnunterschieden die Arbeit niedergelegt, weil die geringfügige Lohnforderung von 25 Pf. pro Wille bei beiden Firmen, sowie Beteiligung verschiedener Redenarbeiten und Lieferung besserer Materials bei der Firma Rärenbach nicht zugestanden worden ist. Daß die Forderungen bewilligt werden können, beweist der Betrieb des Genossen Rodow, wo dieselben längst eingeführt sind. Verhandlungen mit dem Gähert haben bis jetzt zu keinem Resultat geführt. Die Parteigenossen werden aufgefordert, die Tabakarbeiter in ihrem Kampfe zu unterstützen.

Der Tarif der Ristenmacher, der von einer aus Vertretern beider Teile bestehenden Kommission am 7. d. M. vereinbart worden ist, wurde am Montag vor dem Gewerbegericht festgelegt und hat damit für beide Teile bindende Kraft erhalten. Der Tarif ist auf drei Jahre abgesehen. Er läuft bis zum 1. September 1914 und bringt eine Lohnaufhöhung von 10 Proz. für Massenlisten, außerdem noch einige sonstige Verbesserungen. Auch die Unternehmer, welche ihrer Organisation nicht angehören, haben den Tarif anerkannt. Der Streik der Ristenmacher ist damit beendet.

### Deutsches Reich.

#### Zur Lohnbewegung der Lithographen und Steindrucker.

Am 7. September nahmen die Lithographen und Steindrucker Leipzigs in überfüllter Versammlung den Bericht über den Stand der Bewegung entgegen. Sechs Firmen haben die Forderungen bewilligt, mit 7 Firmen ist die Sache noch nicht zum Abschluß gekommen. Weitere 38 Firmen haben mitgeteilt, daß der Schutzverband deutscher Steindruckereibesitzer in Berlin zu Verhandlungen bereit sei. Da aber das Sachverden jeden fahrbaren Anhalt vermissen läßt, wurde in geheimer Abstimmung mit 1135 gegen 27 Stimmen beschlossen, die Kündigungen einzureichen und den Kampf aufzunehmen. Leipzig ist deshalb für Lithographen und Steindrucker gesperrt. Wir bitten, allen Zugang streng fernzuhalten.

### Ausland.

#### Die Frederiksberger Straßenbahngesellschaft und ihre Streikbrecher.

suchen jetzt in großem Maßstabe mit Hilfe der Gerichte den Boykott unmöglich zu machen und die Kassen der organisierten Arbeiterschaft zu plündern. Dem von der Gesellschaft beantragten Verbot gegen die Aufnahme von Boykottforderungen in „Socialdemokraten“ hat die Stadtvoigtei, die als erste Instanz hierüber zu entscheiden hatte, stattgegeben. Das Verbot hat damit vorläufig Geltung erlangt, jedoch wird als Berufungsinstanz zunächst das Hof- und Stadtgericht und zu guter Letzt das Obergericht über die Rechtsgültigkeit zu entscheiden haben. Es bezieht sich jedoch nur auf redaktionelle Artikel, anderen Personen steht es frei, Boykottforderungen mit ihrer Namensunterschrift in „Socialdemokraten“ so gut wie in anderen Blättern zu veröffentlichen, solange nicht gegen jede einzelne solcher Personen ebenfalls ein Verbot erwirkt ist. Die Arbeiterschaft hat also noch immer Gelegenheit genug, nicht allein durch die in Massen verbreiteten Flugblätter, sondern auch durch die Presse für den Boykott der bestreikten Straßenbahnen zu agitieren. Im übrigen hat die Ar-

beiterschaft in Frederiksberg auch einen „Fußpostverein“ gegründet, dessen Mitglieder aus Gesundheits- und Sparfamkeit rücksicht auf die Fahrgelegenheit mit den Streikbrecherwagen verzichten. Die Straßenbahngesellschaft klagt außerdem noch auf 50 000 Kronen Schadenersatz gegen „Socialdemokraten“ und hat ferner ihre sämtlichen 155 Streikbrecher veranlaßt, Verleumdungs- und Schadenersatzklagen gegen das Parteiorgan sowohl wie gegen mehrere Gewerkschaften anzustrengen. Es scheint also jetzt ein ganzer Rattenkönig von Prozessen gegen die organisierte Arbeiterschaft, die sich aber auch dadurch nicht abhalten lassen wird, den Boykott nach wie vor mit aller Strenge durchzuführen. — Die Stadtverordnetenversammlung von Frederiksberg hatte sich dieser Tage mit der von 10 000 Personen beschlossenen Protestresolution zu befassen, in der unter anderem verlangt wurde, daß die Stadt ihren Einfluß auf die Straßenbahngesellschaft zwecks Beendigung des Kampfes geltend mache, wogu ihr auf Grund des geltenden Vertrages das Recht zusteht. Als die Verhandlung über die Resolution beginnen sollte, bemerkte man, daß im Zubehörraum ungefähr 10 Polizeibeamte in Zivilkleidung anwesend waren. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten protestierten ganz energisch gegen eine derartige, noch nie dagewesene Polizeiüberwachung und Spioniererei, aber da die Konservativen in dieser Gemeindevertretung die Mehrheit haben, blieben die Polizeileute, die der Stadtverordnetenversammlung selbst herbeigeholt wurde, auf ihren Plätzen, und der Protest hatte nur den einen Erfolg, daß die Zuhörer vor den Spionen gewarnt waren. Die Anträge unserer Genossen in der zur Tagesordnung stehenden Angelegenheit wurden natürlich von der konservativen Mehrheit ebenfalls abgelehnt.

Uebrigens sind es wieder einmal in der Hauptsache deutsche Kapitalisten, in deren Interesse das dänische Unternehmertum diesen Kampf angezettelt hat und dänischen Arbeitern das Koalitionsrecht raubt. Als feinerzeit durch die Privatbank in Kopenhagen sowohl die Kopenhagener wie die Frederiksberger Straßenbahngesellschaft gegründet wurde, gingen die meisten Aktien nach Deutschland und es waren die Firmen Siemens u. Halske sowie die Elektrizitätsgesellschaft „Union“ in Berlin, die als Lieferanten der Gesellschaften große Kapitalien in die Unternehmungen steckten. Bei den Verhandlungen über die Verstaatlichung der Kopenhagener Straßenbahnen zeigte es sich, daß von den rund 10 Millionen Kronen Aktienkapital nicht weniger als acht Millionen in deutschen Händen waren. Von den 4 Millionen Aktienkapital der Frederiksberger Straßenbahn aber sind 2 1/2 Millionen Aktien in deutschen Händen. Bei den Tarifverhandlungen mit den Vertretern der Straßenbahner sollen, wie „Socialdemokraten“ mitteilt, die Firmen Siemens u. Halske und „Union“ einen sehr schwerwiegenden Druck auf den Straßenbahndirektor Hammerich ausgeübt haben und somit die Hauptrollen dabei spielen, daß es zum Kampfe kommen mußte. Diese Dinge werfen übrigens wieder einmal ein scharfes Schlaglicht auf den Patriotismus der herrschenden Klassen, die dem dänischen Volke ungeheure Kosten auferlegen, um den Militarismus zu stärken und Festungen zu bauen, die sich in der Hauptsache gegen Deutschland richten, während sie auf der anderen Seite um Wohl und auf Befehl deutscher Kapitalisten einen sozialen Krieg entfesseln, dessen Schärfe in gar keinem Verhältnis zu dem Objekt des Kampfes steht. Handelt es sich doch im ganzen nur um rund 300 Angestellte. Obendrein ist es das in der dänischen Arbeiterschaft organisierte Unternehmertum, das sich verpflichtet hat, die Straßenbahngesellschaft auch finanziell zu unterstützen, also den deutschen Kapitalisten zum Teil die Verluste ersetzt, die der Streik mit sich bringt — ein um so merkwürdigeres Verhältnis, als ob Dänemark im Vergleich mit Deutschland ein recht kapitalarmes Land ist.

### Sozialismus in amerikanischen Gewerkschaften.

In zwei bedeutenden Verbänden hat die moderne Arbeiterbewegung bedeutende Erfolge erzielt. Bei den Zigarrenmachern, zu denen Compers gehört, wurden als sechster und siebenter Vizepräsident zwei Sozialisten gewählt. Von drei Delegaten zum Gewerkschaftsverband sind zwei Sozialisten. Noch größer ist der Sieg bei den Maschinenbauern. Dort unterlag der erste Präsident nach 18jähriger Amtszeit mit 19 321 Stimmen gegen den Sozialisten Johnson, der 15 800 Stimmen erhielt. Von vier Delegaten sind drei Sozialisten. Es geht vorwärts auf der ganzen Linie.

## Letzte Nachrichten.

### Die Lebensmittelnot in Belgien.

Brüssel, 11. September. (W. S.) In bezug auf die Lebensmittelnot in Belgien zu berichten, daß gestern wiederum die Bürgermeister des Industriezentrums und diejenigen aus der Gegend von Charleroi zu einer Besprechung zusammengetreten sind. Die Bürgermeister haben wiederholt beschloffen, bei der Regierung vorstellig zu werden und sie zu veranlassen, die Grenze für lebenswichtiges Vieh weitestmöglich zu öffnen. Außerdem sollen die Steuern für Fleisch und Futtermittel aufgehoben werden. Nötigenfalls sei das Parlament einzuberufen. Unter allen Umständen sei es notwendig, daß im Interesse der ärmeren Bevölkerung etwas getan wird. Die Mehger haben sich ebenfalls versammelt und mit großer Mehrheit beschloffen, von heute ab ihre Läden zu schließen. Sie wollen versuchen, die Mehger von Brüssel unter allen Umständen zu veranlassen, sich mit diesem Beschluß solidarisch zu erklären.

### Schwere Sturmschäden.

Riga, 11. September. (W. S.) Der zweitägige Sturm hat großen Schaden angerichtet. Längs der ganzen baltischen Küste sind unzählige Flüsse zerrissen und fortgeschwemmt worden. Ein Dampfer mit Passagieren ist gekentert. In Riga sind durch Hochwasser die niedrigen Teile der Hafenstadt überschwemmt. In den Wäldern sind große Verwüstungen angerichtet worden.

Reval, 11. September. (W. S.) Nahe der Insel Dagö ist ein schwedischer Dreimaster mit Vortterladung gekentert. Von der Mannschaft sind nur drei Mann gerettet.

La Coruna, 11. September. (W. S.) Auf der Höhe von Villata strandete ein unbekannter Dampfer infolge dichten Nebels. Zwei Personen sollen ertrunken sein.

### Ein neuer Ausbruch des Aetna.

Catania, 11. September. Seit Sonntagnacht werden auf dem Aetna sehr häufig auftretende heftige Erdschütterungen verspürt. Die seismographischen Apparate des Observatoriums in Catania sind in fast ununterbrochener sehr starker Bewegung.

Ein weiteres Telegramm aus Linguatessa meldet die Entstehung eines neuen Aetnakraters in der Nähe des Monte Nero und des Monte Rosso. Der Lichtschein ist weißlich bemerkbar. Dide Rauchsäulen steigen auf, die herabströmende Lava bedroht die Gemeinbewaldungen von Linguatessa und Castiglione. Die Erdschütterungen dauern an, ebenso der Ascheregen. Die Straßen von Catania sind mit Asche bedeckt.

Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 4 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Jena, den 10. September. (Fig. Ber.)
Vorversammlung.

Zum zweiten Male öffnet Jena's prächtiges Volkshaus der Vertretung des Klassenbewußten Proletariats Deutschlands seine gastlichen Pforten. Ein reges und fröhliches Treiben herrscht schon seit den ersten Nachmittagsstunden in den Straßen der alten Wuststadt.

Der Saal entspricht in seiner schlichten Bornehmtheit der einfachen Größe, die dem Monumentalbau des Volkshauses seinen auszeichnenden Charakter verleiht. Durch farbige Fenster flutet ein mild abgedämpftes Licht herein.

Und immer voller wird der Saal. Die Begrüßungen, das Händeschütteln nimmt kein Ende. Mit bewährten Klängen feiern ihr Wiedersehen; neue jugendliche Kräfte werden begrüßt.

Die Bruderparteien des Auslandes haben schon zum Eröffnungsabend ihre Vertreter entsendet: die Parteileitung der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich vertritt Abg. Gen. Schäfer, die deutschen sozialdemokratischen Reichsratsabgeordneten Genosse Glöckel, die niederösterreichische Landesparteiabteilung Genosse Grassinger-Wien; die tschecho-slavische Sozialdemokratie ist durch Genossen Dr. Soukup-Prag, die tschechische Sozialdemokratie durch Genossen Stein-Wien vertreten.

Punkt 7 Uhr abends betreten die Genossen des Arbeitergesangsvereins Jena die Bühne, um mit dem herrlichen Volkslied aus dem Schlußakt von Richard Wagner's „Meistersinger von Nürnberg“, mit dem Morgenruf „Wach auf, es naht ein Tag“, die schönste Eröffnung, die sich der Parteitag wünschen kann, zu geben.

Genosse Reichstagsabgeordneter Leber:

Parteiengenosseninnen und Genossen! Ich heiße Sie im Namen der Jenaer Parteiengenossenschaft, der Arbeiterschaft Jena's überhaupt, im Namen der thüringischen Sozialdemokraten aufs herzlichste willkommen. Zum zweiten Male darf ich Sie in diesem, von Ernst Ribbe erbauten, Volkshaus begrüßen.

Als diese Worte an die Öffentlichkeit drangen, sagten wir uns: „Nun wollen auch wir einmal die Vertreter der deutschen Sozialdemokratie in Jena begrüßen,“ und dank der Unterstützung des Genossen Rebel auf dem Parteitag in Bremen durften wir das auch ausführen.

Gestatten Sie mir, meinen Begrüßungsworten noch einiges hinzuzufügen, nämlich, daß Jena nicht stehen geblieben ist, sondern daß ebenso, wie die Bevölkerung sich hier kolossal entwickelt hat, sich auch die Jenaer Arbeiterbewegung entwickelte.

Im Jahre 1905 waren wir im Gemeinderat noch nicht vertreten. Vor 5 Jahren ist es uns möglich gewesen, den ersten Sozialdemokraten in die Jenaer Stadtverordnetenversammlung zu bringen.

Neulich ging es bei den Wahlen zum Landtage. Im Jahre 1909 haben wir die alte Universitätsstadt Jena erobert. Das war den Spießbürgern sehr unangenehm, hauptsächlich, weil auf der Gegenseite der Sammellandtag, der bekannte liberale Verlagsbuchhändler Fischer, aufgestellt war.

Von unseren 15 thüringischen Wahlkreisen werden wir jedenfalls beim ersten Ansturm die große Hälfte erobern. Und dann bei den Stichwahlen (Heiterkeit) — da haben ja allerdings nicht wir zu entscheiden, aber da werden die Liberalen Farbe bekennen müssen.

Nun noch einige Worte zur Tagesordnung. 1905 hatten wir eine außerordentlich wichtige Tagesordnung, anderthalb Tage verwendeten wir auf die Reise, dann legten wir den Grundstein zu unserer jetzigen Organisation und beschäftigten uns außerdem anderthalb Tage mit dem politischen Klassenstreik.

Es wird nun allgemein behauptet, die Tagesordnung sei diesmal nicht so bedeutend, aber ich glaube, wir werden alle Punkte, die auf der Tagesordnung stehen, so erleben, daß die deutsche Arbeiterschaft und auch die außerdeutsche mit unserer Arbeit zufrieden sein wird.

Das Wort ergreift hierauf

Rebel (mit lebhaftem Beifall und Hochrufen begrüßt):

Verehrte Versammlung! Es ist das erste Mal in der neuen Geschichte der Partei, daß wir an ein und demselben Orte zweimal den Parteitag abhalten. Der vorige Parteitag hat dem Parteivorstand die Vollmacht erteilt, über die Wahl des Ortes zu entscheiden.

Über den Mann, dem die Jenaer und insbesondere die Jenaer Arbeiter es zu danken haben, daß dieses Haus gebaut wurde, haben wir uns auch schon vor 6 Jahren geäußert. Ich selbst konnte mit Genugtuung darauf hinweisen, daß Abbe mir sehr nahe gestanden, und ich glaube wohl sagen zu können: einen menschenfreundlicheren, wohlwollenderen und auf der anderen Seite geschickteren Menschen habe ich niemals kennen gelernt.

Wir haben in der Eröffnungsitzung vor 6 Jahren Fragen erörtert, die durch ein eigenartiges Zusammentreffen teilweise auch heute wieder im Vordergrund des Interesses stehen. In erster Linie war es die Marokkofrage.

Eine andere Frage, die ich damals im Namen des Parteivorstandes erörterte, betraf die russische Revolution. Leider hat nun mein Pessimismus von damals Recht behalten.

Wir haben auf diesem Parteitag eine Reihe wichtiger Fragen zu beantworten. Die Tagesordnung steht an Bedeutung nicht hinter der von 1905 zurück. (Sehr wahr!) Mit dem Verlauf, den die Marokkokrises, speziell durch das Eingreifen Englands, genommen hat, hat die ganze europäische Situation ein ganz anderes Gesicht bekommen.

Wir haben auf diesem Parteitag eine Reihe wichtiger Fragen zu beantworten. Die Tagesordnung steht an Bedeutung nicht hinter der von 1905 zurück. (Sehr wahr!) Mit dem Verlauf, den die Marokkokrises, speziell durch das Eingreifen Englands, genommen hat, hat die ganze europäische Situation ein ganz anderes Gesicht bekommen.

Wir haben auf diesem Parteitag eine Reihe wichtiger Fragen zu beantworten. Die Tagesordnung steht an Bedeutung nicht hinter der von 1905 zurück. (Sehr wahr!) Mit dem Verlauf, den die Marokkokrises, speziell durch das Eingreifen Englands, genommen hat, hat die ganze europäische Situation ein ganz anderes Gesicht bekommen.

Wir haben auf diesem Parteitag eine Reihe wichtiger Fragen zu beantworten. Die Tagesordnung steht an Bedeutung nicht hinter der von 1905 zurück. (Sehr wahr!) Mit dem Verlauf, den die Marokkokrises, speziell durch das Eingreifen Englands, genommen hat, hat die ganze europäische Situation ein ganz anderes Gesicht bekommen.

Wir haben auf diesem Parteitag eine Reihe wichtiger Fragen zu beantworten. Die Tagesordnung steht an Bedeutung nicht hinter der von 1905 zurück. (Sehr wahr!) Mit dem Verlauf, den die Marokkokrises, speziell durch das Eingreifen Englands, genommen hat, hat die ganze europäische Situation ein ganz anderes Gesicht bekommen.

Wir haben auf diesem Parteitag eine Reihe wichtiger Fragen zu beantworten. Die Tagesordnung steht an Bedeutung nicht hinter der von 1905 zurück. (Sehr wahr!) Mit dem Verlauf, den die Marokkokrises, speziell durch das Eingreifen Englands, genommen hat, hat die ganze europäische Situation ein ganz anderes Gesicht bekommen.

Wir haben auf diesem Parteitag eine Reihe wichtiger Fragen zu beantworten. Die Tagesordnung steht an Bedeutung nicht hinter der von 1905 zurück. (Sehr wahr!) Mit dem Verlauf, den die Marokkokrises, speziell durch das Eingreifen Englands, genommen hat, hat die ganze europäische Situation ein ganz anderes Gesicht bekommen.

Wir haben auf diesem Parteitag eine Reihe wichtiger Fragen zu beantworten. Die Tagesordnung steht an Bedeutung nicht hinter der von 1905 zurück. (Sehr wahr!) Mit dem Verlauf, den die Marokkokrises, speziell durch das Eingreifen Englands, genommen hat, hat die ganze europäische Situation ein ganz anderes Gesicht bekommen.

Daß wir eine neue Flottenvorlage bekommen, steht für mich unzweifelhaft fest. Parteiengenossen, erinnert Euch, daß ich im Frühjahr 1899, nachdem im Herbst des Vorjahres die erste große Flottenvorlage angenommen war, im Reichstage den Staatssekretär von Tirpitz aufforderte zu antworten, ob es wahr sei, daß eine neue große Flottenvorlage in Aussicht steht.

Und als bei den letzten allgemeinen Wahlen es für jeden, der denken kann, sicher war, daß dem neuen Hottentotten-Reichstag gewaltige Steuerentlastungen vorgelegt werden würden, da hatte die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ drei Tage vor der Wahl, als ihr niemand mehr antworten konnte, die Stirn zu erklären, die verbündeten Regierungen dächten gar nicht an eine Steuerentlastung.

In dieser Situation nun haben wir die ungeheure Preissteigerung (sehr richtig) und wahrscheinlich werden viele Kreise unserer ärmeren Bevölkerung im nächsten Winter eine Art Hungersnot mitmachen müssen. (Hört! hört!) Die Preissteigerung wird immer mehr und mehr wachsen.

Die Teuerung verschwindet auch nicht mehr. Die Preise gehen leicht in die Höhe, aber sehr schwer wieder herunter. Die Verkäufer und Produzenten werden jeden Widerstand gegen eine Verbilligung leisten und dann trifft für das Deutsche Reich die sehr ernste Frage der Lebensmittelpreise in den Vordergrund.

Ich meine, wir haben ein ganzes Maß von Aufgaben, das erledigt werden muß, und zwar unter allen Umständen erledigt werden muß. Auch an Reichen der Zeit für die Situation fehlt es nicht. Es ist doch charakteristisch, daß die englischen Arbeiter, die so lange scheinbar sich gefügt und geduldet hatten und von den Streiks kaum noch etwas wissen wollten, in diesem Sommer die große Arbeitseinstellung machten.

Nun noch ein Wort zu dem, was der Vordredner gesagt hat. Er meinte, in den letzten Wochen sei eine gewisse Anspannung bemerkbar geworden. Jawohl, Parteiengenossen, ein Teil von Euch ist mit seiner Regierung unzufrieden und findet, daß sie nicht richtig das gemacht hat, was sie soll, und meint, daß man da ein Feuer hinterher machen und sie vorwärts schieben muß.

Wir haben auf diesem Parteitag eine Reihe wichtiger Fragen zu beantworten. Die Tagesordnung steht an Bedeutung nicht hinter der von 1905 zurück. (Sehr wahr!) Mit dem Verlauf, den die Marokkokrises, speziell durch das Eingreifen Englands, genommen hat, hat die ganze europäische Situation ein ganz anderes Gesicht bekommen.

Wir haben auf diesem Parteitag eine Reihe wichtiger Fragen zu beantworten. Die Tagesordnung steht an Bedeutung nicht hinter der von 1905 zurück. (Sehr wahr!) Mit dem Verlauf, den die Marokkokrises, speziell durch das Eingreifen Englands, genommen hat, hat die ganze europäische Situation ein ganz anderes Gesicht bekommen.

Wir haben auf diesem Parteitag eine Reihe wichtiger Fragen zu beantworten. Die Tagesordnung steht an Bedeutung nicht hinter der von 1905 zurück. (Sehr wahr!) Mit dem Verlauf, den die Marokkokrises, speziell durch das Eingreifen Englands, genommen hat, hat die ganze europäische Situation ein ganz anderes Gesicht bekommen.

Wir haben auf diesem Parteitag eine Reihe wichtiger Fragen zu beantworten. Die Tagesordnung steht an Bedeutung nicht hinter der von 1905 zurück. (Sehr wahr!) Mit dem Verlauf, den die Marokkokrises, speziell durch das Eingreifen Englands, genommen hat, hat die ganze europäische Situation ein ganz anderes Gesicht bekommen.

Wir haben auf diesem Parteitag eine Reihe wichtiger Fragen zu beantworten. Die Tagesordnung steht an Bedeutung nicht hinter der von 1905 zurück. (Sehr wahr!) Mit dem Verlauf, den die Marokkokrises, speziell durch das Eingreifen Englands, genommen hat, hat die ganze europäische Situation ein ganz anderes Gesicht bekommen.

Wir haben auf diesem Parteitag eine Reihe wichtiger Fragen zu beantworten. Die Tagesordnung steht an Bedeutung nicht hinter der von 1905 zurück. (Sehr wahr!) Mit dem Verlauf, den die Marokkokrises, speziell durch das Eingreifen Englands, genommen hat, hat die ganze europäische Situation ein ganz anderes Gesicht bekommen.

Wir haben auf diesem Parteitag eine Reihe wichtiger Fragen zu beantworten. Die Tagesordnung steht an Bedeutung nicht hinter der von 1905 zurück. (Sehr wahr!) Mit dem Verlauf, den die Marokkokrises, speziell durch das Eingreifen Englands, genommen hat, hat die ganze europäische Situation ein ganz anderes Gesicht bekommen.

Vorsitzender Diet: Ich kann nicht umhin, von dieser Stelle noch unjeres Sings zu gedenken. (Der Parteilag erhebt sich von den Plätzen.) Unsere Kranke wird heute um so tiefer sein, da wir ihn nicht mehr an dem allgewohnten Plage finden, von wo er die Geschäfte des Parteilages meisterhaft leitete. Von allen Parteilagen, seit dem Falle des Sozialistengesetzes sind nur zwei, deren Vorsitz er wegen Krankheit nicht führen konnte, ausgenommen. Er war ein Präsident, der stets mit ganzem Herzen bei der Sache war, aber auch während seiner Krankheit hat er stets Kritik und Anerkennung an den Verhandlungen geübt. Wir danken ihm überdies noch für alles, was er in selbstloser, hingebender Weise für die Partei geleistet hat.

Unser Genosse Gerisch ist endlich nach schwerer Krankheit wieder imstande, in den nächsten Tagen sein Amt im Parteivorstande wieder auszuüben. (Beifall.)

Die Mandatsprüfungskommission wird auf Vorschlag des Genossen Laufenberg folgendermaßen zusammengesetzt: Arielem-Rünchen, Landsberg-Regensburg, Schrader-Dannover, Keller-Niel, Kinkel-Göttingen, Schäfer-Niederbarnim, Ludwig-Dagen, Frau Matschke-Berlin und Paul Hoffmann-Hamburg; die Beschwerdekommmission auf Vorschlag des Genossen Schmitt-Rünchen folgendermaßen: Rauch-Milbeheim, Hofmann-Eberfeld, Rimmerfall-Rünchen, Grager-Nixdorf, Schaumburg-Hamburg, Hysell-Beipzig, Partels-Altona, Frau Blase-Rannheim, Dusemann-Böhm.

Der Parteilag nimmt die Geschäftsordnung debattelos an. Zur Tagesordnung liegt der Antrag Reich-Weisenfels vor, Weibels Referat über die Reichstagswahlen an den parlamentarischen Bericht anzuschließen. Der Parteilag überläßt dies dem Bureau. Zu den Anträgen von Breslau, Teltow-Beeslow, Stuttgart und Bremen ergreift das Wort:

Reich: Es ist unmöglich, hier zu verlangen, daß über die gesamte auswärtige Politik Deutschlands auf dem Parteilag referiert werde. (Zustimmung.) Das ist ein zu schweres Stück Arbeit. Schon vor Wochen hat der Parteivorstand bei verschiedenen Genossen angefragt, ob sie ein Referat über die Marokkofrage und was damit zusammenhängt zu halten bereit sind. Es war aber niemand dazu bereit. Da habe ich mich bereit erklärt, bei meinem Referat auch die Marokkofrage mit zu behandeln. Wenn aber hier jemand ist, der ein Referat über die Marokkofrage übernehmen will, dann verzichte ich mit Vergnügen darauf, selbst darüber zu sprechen. Wenn nicht, dann muß ich wohl oder übel in meinem Referat die Frage behandeln. (Beifall.) Darauf werden die Anträge zurückgezogen.

Die Anträge 2 Schwarzburg-Sondershausen, die Wahlrechtsfrage auf die Tagesordnung zu setzen, ferner 5 Berlin IV, auf die Tagesordnung zu setzen: Der preussische Wahlrechtskampf, und 8 Bremen, Jugendbewegung auf die Tagesordnung zu setzen, werden nicht genügend unterstützt. Antrag 9 Essen, betreffend Beratung der Impffrage, wird mit dem Bemerkten zurückgezogen, die Impffrage auf dem nächsten Parteilag behandeln zu lassen.

Vorsitzender Diet: Es bleibt also bei der vorgeschlagenen Tagesordnung. Die Sitzungen werden von 9 bis 1 Uhr vormittags und von 3 bis 7 Uhr nachmittags dauern.

Eduard Bernstein begründet folgenden bereits genügend unterstützten Antrag: Das Bureau wird beauftragt, an dem Denkmal Ernst Abbes als Zeichen der ehrenden Anerkennung für den hochherzigen Stifter des Volkshauses Blumen niederlegen zu lassen. Der Redner führt aus: Nach den Worten Weibels und Lebers über Abbes bedarf es keiner weiteren Begründung. Draußen vor diesem herrlichen Gebäude, das Ernst Abbes allen Parteien errichtet hat, steht das Denkmal, das ihm die Stadt gesetzt hat. Das allenmenschlich, was wir tun können, ist, in Anerkennung seiner Hochherzigkeit und als Ausdruck der uns befehlenden Empfindungen des Denkmal mit Blumen zu schmücken.

Dieser Antrag wird angenommen. Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Schluß 8 1/2 Uhr.

Auf diese Sitzung schließt sich ein Komers mit reichhaltigem musikalischem Programm an, der noch lange die Delegierten mit den Jenerer Parteilagenoffen in frohlicher Stimmung vereinte.

Die Liberalen, die nach dem Fiasco der Resolution über die Verwendung des Militärs bei Streiks erleichtert aufstiegen und sich gratulierten, daß sie noch mit einem blauen Auge davongekommen, haben sich etwas zu früh gefreut. O'Grady hat in seinen Bemerkungen, das Verhalten der Regierung bei den letzten Streiks einer eingehenden Kritik zu unterziehen, nicht abgesehen und wird in der Freitagssitzung die gehörigste Rede, die er letzten Dienstag halten wollte, andringen können. Das Geschäftskomitee hat eine Resolution entworfen, in der die Transportarbeiter und die Arbeiterinnen zu ihren Siegen beglückwünscht werden. O'Grady soll sie begründen und das Parlamentarismitglied Roberts, der Einzeiler der Arbeiterpartei, von dem sonderbare Enthaltungen über die von der Regierung während des Streiks getroffenen Maßregeln zu erwarten sind, wird sie unterstützen. Gilmour (Schottische Bergarbeiter), der Vorsitzende des Geschäftsausschusses, gab ferner bekannt, daß er Freitag im Namen des Komitees eine Resolution gegen die Schiedsgerichtsvorlage des Arbeiterparteilagers Crofts begründen werde. Auf eine Anfrage über den Inhalt der Resolution erklärte er: Wir protestieren gegen die Handlungsweise des Herrn Crofts, im Parlament eine Vorlage ohne die Einwilligung der Gewerkschaften des Landes oder der Arbeiterpartei einzubringen.

Die wichtigsten Resolutionen, die zur Verhandlung kamen, betrafen die staatlichen Arbeitsnachweise und die Versicherungs-Vorlage des Schönlagers. Die Resolution über die Arbeitsnachweise verurteilte die Geschäftswirtschaft der Regierung bei der Befetzung der Beamtenposten und die Organisation der Arbeitsnachweise im allgemeinen und forderte das Parlamentarische Komitee auf, von der Regierung eine sofortige Unternehmung über folgende Fragen zu veranstalten: Methode der Ernennung; die bezahlten Gehälter; Nebenstunden und deren Bezahlung; Abfertigung der Klagen über Beamte; die einschränkenden Bestimmungen, die den Angestellten ihre vollen bürgerlichen Rechte nehmen. Die Untersuchungskommission soll auch einen Plan über die Reorganisation der Arbeitsnachweise ausarbeiten, in dem den Gewerkschaften die nötige Vertretung in den beigeordneten beratenden Körperschaften zugesprochen wird.

Raylor (Londoner Tuchdrucker) forderte, daß die staatlichen Arbeitsnachweise nicht zur Beschaffung von Streikbrechern verwendet werden sollten. Dies sei aber geschehen. Jwar verlange das Gesetz vom Superintendenten eines Arbeitsnachweises, daß er die Arbeitsuchenden auf die gerade stattfindenden Streiks aufmerksam mache, aber diese Bestimmung werde umgangen. Finde ein Streik statt, so brauche ein Arbeitgeber nur zum nächsten Arbeitsnachweis zu schiken, um so viel Arbeiter zu erhalten, wie er wünsche. Das Parlamentarismitglied Chines wies darauf hin, daß es nichts nütze, die Arbeitsnachweise allgemein zu verdammen, es müßten die Eingefälle geprüft werden. Die Arbeiterpartei habe alle Gewerkschaften in einem Zirkular aufgefordert, diese Eingefälle zu ihrer Kenntnis zu bringen, damit die Partei handeln könne. Dies hätten die Gewerkschaften aber unterlassen. Wilson (Seefleute) verurteilte die staatlichen Arbeitsnachweise überhaupt. Die Seefleute hätten diese Arbeitsnachweise seit 60 Jahren und hätten üble Erfahrungen damit gemacht.

Bei der Abstimmung kam ein Irrtum vor. Zuerst wurde die Resolution abgelehnt; später stellte es sich aber heraus, daß die Bergarbeiter irrtümlicherweise gegen die Resolution gestimmt hätten. In Wirklichkeit war daher die Resolution mit 1 607 000 gegen 273 000 Stimmen angenommen worden.

Nach den Begrüßungen der amerikanischen Gäste und des Vertreters der Arbeiterpartei beschäftigte sich der Kongress mit drei Resolutionen über die Versicherungsvorlage.

Die erste Resolution lautete: Dieser Kongress ist der Ansicht, daß kein System nationaler Versicherung gegen Krankheit, Invalidität und Arbeitslosigkeit zufriedenstellend sein kann, in dem nicht die Beitragspflicht gänzlich ausgeschaltet ist und die Gelder vom Parlament geliefert werden.

Der Begründer, Gordon (Londoner Arbeiter), forderte, daß in der vorgeschlagenen Sozialversicherung derselbe Grundsatz hochgehalten werden müsse, der schon in dem Altersrentengesetz anerkannt worden sei. Cutberrison (Birminghamer Drahtarbeiter)

ter) sprach sich für die Beitragspflicht aus. Die Annahme der Resolution werde der Vorlage den Voraus machen. Unter diesen Umständen sei es gefährlicher, das Angebot der Regierung anzunehmen. Eine Sozialversicherung ohne Beitragspflicht sei unter den herrschenden Verhältnissen eine Utopie. Morris (Londoner Arbeiter) erklärte, daß viele der Mitglieder seiner Gewerkschaft gegen die Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt seien. Sie wünschten Herrn Lloyd George und seine Vorlage zum Teufel. Stokes (Londoner Arbeiter) rief zur Vorsicht; die Kapitalisten riefen sich über die von der Vorlage eröffneten Ansichten vergnügt die Hände. Die Versicherung werde der Arbeiteraristokratie, nicht aber den schlecht entlohnten Arbeitern Vorteile bringen. Er könne beweisen, daß die Arbeitgeber in seinem Beruf Profit aus der Vorlage schlagen würden. — Nach längerer Diskussion wurde der Antrag mit 504 000 gegen 325 000 Stimmen abgelehnt.

In dem zweiten Antrag über die Versicherungsvorlage wurde verlangt, daß die Beiträge aller Arbeiter und Arbeiterinnen, die weniger als 15 Schilling die Woche verdienen, gänzlich vom Staate und von den Arbeitgebern bezahlt werden sollen. Die Debatte warf ein helles Licht auf die Lebenshaltung großer Massen englischer Arbeiter und Arbeiterinnen. Fräulein Macarthur erklärte, daß der Durchschnittslohn der Arbeiterinnen in Großbritannien, wenn man von der Textilindustrie Lancashires absehe, 9 Schilling die Woche betrage. In Vermanders (London), wo kürzlich die Ausschüsse stattfanden, habe sie 20 bis 30 Jahre alte Arbeiterinnen angetroffen, die 8 1/2 Schilling die Woche verdienen. In jenem Londoner Stadtteil werde ein Wochenlohn von 8 1/2 Schilling für Arbeiterinnen als ein hoher Lohn angesehen. Edwards (Bergarbeiter) gab an, daß der Durchschnittslohn der Landarbeiter nicht einmal 13 Schilling wöchentlich erreiche. Von Tillet (Londoner Arbeiter) erklärte, daß trotz der geringen Erhebung der Londoner Arbeiter noch 25 Proz. von ihnen, schwer arbeitende Familienväter, nicht einmal einen durchschnittlichen Wochenlohn von 15 Schilling hätten. Ganze Scharen von Arbeiterinnen könnten der Gewerkschaft nicht beitreten, da sie die Beiträge nicht bezahlen könnten. — Die Resolution wurde mit 530 000 gegen 488 000 Stimmen angenommen.

In einer dritten von dem Parlamentarismitglied Chines begründeten Resolution wurden die von den organisierten Arbeitern geforderten Änderungen zur Versicherungsbill aufgezählt. Die lange Resolution enthält folgende Punkte: Der Kongress protestiert gegen die Klausel, die dem Arbeiter, der Unfallschädigung bezichtigt, das Krankengeld vorenthalten; er protestiert ferner gegen die Bestimmung, nach der ein arbeitsloser Arbeiter seine eigenen Beiträge wie auch die des Arbeitgebers entrichten muß; er spricht sich gegen die Betriebskassen aus wie auch gegen die vollen Beitragsleistungen für Arbeiter, die nur einige Stunden beschäftigt waren; der Kongress verlangt die Einführung eines Gerichtshofes, vor dem Klagen wegen schlechter Ausführung, Vernachlässigung ihrer Pflichten und übertriebener Gebühren zur Rechenschaft gezogen werden können; er verlangt eindeutige Unterweisung für alle Berufe und bessere Verhandlung der Gelegenheitsarbeiter (casual workers); Arbeiter, die weniger als 25 Schilling die Woche verdienen, sollen geringere Beiträge als die besser entlohnenden Arbeiter entrichten oder von der Beitragspflicht ganz befreit werden.

In der Diskussion machte Van Tillet einen heftigen Angriff auf die Kasse. Er sagte unter anderem, daß Hunderte von Fällen zu seiner Kenntnis gekommen seien, in denen die von den Arbeitern angebotenen Kassen gegen ihr besseres Wissen ausgefaßt hätten, und kein Gerichtshof habe sie zur Rechenschaft ziehen können. Leute seien als arbeitsfähig erklärt worden, die dann eine Woche nachher oder gar schon nach einem Tage gestorben seien. Vertreter der Arbeiter sollten Mitglieder eines Gerichtshofes sein, der diese Leute beurteile. Wenn die Arbeiterpartei ebenso laut geschrien hätte, wie die Kasse, so würde Lloyd George den Kassen nicht die Vorrechte eingeräumt haben, die er ihnen in der Versicherungsvorlage zuschere. Das Parlamentarismitglied Roberts nahm die Kasse gegen den Verordner in Schutz, ließ aber auf den Widerspruch eines großen Teiles der Delegierten. — Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Einstimmig wurde ferner eine Resolution über Wahlreform angenommen, die sich von dem jedes Jahr erscheinenden Antrag über dieses Thema nur darin unterschied, daß die Forderung Befreiung der Abgeordneten aus Staatsmitteln, die ja jetzt durchgeführt ist, gestrichen worden war. Eine Resolution zugunsten des Proportionalwahlsystems wurde mit 1 002 000 Stimmen gegen 297 000 angenom-

Kleines feuilleton.

Direktor Reinhardt Münchener Volkstheater. Welch ein überaus glücklicher Gedanke es war, gerade die Dreiste die Reschlos als deutsches Volkstheater aufzuführen, beweist folgender Brief, der durch Zufall in unsere Hände gelangt ist:

Liebe Frau! Indem ich heute nicht müßig ist, meine Gefühle in deine Arme zu legen, will ich Dir zum wenigsten etwas schriftliches schreiben, wie es in die Dreiste war. Die Dreiste ist nämlich eine Nordstau und sind die alten Griechen solche Urväter, wo der Sepp mein Freund gar zu dazugegen ist. Und besonders die Klumpneresse (Klumpneresse) ist eine alte Widurn, wo ich Dir nicht als Herrschaft wünsche. Also im Anfang, da kommt der Chor, wo überhaupt man kein Wort versteht, weil sie alle auf einmal reden und nennt man dieses Register. Und der Agamemnon (Agamemnon) kommt herein mit halbnackter Wogleiter und macht seine Sprüche und niemand weiß, was er eigentlich will. Und er geht auf die Reische, wo grad aus der Reinigung kommen, ins Haus. Und dein raus er mit seiner alten Widurn (Kantippe), was man aber-leiter nicht sieht, und sie macht ihn tot. Ich war froh, wie er tot war, der Sozi, weil er solche geläwollenen Sprüche gemacht hat. Und dann ist hell geworden und die Reut ham gesagt, das war dem Reinhardt sein erster Teil. Nachher wars so dunkel, daß ich nie gesehen hab und nennt man dieses Beleuchtungs-effekt. Und der Dreiste, wo bisher in Urland war, ist heimgekommen. Und ich hat die Gaudi erst richtig angangt. Denn er hat ein Salzbeil genommen und ist hinter der Klumpneresse her, und Alles hat gedacht: demüßt ers oder demüßt ers net? Am ganzen Fiskus sein sie umeinand geprüngen und war ein Kinematograf ein Samara dagegen. Er hats aber demüßt, das Luader. Und dann ist wieder hell geworden. Und ich muß schon sagen, es war eine rechte Gaudi, wie er hinter ihr her war. Auf einmal sind von allen Seiten solche Weißbilder gekommen und um den Dreiste herum. Die ganze Arena voll. Und ich glaub, die haben ihn heiratet gewollt, weil sie so gequiegt haben wie du neulich, du weißt doch noch. Und nachher sind wieder solche Sprüche gekommen und ich bin eingeschlagen und auch die anderen Zuschauer und dieses nennt man Reschloswirkung. Den Schurich, wo auch einer von die griechischen Greife war, hab ich nicht entdeckt. Und bin ich froh, daß ich jetzt eine Bildung habe. Oeb mir die Reschloszen wo du hast, gut auf für mich und sei auch sonst umarmt von deinem gebreuen Kaverl. Karlichen (Jugend).

Theater.

Kammerspiele: „Lambal“. Drama von Eduard Stucken. „Lambal“ trägt das Gepräge derselben dichterischen Qualitäten und Mängel wie „Gawhn“ und „Lanzelot“, die beiden schon früher aufgeführten Mitterdramen Stuckens. Die Sprache mit ihren wie im Hage vorüberziehenden kurzen Reimzeilen hat kömisch-famen Wohlklang; einzelne Szenen frapieren durch farbige Bildlichkeit; aber das Ganze hinterläßt am Ende doch nur den Eindruck phantastisch spielender Willkür, die ein innerliches Mitgehen und Miterleben, wie etwa bei Schmidtsonns gleichfalls mittelalterlich losfälmertem „Straf von Gleichen“ unmöglich macht. Stucken findet in den Rittertagen von König Artus Tafelrunde Jäger, die ihm menschlich besüßlich, als symbolischer Ausdruck sich immer wiederholender beständiger Konflikte erscheinen; doch das Streben, dies Menschliche herauszuholen, bleibt überall im Anlauf stecken. Er schleppt das Drum und Dan, das Gleichgültige, bloß habulirte, jeder psychologischen und gedanklichen Motivierung bare der alten Erzählungen

als unorganischen Bestandteil in die Handlung seiner Stücke fort, baut seine Tragik auf die drücklichsten Voraussetzungen. So soll man im „Gawhn“ die unterschütterliche Treue, mit der der Rittermann sein Wort einlöst und sich dem schwarzen Feind, den er nicht überwinden konnte, nach Jahresfrist in der Janderlopfle stellt, bewundern und es dabei als Grundlage der ganzen weiteren Handlung mit in Kauf nehmen, daß sich der Held bei dem Gegner nach der Lage des Reichs mit keinem Wort erkundigt. So soll man Lanzelots das Abenteuer glauben, daß er nach einer Liebesnacht, die er mit der Königin Ginevra zu feiern meinte, beim Morgengrauen statt ihrer die kleine Gledin in seinen Armen findet! Das Publikum der Mitterrepen mag derlei aberweltliche Wendungen als Spannungstreiz empfunden haben, im heutigen Bühnenrahmen nehmen sie sich grotesk aus, vernichten jede Illusion.

Die beiden ersten Akte des „Lambal“ sind frei von solcher Störung. Sie haben das adäquate Stimmung, Zusammenhalt und Steigerung, wunderbarsten Anmut. — In mondbeispiener Vergesslichkeit harret Lambal der veranzerteten Königin, denen nach der Sage, als sie die böse Schwiegermutter im See ertränken wollte, weiße Schwänenflügel wuchsen. Er belauscht sie, wie sie das Gefieder abstreift, in ihren Inneren zusammengekauert klagend die Erzählung ihres Schicksals wiederholen. Sein Herz entreunt in ungestüme Liebe zu Fingula, der Ältesten der Schwestern. Vergessen ist das Fräulein Honoras, des Königs Artus Nichte, um die der Ritter warb, jede Menschlichkeit verliert vor dem schimmernden Geistesglanz, der die Verzauberte umspielt. Sie warnt ihn; mit Tod und Verderben werde er ihre Küsse bösen müssen. In dessen die Gefahr hat ihn noch nie gekostet. Er schwört, wenn sie ihm als sein heimliches Gemahl gehören wolle, sein Leben lang ihr Treue zu halten, ihren Namen nie vor Menschen Ohren zu nennen. In das Brausen der Leidenschaft fliegen eine stiller Jangigkeit, selbstvergeßener Schwärmerie und tiefen Mitgeföhls mit der Einamen Ginevra. Die Liebeszene in des Mitters Schlafgemach, als Fingula, beim Tagesanbruch von dem Gatten schiedend, in seinen Ebdiamur wiederholen läßt, führt die im Auftakt angeschlagene Stimmung glücklich weiter. Auch die Standhoffigkeit des Helden, der dem Vater jede Auskunft verweigert und aller bösschen Bitte trotzend, die Einladung zu dem Turnier des Artus ausfähligt, bis ihn des Fräuleins Bruder Agravain durch Dinamerken des Redehandichubs dazu zwingt, kommt hier am Schluß des zweiten Aktes zu dramatisch lebendigem Ausdruck.

Mit dem Siege Lambals über seinen Gegner beim Turnier setzt aber leider auch die völlige Deroute ein. Artus, die geprüene Wüte des Rittertums, treibt die Taktlosigkeit so weit, Lambal vor versammeltem Volke, ohne jede vorangehende Anrede, mit der Hand seiner Nichte zu beschenken. Des Helden bescheiden stolze Abtate, ein solcher Bund sei ihm unmöglich er sei bereits vermählt, erregt beim Herrscherpaar Entrüstung. Die Königin geht ihn der Lüge. So ist sein Höfliches, die Ehre angefasst. Nun ruft er Fingula bei Namen, belauscht sie wo sie immer weilt, mit Bindesflug als Zeugin, daß er wahr gesprochen, zu ihm zu eilen. Nichts regt sich. Als überwiegen Lügner soll er aus dem Orden des heiligen Graal gestochen werden. Einors die Güte will ihn retten! Wenn er sich mit ihr trauen lasse, würde König Artus die Kränkung verzeihen! Lambal scheint sich inzwischen eingeredet zu haben, daß Fingula, da sie auf seinen Antrag nicht ersichin, ihn verraten habe, oder überhaupt nur ein weinendes Nichts, die Ausgeburt seiner schweifenden Träume sei. Er fährt das Fräulein zur Miar, er läßt bei der Hochzeitstafel Fingulas Gedächtnis. Da erlösen die Lichter. Oben an der Decke in blau-

lichen Glanz erscheint der Fuß der Schwänenjungfrau und wenige Minuten später überschreitet sie, als schwarzer Ritter verummt, die Schwelle. Lambals Schwert durchbohrt das Geipenst, er selbst fällt durch die Hand der Artusmänner. Die Phantastie, die in dem Anfang waltet, läuft aus in eine Häufung unverständlicher, mit leeren symbolischen Präntionen aufgepumpten Ueberalungen.

Der Beifall — nach dem zweiten Akt impulsiv hervorbrechend — lang matt an. Wunderbar traf Kayhler die männlich schlichte Reiztheit in dem Langbal des ersten Teils. Lia Kofen, das neuengagierte junge Mitglied, war als Fingula rührend und kindlich bei aller Leidenschaftlichkeit. Camilla Eichenstäh, in manchen Momenten gewiß sehr gut, stattete das Fräulein Honoras für mein Gefühl doch mit zuviel Schüchtheit aus. Aus dem Namen fiel die Königin und der gar nicht ritterlich dreinschauende Chor der Tafelrunde fiel aus dem Stil und Rahmen der Aufführung heraus.

Freie Volkstheater (im Herrnsfeld-Theater). Gustab Wieds prädelnd-lustiges Saitenspiel „2 X 2 = 5“ hat nun auch hier seinen Einzug gehalten und dank einer ihm durch Direktor Wille-Wild bereiteten Meisteraufführung einen durchschlagenden Heiterkeitserfolg davongetragen. Das konnte auch bei einer so glücklichen Rollenbesetzung kaum anders sein. Die auf der Bühne ausstrahlende Atmosphäre eines lächelnden erst dargestellten Kunstgenusses steckte an. Die vom Dichter einzig wirksam besorgte Mischung grotesker Gegenstände offenbarte sich in den Leistungen aller Mitwirkenden mit ergöhlicher Deutlichkeit. Artur Franzetti, Fritz Richard gaben ihre Charakterdarngen mit forisaturistischer Schärfe, ohne dabei den Rahmen einer feinen Komik zu sprengen! Margu Fugger läppte von einem Liebhaber zum anderen wie ein Champagnerpropfen. Geruhard Höfster verkörperte mit seltener Naturtreue einen feisten Gefängnisgeistlichen. Karl Ebert war trotz etwas Uebertriebung ein guter Rechnungsrat, während die Rätin bei Gusti Gude-Brandt und die Kammerherrin bei Boldi Ruy trefflich aufgehoben waren. Paul Paulsen (Schriftsteller Abel) erinnerte aufs angenehmste an seine schöne Leistung in Samsons Drama „An des Reiches Forten“. Toni Wilkens, die als Frau Abel eine wenig dankbare Rolle sehr sympathisch in Erscheinung und Gebaren spielte, möge man lebhaft wünschen, öfter und in bedeutenderen Aufgaben, die angetan sind, ihrem künstlerischen Naturell Spielraum und kräftige Bodenständigkeit zu verleihen, beschäftigt zu setzen. a. k.

Humor und Satire.

Der Würdige.

Warum auf seinem schwarzen Rod Drei schwere Oden tragen: Und welche Kulmedaten ihm, Dem schlichten Mann gelangen?

Er war Lakai im Schloß und Hund In Gottes Duld allzeit; Drei Potentaten durfte er Nach dem Kloßet geleiten.

Miserable Konjunktur. Ja ja, die alten Bilder werden gestochen, und die neuen laufen niemand.

Englische Sozialpolitik. Das Beste wird wohl sein, wie veranlassen noch mehr Wagerkämpfe, damit das Volk seinen Hunger vergißt. (Simplicissimus.)

men. Dies ist ein sonderbares Ereignis; auf dem letzten Parteitag der Arbeiterpartei zu Leicester, wo die große Mehrheit der Gewerkschaften vertreten war, wurde eine ähnliche Resolution mit großer Mehrheit niedergestimmt.

London, 9. September 1911.

5. Tag.

Der fünfte Tag war reich an interessanten Diskussionen. Die erste wichtige Resolution wandte sich gegen die zunehmende Bürokratisierung des Landes und verlangte parlamentarische Kontrollausschüsse zur Überwachung der Verwaltung. Dann begründete O'Grady die schon im vorigen Berichte angeordnete Resolution, die folgenden Wortlaut hatte:

Dieser Kongress beklagt hiermit die Gesamtheit der Transportarbeiter zu den großartigen Anstrengungen, die sie gemacht haben, um ihre Beschränkungen abzustellen, und zu den Erfolgen, die sie errungen haben, indem sie ihre Löhne erhöhten, ihre Arbeitszeit verkürzten und auf die offizielle Anerkennung der Gewerkschaften bestanden. Auch begrüßt er den Kongress die Gewerkschaften der Arbeiterinnen zu der Reihe prächtiger Erfolge, die sie im Laufe der allgemeinen Bewegung errungen haben. Ferner beschließt der Kongress, daß die Streitkräfte der organisierten Arbeit keine Mühe sparen sollen, um die Unzufriedenheit der unterbezahlten Arbeiter mit ihrer Lage zu erwecken und nachzuhalten und sie in ihrem Entschluß, alle möglichen Mittel zur Erreichung eines auskömmlichen Lohnes anzuwenden, zu bestärken und ihnen zu helfen.

O'Grady, der die Resolution begründete, hielt dazu eine vorzügliche Rede. Er führte aus, daß die gegenwärtige große soziale und industrielle Aufwühlung von den Massen selbst ausginge. Die Führer sähen, was vor sich gehe, und gäben der Bewegung Richtung und Ziel. Die Streiks hätten großartige Erfolge gebracht, besonders für die schlecht bezahlten und ungelerten Arbeiter und hätten diesen Schichten eine soziale Stellung verschafft, die sie nie zuvor besessen hätten. Die Streiks hätten das Parlament gelehrt, daß es andere Pflichten habe, als die Interessen des Eigentums zu wahren. Klar und deutlich sei ferner die Tatsache zutage getreten, daß die Zeit der teilweisen Streiks und Aussperrungen vorüber sei. Ein weiteres Zeichen der Kraft der Arbeiterschaft sei die von den gelehrten Arbeitern bekundete Entschlossenheit, nicht eher die Arbeit wieder aufzunehmen, bis die Forderungen der ungelerten Arbeiter erfüllt worden. Aber die größte Freude, die der Arbeiterschaft bereitet worden sei, sei durch die Haltung der Frauen hervorgerufen worden. Die Gewerkschaften mühten sich sehr entschlossen, die alte Untätigkeit nicht wieder einreisen zu lassen. Die Zeiten seien vorüber, als Bergarbeiter und Maschinenbauer, Dodarbeiter und Fuhrleute, Tischler und Textilarbeiter untätig zusehen, wie man die Arbeiterinnen behandelte. Er hoffe, daß in Zukunft die Gewerkschaften die ganze Kraft ihrer Organisationen, all ihre angesammelten Gelder herbeibringen würden, um den streikenden Frauen oder Männern beizustehen.

Das Parlamentsmitglied Roberts wies darauf hin, daß man die Ereignisse der letzten Wochen fast eine wirtschaftliche Revolution nennen könne. Die Vorteile, die sich die Arbeiter errungen hätten, seien nur gering im Verhältnis zu dem, was ihnen von Rechts wegen zukomme; aber das Errungene werde den Ansporn zu weiteren Forderungen geben. Eine Seite der Bewegung demutete ihm: durch Anrufen gewinne die Arbeiterschaft nichts; Streikunruhen dienten nur dazu, die Streikfrage zu verdunkeln und schädigten die gute Sache der kämpfenden Arbeiterschaft. Die beste Waffe sei der passive Widerstand, die Weigerung, zu arbeiten. Noch habe die Regierung das Recht, Leben und Eigentum zu schützen, aber die Regierung sei nicht von der Anklage freizusprechen, profönerisch vorgegangen zu sein.

Wooling (Transportarbeiter) dankte dem Kongress für die Resolution. Das Hauptmerkmal des Streiks sei die absolute Solidarität der Arbeitermassen gewesen. Man sei der teilweisen Streiks überdrüssig und entschlossen, eine Bewegung einzuleiten, deren

Motto sei: Alle oder niemand! Es gereiche den schlecht bezahlten Arbeitern zur Ehre, daß sie, obwohl sie ihre Verträge zuerst abgeschlossen hätten, ihren Kameraden bis zu Ende beigekommen wären. — Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Alsdann beschäftigte sich der Kongress mit der Resolution des Geschäftsausschusses, die den Herrn Crooks und seine famose Schiedsgerichtsverordnungen verdammt. Man darf dieser Angelegenheit keine zu große Bedeutung beimessen. Der Arbeiterparteiliche Crooks ist ein Politiker, dessen Name bisher nur in Verbindung mit mehr oder weniger guten Wägen genannt worden ist. Niemand nimmt ihn ernst. Auch ist es noch eine Frage, ob die vier Arbeitervertreter, deren Namen unter der Vorlage erscheinen, mit beratend-wortlich sind. Der eine, der Vorsitzende der Bergarbeiterföderation Edwards, protestierte auf dem Kongress ganz energisch dagegen, mit der Vorlage identifiziert zu werden; seine Rührerschaft sei auf ein Mißverständnis zurückzuführen. Der zweite, der Arbeiterparteiliche Barnes, hat eben eine lange Krankheit und eine schwere Operation durchgemacht; der dritte, der Arbeiterparteiliche Henderson, ist Mitglied der jetzt tätig sitzenden Kommission, die das Einigungsverfahren der Eisenbahngesellschaften untersucht. Die Unterzeichnung dieser beiden steht daher auch recht verdächtig aus. Der vierte endlich ist der liberale Arbeitervertreter Gemwif. Gilmore (Bergarbeiter) hatte es leicht, die Vorlage und deren Urheber nach allen Regeln der Kunst zu verdammen.

Die Resolution lautete: „Der Kongress protestiert hiermit energisch gegen die Handlungsweise des Herrn Crooks und anderer Mitglieder der Arbeiterpartei, die im Unterhaus eine Vorlage über Arbeitsstreitigkeiten eingebracht haben, ohne die Autorität oder Einwilligung der Gewerkschaften des Landes oder der Arbeiterpartei; wir wünschen hiermit klar auszudrücken, daß wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln uns gegen jeden Versuch wehren werden, den Arbeitern das Recht, zu jeder Zeit, wenn sie eine solche Handlung zur Verteidigung oder Förderung ihrer Rechte als notwendig erachten, in den Streik zu treten, zu nehmen oder zu fügen.“

Gilmour, der Begründer der Resolution, sprach die Ansicht aus, daß die fünf Arbeitervertreter, deren Namen unter der Vorlage erscheinen, eine große Dummheit begangen hätten. Er glaube nicht, daß einer von ihnen wirklich beabsichtige, die Arbeiterschaft zu schädigen. Die Klausel 32 lautete:

„Es soll ungeschicklich sein, daß irgendein Arbeitgeber eine Aussperrung erklärt oder verursacht, oder daß irgendein Arbeitnehmer in den Streik tritt wegen einer Streitigkeit, bevor oder während diese Streitigkeit in einem gemäß diesem Gesetze errichteten Einigungs- oder Untersuchungsamt beraten wird.“

Das heißt den Gewerkschaften ein Recht nehmen, das sie seit Jahren ungehindert ausgeübt. Herr Crooks verrate eine kolossale Unwissenheit, wenn er in seiner Vorlage weiter verlange, daß Forderungen dreißig Tage vorher eingereicht werden müßten. Augenblicklich berieten die Bergarbeiter über einen Generalstreik wegen der Besetzung der Häuser an abnormen Arbeitsplätzen. In dreißig Tagen könnte eine solche Stelle längst leer gehauen worden sein. Baites Gelächter erregte sich, als Gilmour im Laufe seiner nieder-schmetternden Rede die Strafen erwähnte, die nach der Vorlage die Arbeiter und Agitatoren treffen sollen, die in den Ausstand treten oder zum Streik aufmuntern. Gilmour rief die Vorlage durchsichtlich in Frage.

Der Unterstüber Marchand (Textilarbeiter) erklärte, er könne es verstehen, wenn eine derartige Vorlage von Arbeitgeberverbänden eingereicht werde, aber wie Arbeitervertreter zu solchen schmerzlichen Ideen kämen, sei ihm ein Rätsel. Unter dem lauten Beifall der Delegierten paraphrasierte er ein Dichterverbort:

„Let those now strike who never struck before.  
Those who have struck now strike the more.“

Man kann den Sinn dieser prächtigen Zeilen, wie sie von dem Redner gebraucht wurden, im Deutschen kaum wiedergeben, da das

Wort „strike“ = streiken die Grundbedeutung „schlagen“ hat. Wörtlich heißen sie etwa:

„Laßt die jetzt streiken (schlagen), die nie zuvor gestreikt (geschlagen). Die, die gestreikt (zugechlagen), mögen nun um so feher streiken (aufschlagen).“

Daß diese Kampfstimmung den ganzen Kongress befeuerte, bewies die einstimmige Annahme der Protestresolution.

Einstimmig nahm der Kongress auch, wie schon telegraphisch gemeldet, eine Resolution an, in der er sich mit der Friedensdemonstration der Berliner Arbeiter identifizierte. Sie lautete:

„Dieser Kongress stimmt aus vollem Herzen den Gefühlen bei, die in der großen am letzten Sonntag in Deutschland abgehaltenen Demonstration zum Ausdruck kamen und fordert die Arbeiter aller Länder auf, sich zusammenzuschließen, um eine solche große Solidarität wie einen Krieg zwischen Nationen zu verhindern.“

Smith (Gasarbeiter) begründete die Resolution und der große Bergarbeiterführer Nutt unterstützte sie mit zitternder, aber eindringlicher Stimme. Er glaube nicht an den Generalstreik zur Verhinderung der Kriege; was den Krieg wirklich verhindern könne, sei der Generalstreik bei See und der Flotten. — Trotz der Versuche der englischen bürgerlichen Presse, die gewaltige Demonstration der Berliner Arbeiter totzuschweigen oder herabzusehen, hat die Kundgebung der deutschen Arbeiter in den Herzen ihrer englischen Genossen ein könenndes Echo gefunden. Die Rückschrittler mögen versuchen, den Lauf der Welt aufzuhalten — und sie bewegt sich doch!

Den Rest der Sitzung füllte eine stürmische Debatte über die Schulfrage. Eine seit vielen Jahren immer wieder angenommene Resolution, in der die Verweltlichung der Schule gefordert wird, wurde von Bill Thorne begründet. Nach der Begründung wollte der Vorsitzende sofort abstimmen lassen. Dagegen wehrte sich Seaton (Biberpöpler Dodarbeiter), ein irischer Katholik, der opponieren wollte. Nach einem langen, stürmischen Wortkampf zwischen dem Präsidenten und dem hiesigen Zehnder setzte der letztere schließlich seinen Willen durch. Die Resolution wurde mit 717 000 gegen 120 000 Stimmen angenommen. Die Bergarbeiter enthielten sich der Abstimmung.

Wartpreise von Berlin am 9. Septbr. 1911, nach Ermittlung des königlichen Vollpreisdirektors, Marktallianzpreise. (Reinhandel.) 100 Kilogramm Erdbeeren, gelbe, zum Kochen 34,00—36,00. Preisbeeren weiß, 35,00—36,00. Wägen 20,00—22,00. Kartoffeln 8,00—14,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Heule 1,00—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,00 bis 1,70. Schweinefleisch 1,00—1,80. Kalbfleisch 1,40—2,40. Gammelfleisch 1,00—2,20. Butter 2,40—3,20. 60 Stück Eier 8,00—6,00. 1 Kilogramm Karotten 1,40—2,40. Kals 1,00—2,80. Bänder 1,40—3,60. Seife 1,40 bis 2,80. Backen 0,90—2,00. Schokolade 1,40—3,00. Mehl 0,80—1,90. 60 Stück Stroh 2,00—3,00.

Witterungsübersicht vom 11. September 1911.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in °C	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in °C
Zwettende	768,9	SW	2	belter	14	Ladbranda	768,9	SW	4	halb bb.	5
Dampfung	769,3	SW	3	molten	11	Uetersburg	761,9	SW	2	Regen	7
Berlin	769,9	SW	1	belter	10	Seiffa	761,9	SW	1	molthg	17
Frankfurt	767,9	SW	1	belter	11	Worms	760,5	SW	3	molthg	13
München	768,0	SW	2	belter	8	Wien	764,3	SW	1	molten	13
Wien	768,3	SW	1	belter	12						

Wetterprognose für Dienstag, den 12. September 1911. Wärmer, zunächst ziemlich belter, bei möglichen südwestlichen Winden; später zunehmende Bewölkung mit etwas Regen. Berliner Wetterbureau.

# Großer Anzug-Verkauf

ca. 35,000 Anzüge für Herren, Jünglinge, Burschen und Knaben darunter Musteranzüge und nicht abgeholte Maßsachen

Dauer bis 18. Sept.

- Herren-Anzüge Dunkel gestr. und karierte Kammgarne, 1 und 2 reihig . . . . . M. 27.—
- Herren-Anzüge Hochmoderne Kammgarne u. Cheviots, 1 und 2 reihig . . . . . M. 40.—
- Herren-Anzüge Prima blaue Cheviots, Elegante Fassons, 1 und 2 reihig . . . . . M. 36.—
- Jünglings-Anzüge Helle und dunkle Cheviots . . . . . M. 17.—
- Burschen-Anzüge Cheviot u. Kammgarne Sehr haltbar. Einheitspreis Größen 7-12 7.50
- Burschen-Anzüge Karierte Cheviots and Kammgarne Einheitspreis Größen 7-12 9.—
- Knaben-Anzüge Blaue und melierte Cheviot Einheitspreis Größen 1-6 . . . . . 4.50
- Knaben-Sport-Anzüge Falten Joppen-Formen. Neueste Muster. Sehr haltb. Stoffe Einheitspreis Größen 1-6 6.50



Echt engl. Gummi-Mäntel nur solange Vorräte reichen, ganz besonders billige Preise, moderne Farben u. Fassons, 27.—, 22.50 10.90

# BaerSohn

Kleider-Werke

Chausseestraße 29-30 □ 11 Brückenstraße 11  
Gr. Frankfurter Straße 20 □ Schöneberg, Hauptstr. 10

Der neueste Haupt-Katalog Nr. 42 kostenfrei

## Urbini

det seh ick jetzt ganz klar  
Putzt doch die Stichel  
wunderbar.

In Dosen überall erhältlich.  
Fabrik: Urban & Lemm  
Charlottenburg.

## Bettfedern

garantiert doppelt gereinigt, Nr. 0.50, 0.75, 1.10, 1.75, 2.60, 3.00, 3.50, 4.50, Daunenn 2.75, 3.50, 4.75, 6.00, 7.50.

### Echt chinesische Astoria-Downen

gerichtlich geschätzt, Nr. 2.75.  
3-4 Pfund genügen zu einem großen Oberbett.  
(Oberbett, Unterbett und 2 Kissen)  
Große Betten Nr. 12.00, 15.00, 20.00, 23.00 bis 120.00.  
Betten mit Daunenfüllung und Metallkörper Stand M. 96.00.  
Beden und Betten werden aufgearbeitet und gereinigt.  
Metall-Bettstellen mit Zugfederunterlagen von M. 10.00 an.  
Polster-Bettstellen von 5.50 M. an.  
BERLIN O.,  
E. Zemlin, Warschauer Straße 73.  
Gebührgeld wird vergütet.

## Los nur 1/2 Mark!

Ziehung am 21. Sept. 1911.

### Schneidemühler Automobil- und Pferde-Lotterie

3103 Gewinne i. Werte v. Mark

100 000  
Hauptgew. 1 Automobil i. W. v. M.

15 000  
10 000  
5 000  
3 000  
2 000

11 Lose aus verschieb. 5 M. Tausenden  
Lose à 50 Pf., extra durch das General-Debit

### H. C. Kröger

Berlin W 8, Friedrichstr. 193a  
sowie alle durch Plakate kenntlich, Verkaufstell.

### H. Pfau, Bandagist

Berlin Direksenstraße 20  
zwischen Bahnhof Alexanderplatz und Goltzplatz.  
Für Damen Frauen-Bedienung.  
Referant für alle Krankentassen.

## Gardinen-Spezialhaus

### Emil Lefèvre

Berlin S., Oranienstr. 158.

Wunderbare Neuheiten, Gardinen, Stores, Vitrages, Tischbetdecken etc. in allen Stilarten.  
Pracht-Katalog, ca. 650 Illust. gratis und franko. Resto von 2 bis 6 Fenster spottbillig.



Zur Vermeidung von Verwechslungen: Die Firma **A. Wertheim** unterhält in Berlin nur diese 3 Geschäfte

# A. Wertheim

G. m. b. H.

Versand-Abteilung  
Berlin W. 66  
Leipzigerstr. 132/37.  
Bei Briefen ist genaue Adresse erforderlich.



Rosenthaler Str. Leipziger Strasse 132-37. Oranien Strasse

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag:

Besonders preiswerte Posten:

## Gardinen Decken Teppiche

**Englische Tüllgardinen**  
weiss und creme, Fenster  
2.25 3.85 5.65

Englische Tüll-Gardinen weiss und creme, p. Meter . . . . . 38, 55, 80 Pf.  
Künstler-Gardinen (2 Schals, 1 Querbehang) in englischem Tüll . . . . . p. Garnitur 6.15, 9.35  
Künstler-Gardinen in Erbstüll mit Bandarbeit, p. Garnitur 8.20, 11.50  
Englische Tüll-Stores weiss und creme, p. Stück 1.85, 3.45, 5.35  
Erbstüll-Stores mit Bandarbeit und Volants 4.25, 7.00, 9.00  
Band-Bettwand-Dekorationen Erbstüll Stück 11.50, 14.25

**Mull-Vorhänge**  
2 Schals, 1 Querbehang, aus gepunkt. Mull, mit gezogenen Volants  
Garnitur 9.75

**Bettdecken**  
Engl. Tüll für 1 Bett 1.60, 2.65, 4.75  
Engl. Tüll für 2 Betten 4.35, 7.25, 9.85  
Erbstüll mit Band, für 1 Bett . . . . . 4.75, 7.35, 9.50  
Erbstüll mit Band, für 2 Betten . . . . . 7.15, 9.50, 12.25

### Gardinen-Stoffe

Allover Nets modern gemust. Gardinenstoff, ca. 120 bis 140 cm breit . . . . . Meter 88 Pf., 1.10, 1.50  
Weisse gepunkte Mullstoffe für Schlafzimmgardinen etc., ca. 120 cm breit Meter 72 Pf.

**Satin-Vitragen**  
mit Bänderfassung, 2 teilige Schutzvorhänge aus goldfarbigem, guten Satin  
Fenster . . . 4.75 reg. Preis 8.00

**Plüsch-Diwandecken**  
(Axminstergewebe)  
modern gemustert, auf blauem Grunde oder persisch. Dessin auf rot. Grunde  
Stück 19.50

### Diwandecken

Diwandecken modern oder persisch gemustert, auf rotem, blauem und grünem Grund . . . . . 6.75, 9.75  
Diwandecken modern od. persisch gemustert, auf rotem, blauem und grünem Grund, doppelseitig 8.25, 11.25  
Diwandecken Nachahmung persischer Kelims . . . . . 14.50, 17.50

**Phantasie-Tischdecken**  
auf naturfarbigem Grunde, mit mod. farbigen Dessins, in Zeichnung und Farben zu Boucléteppichen passend  
150/150 cm 4.25 150/180 cm 5.50

**Fenster-Dekorationen**  
2 Schals, 1 Querbeh., bestickt, mod. Zeichnungen auf blau, reseda, fraise und naturfarbigem, leinenartigem Stoff . . . . . Garnitur 9.25

### Tischdecken

reinwollenes Tuch, mit Kurbelstickerel. . . . . 6.75, Kuchelleinen, mit Kurbelstickerel. . . . . 8.50, Mohairplüsch, mit Kurbelstickerel. . . . . 9.00

**Fenster-Dekorationen**  
für Herrenzimmer, vorzügl. Nachahmung persischer Kelims Garnitur 16.50

### Hugo Joske, Berlin-Plötzensee.

Die Preise für mein feinstes amerikanisches Salongepetroleum stellen sich von heute ab wie folgt:

3 Ltr. M. 0,75	6 Ltr. M. 1,50	15 Ltr. M. 3,10	1/4 Ztr. M. 3,25	1/2 Ztr. M. 6,50
----------------	----------------	-----------------	------------------	------------------

für wasserhohes gutes Leuchtöl:

3 Ltr. M. 0,60	6 Ltr. M. 1,20	15 Ltr. M. 2,75	1/4 Ztr. M. 5,50	129/3
----------------	----------------	-----------------	------------------	-------

Lieferung frei Haus. Kannen leihweise.

### Hugo Joske, Berlin-Plötzensee. Amt II, 946.

**Möbel** liefert auf bequeme Teilzahlung bei kleinster Anzahlung in bekannter Güte (mit größter Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit)  
E. Cohn, Gr. Frankfurterstr. 58.

**Enorm billig**  
Vorjährige feinste Ulster-Anzüge von 20-60 M.  
Billige Hosenwoche.  
Versandhaus Germania  
Unter den Linden 21.

**Größeres Parteilokal,**  
das einige in einem größeren Ort in der Nähe von Berlin, sofort zu verkaufen. Preis ca. 120.000 M. Anzahlung 15-20.000 M. Offerten von Selbstverpflichteten unter F. 3 an die Hauptredaktion des „Vorwärts“ erbeten.

**Warum trägt man Gummi-Absätze?**

Weil man angenehm, weich u. elastisch geht, weil sie dauerhafter als Leder sind und weil die Nerven durch dieselben geschont werden



Nur vorzügliche Qualitäten haben diese hervorragenden Eigenschaften. Verlangen Sie daher von Ihrem Schuhmacher stets

**Continental-Gummi-Absätze**

auch erhältlich in Lederhandlungen und Schuhgeschäften.  
Schwelmer Gummiwaren-Industrie G. m. b. H., Schwelm i. Westf.

Leipzigerstr. 50a am Dönhofsplatz **H. Esders & Dyckhoff** Leipzigerstr. 50a am Dönhofsplatz

Herren-, Knaben- und Damen-Kleidung, Herren-Artikel

**Ausverkauf wegen Geschäftsverlegung** nach unseren eigenen Häusern Gertraudenstraße 8/9 an der Petri-Kirche.

Enorme Preis-Ermäßigung in sämtlichen Abteilungen, selten günstige Gelegenheit.

Serie I mit <b>60%</b>	Serie II mit <b>40%</b>	Serie III mit <b>20%</b>
------------------------	-------------------------	--------------------------

Abzug vom bisherigen Verkaufspreis.

**Sommer- und Winter-Kleidung.**

Konfirmanden-Anzüge

Wir bitten höflichst um Besichtigung ohne Kaufzwang!!



Sozialdemokratischer Parteitag.

Erster Tag.

Vormittags-Sitzung.

Jena, den 11. September. (Fig. Ver.)

Vorsitzender Diez eröffnet die Sitzung um 9 1/2 Uhr. Er fordert die Mandatsprüfungskommission und die Besuchsdefen-

Dr. Soukup:

Der Exekutivausschuss der tschecho-slawischen Sozialdemokratie hat mich, der freundlichen Einladung Ihrer Parteileitung gerne

Ich fühle das Bedürfnis, von diesem Plaze aus auch ein Wort zu sagen über Dinge, die das bisherige Zusammen-

Wir sind, Parteigenossen, aber auch keine Separatisten. Separieren wollen wir uns von dem Unterstande,

In keinem Staat gibt es so viele verwickelte Probleme wie in Oesterreich, in keinem werden auch so viele Ansprüche an die

Stein-Wien (tschechische sozialdemokratische Arbeiterpartei Oesterreichs):

Sehr verehrte Parteigenossen und Genossinnen! Als eine Art Verkörperung des österreichischen Kampfers komme ich hierher,

Dr. Adler-Wien (mit lebhaftem Beifall begrüßt):

Im Namen der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich begrüße ich Sie. Sie sind in einem geschichtlich entscheidenden

Die heute Herrschenden stehen, obwohl sie alle Macht in Händen haben, der Hungersnot gegenüber, wehrlos dem

die beste Kraft des deutschen Volkes repräsentiert, indem er die Arbeit vorbereitet, die der Macht des Proletariats einen kräftigen

Ich komme aus Oesterreich, dem Lande der tragischen nationalen Konflikte. Sie haben davon einen kleinen

Lassen Sie mich Ihnen noch kurz danken für die Hilfe, die Sie uns wieder bei den letzten Wahlen angedeihen liehen, wie

Der neue Kampf steht vor uns. Wir werden ihn zu führen haben zu einer Zeit, wo nächst der Kriegsgefahr die

Und nun will ich Sie nicht länger aufhalten. Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrer Arbeit, Glück zu dem neuen großen Kampf,

Im Auftrage der Zentralbehörde der sozialdemokratischen Partei Russlands überbringt

Alexrod-Jürich

die herzlichsten Grüße und Glückwünsche zu den Beratungen und zu dem bevorstehenden Wahlkampf. (Bravo!) Die deutsche Sozial-

Brade-Frankreich:

Nicht zum ersten Male überbringe ich der deutschen Sozialdemokratie die Grüße der französischen Sozialisten. Wunders

Es weiß sich eins mit dem deutschen Proletariat und der ganzen internationalen Arbeiterpartei. (Erneuter Beifall.)

Luech-London

überbringt die herzlichsten Grüße der sozialdemokratischen Partei Großbritanniens. Wir in England haben unsere besonderen Schwierig-

Ihr versammelt Euch hier zu einem Zeitpunkt, der für die internationale Sozialdemokratie außerordentlich wichtig ist. Die

Genosse Antersmit (holländische Partei):

Werde Genossen! Ich will nur das große Interesse, das die holländische sozialdemokratische Partei der deutschen Sozialdemokratie

Van der Smissen (belgische Partei)

(spricht französisch, von Genossin Zeitlin übersetzt): Genossen und Genossinnen, ich überbringe Ihnen die Grüße des belgischen

Ja wünsche dem deutschen Parteitag im Hinblick auf den dem Proletariat

Popelovits (für Serbien und Bosnien):

Es ist das erste Mal, daß ein Vertreter des Orients auf dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie erscheint. Schon dieses

Wir leiden nicht unter dem Druck des einheimischen Kapitalismus, sondern unter den kolonialpolitischen Maßnahmen der europäischen







# Sozialdemokratischer Parteitag.

(Schluß aus der 2. Beilage.)

## Clara Zetkin:

Wahrscheinlich stöße ich bei der Mehrheit auf Widerspruch, wenn ich erkläre, mein Eindruck von dem Vorgehen des Parteivorstandes und der Rede Webels ist der, die Genossen haben das Recht, den Parteivorstand zu kritisieren, wer aber dieses Recht gebräuchet, läuft sehr leicht Gefahr, abgefängelt und bestraft zu werden. (Widerspruch.) (Zetkin: Da hört sich doch alles auf!) Die Genossin Luxemburg hat ausdrücklich erklärt, daß der Brief die private Meinung Molkenbührs enthalten habe und wenn sie im weiteren Verlauf ihrer Ausführungen auf Schlüsse des Verhaltens des Parteivorstandes gezogen hat, so hat sie nicht etwa eine persönliche Vermutung ausgesprochen, sondern sie hat sich auf einen bestimmten Tatbestand gestützt und dieser Tatbestand heißt: Untätigkeit des Parteivorstandes ungefähr während eines ganzen Monats. (Sehr richtig!) Vergessen wir nicht, daß der Briefwechsel, auf den sich Webel beruft, aus der ersten Hälfte des Juli stammt, während der Aufruf des Parteivorstandes erst am 8. August erfolgte. (Sehr wahr!) Webel beruft sich zwar darauf, daß in seinem Brief nur stand, daß wir zunächst Abstand nehmen. Ja, das ist ja eben der springende Punkt für uns. Es handelt sich nicht darum, am 8. November den Tag oder wenn die Hauptwellen der Erregung vorbei sind, zu handeln, sondern sofort aktiv einzugreifen. Das ist der springende Punkt, um den sich alles dreht und alles Drehen und Umdrehen ändert daran nichts, daß der Parteivorstand nicht von Anfang an die nötige Entschiedenheit und Einmütigkeit gezeigt hat. Dafür einen Beweis, selbst auf die Gefahr, daß man mir Indiskretion vorwirft. Nachdem die Artikel in der „Leipziger Volkszeitung“ erschienen waren, haben wir von der Kontrollkommission, die wir zufällig in Berlin waren, eine gemeinsame Sitzung mit dem Parteivorstand gehabt. Auch da wurde die Frage dieser Artikel angeschnitten. Wir hatten sie noch nicht alle gelesen. Die Mehrzahl der Mitglieder der Kommission war der Überzeugung, daß der Parteivorstand lässig gewesen ist, daß er rascher hätte handeln und zugreifen müssen. (Zetkin: Das ist nicht wahr: Sie haben selbst gesagt, es ist nichts veräußert worden.) Ich habe gesagt, es ist nicht zu spät, aber es ist reichlich spät (Hört! hört!), und ich stelle fest, daß ein Teil des Parteivorstandes derselben Meinung war. (Hört! hört!) Ein anderer Teil war der Ansicht, es wäre klüger gewesen, bis jetzt zu warten; einige gaben auch der Überzeugung Ausdruck, es wäre gut, etwas zu tun, aber man wäre ja nicht ganz sicher, ob die Aktion Erfolg haben würde. Einmütigkeit war nicht vorhanden. Als Müller heute erklärte, daß der Parteivorstand später so energisch und einheitlich in die Aktion eingetreten sei, habe ich mich gestreut, aber das ändert nichts daran, daß diese Einmütigkeit und Entschiedenheit früher noch nicht vorhanden war. Ich fühle mich verpflichtet, dieses angefaßte der Situation hier festzustellen. (Sehr gut!) Meine Ansicht ist, es ist eine Pflicht der Partei, dafür zu sorgen, daß ihre Beauftragten in einem solchen Momente, der die Arbeiterklasse den schwersten Gefahren entgegenführen kann, die Initiative ergreifen. (Lebhafte Beifall.) Das ist bedeutend wichtiger, als der Streit um den sogenannten Fall Luxemburg. Wenn wir unsere Aktionsfähigkeit, wenn wir insbesondere den festen inneren Zusammenhang zwischen den geschäftsführenden Instanzen und den Massen aufrechterhalten wollen, dann müssen wir als das kostbarste und unantastbarste Gut das Recht der freien Kritik auch an den Aktionen des Parteivorstandes aufrechterhalten. (Sehr richtig!) Aus dieser Kritik heraus wächst die lebendige Kraft, welche die Leitung in jedem Augenblick, in jedem verantwortungsvollen Momente in die Lage versetzt, führend an die Spitze zu treten. (Lebhafte Beifall.)

## Robert Schmidt-Berlin:

Die Demonstration in Berlin ist in Uebereinstimmung zwischen Gewerkschaft und Partei zustande gekommen. Nun wird gesagt, die Veranstaltung in Paris habe diesen Charakter nicht getragen. Sie ist nicht mit Zustimmung der Partei zustande gekommen. Das ist zum Teil richtig. Wir standen vor einer holländischen Tatsache, als die Confederation de travail bekannt gab, sie habe eine große Kundgebung in Paris veranstaltet, zu der sie die Generalkommission einladet. Sollten wir bei der Kundgebung, von der uns die Confederation de travail sagte, daß aus Spanien, England, Holland, Belgien Zustimmungen eingegangen waren, fehlen, weil die betreffende Organisation nicht auch die Partei in Frankreich einladet? Wir haben uns gesagt, das würde nach außen hin einen außerordentlich unangenehmen Eindruck machen, wenn wir an dieser Frage die Beteiligung scheitern ließen. Wir haben uns ausdrücklich vergewissert, daß die französische Partei nichts dagegen einzuwenden hat, wenn wir teilnehmen. (Hört! hört!) Wir haben in Paris noch einmal mit Ledebour und den Parteivorstandsmitgliedern gesprochen und darauf hingewirkt, daß die französische Partei doch noch eingeladen werde. Nach eingehenden Verhandlungen haben wir das auch erreicht und sie war auch an der großen Kundgebung in Paris vertreten. (Hört! hört!) Es hat uns sehr angenehm berührt, daß wir hier von einer Seite, von der wir es gar nicht erwartet haben, von Genossin Luxemburg (Weiterkeit), großes Lob für unsere Aktion geerntet haben. Andererseits hat uns Ledebour den Vorwurf des Synkretismus und der nicht ordnungsmäßigen Erledigung dieser Angelegenheit gemacht. Heute erklärte Zens, von der alten Taktik müsse man sich abwenden, nun komme eine neue Praxis. (Große Weiterkeit.) Webel: Wer älter ist als 60 Jahre, muß aus der Partei heraus! — Erneute stürmische Weiterkeit.) Ich weiß nicht, ob die neue Praxis die rechte ist. Ich bin sicher, daß der Parteivorstand durchaus nicht einen Standpunkt eingenommen hat, der den Genossen Zens befähigt, zu sagen, der Parteivorstand möge seine imperialistische Politik begründen. Es wäre der schwerste Vorwurf, den man dem Parteivorstand

## Quard-Frankfurt a. M.:

Es wurde hier eine Nummer der „Erfurter Tribune“ verteilt, in der ein Artikel über die Eröffnung des Parteitages in Jena steht. Darin ist gesagt...

Vorsitzender Dieb: (unterbrechend): Das hat mit unserer Tagesordnung nichts zu tun, ich bitte darauf nicht einzugehen. (Es handelt sich um einen Angriff gegen den Vorsitzenden Dieb.)

Dr. Quard: Ich würde gebeten, das hier zur Sprache zu bringen. Man sagte mir, Sie hätten Ihre Zustimmung dazu gegeben.

Vorsitzender Dieb: Das ist falsch. Ich habe ausdrücklich erklärt, ich könne meine Zustimmung dazu nicht geben.

Dr. Quard: Gegenüber der Kritik der Genossin Luxemburg muß ich sagen, wir wünschen solche Mittel der Kritik nicht. Es sieht doch verdammt nach der bürgerlichen und politischen Welt ab, wenn Vertrauensbriefe eines Genossen gegen ihn ausgeschrieben werden. Genuß, selbst Domes schlägt einmal. Der Parteivorstand mag bei der Marokkofrage nicht schnell genug gehandelt haben. Aber jetzt ist schon eingetroffen, was Molkenbühr vorausgesagt hat, daß die Artikelblätter verlesen, die Marokkofrage unter Zurückdrängung aller anderen Fragen auszuwerten. Ich vermute auch praktische Vorschläge zur Erhöhung der Aktivität des Parteivorstandes. Denn die Vermehrung von Beamtenstellen bietet doch keine Garantie dafür,

daß der Parteivorstand vor eventuellen Unterlassungssünden, die bei seiner Niesenarbeit vorkommen können, geschützt wird. Wir müssen wieder, wie in den Zeiten, wo Webel, Liebkecht, Singer und die anderen zugleich die politischen Führer und die politische Verantwortlichen waren, statt eines Beamtenministeriums eine Vereinigung der politischen Verantwortlichen finden. Das ist das Problem und ich würde es begrüßen, wenn Webel, wenn Molkenbühr, der heute seinen 60. Geburtstag feiert, in die von Süßheim geplante Kommission hineingehen und helfen würden. Die Besetzung des Parteivorstandes mit Parteisekretären genügt uns nicht. Es handelt sich hier gar nicht um den Gegensatz von Revisionisten und Radikalen. Die im Lande am besten gekämpft haben, gehören als Leiter an die Spitze. Die Form zu finden ist schwierig, aber die Partei hat schon schwerere Aufgaben gelöst. (Beifall.)

## Regien-Berlin:

Die Handlungsweise der Genossin Luxemburg, einen Brief zu veröffentlichen, von dem sie nur als Mitglied des Internationalen Büreaus Kenntnis hatte, müssen wir aufs schärfste verurteilen. Ein solches Vorgehen muß die Aktionsfähigkeit der Partei lähmen. (Sehr wahr!) Gegenüber Dittmann befreite ich mich entschieden, daß der Vorstand sich in Abhängigkeit von der Generalkommission befindet. Beide Körperschaften arbeiten durchaus loyal zusammen. Was das geheime Zirkular anlangt, so hat es uns völlig ferngelegen, die Parteipresse irgendwie zu zensurieren. In der Sache der Buchdrucker Stellung zu nehmen, hat selbst der Gewerkschaftsrat abgesehen. Es handelt sich hier eben um eine Angelegenheit, die für die Aktionen des Buchdruckerverbandes von entscheidender Bedeutung ist. Hinter der Gewerkschaftskonferenz stehen die Mitglieder des Buchdruckerverbandes. Nur die Leute, die speziell an der Sache interessiert waren, haben gegen den Beschlüß der Konferenz Stellung genommen. Wenn man diese Situation nicht kennt, soll man die Finger davon lassen. Und wenn man doch darüber schreibt, so muß man es sich gefallen lassen, daß von der anderen Seite ebenso erwidert wird. (Dittmann-Solingen: Gegen den Verband hat niemand etwas gesagt.) Aber die Gewerkschaftskonferenz war die erste Instanz im Verbands, die zu sprechen hatte. Oder ist die Gewerkschaftskonferenz für Sie nicht eine Institution des Verbandes? (Dittmann: Aber nicht der Verband!) Ja, wenn solche Ansichten geäußert werden, ist es kein Wunder, daß es zu derartigen Differenzen kommt. Wenn wir derartige Redakteure in den Parteizeitungen haben, die diese einfachen Dinge nicht kennen und solchen Unstun sagen, müssen wir uns wehren. Die Angriffe gegen den Parteivorstand wegen dieses sogenannten geheimen Zirkulars waren ganz unangebracht, machen kann. Ich möchte doch bitten, in dieser Diskussion nicht solche Uebertreibungen und Verzerrungen hineinzutragen. (Lebhafte Beifall.) Aber es gibt eben Parteiblätter, die seit Jahr und Tag in aggressiver und kurzschrittiger Weise die eigene Partei und unsere Taktik herunterziehen. (Sehr richtig!) Das verbittert den schweren Kampf, den wir durchzuführen haben, und ich glaube, es liegt im Interesse der Partei, daß hier einmal mehr Rücksicht geübt wird. (Lebhafte Beifall.) Ich hätte noch mehr über Geheimnisse gesprochen, ich will aber keinen Anlauf zu einer langen Rede nehmen. Ueber diese Dinge wird nachher mein Kollege Ledebour (stürmische Weiterkeit), Regien sprechen.

## Süßheim-Nürnberg:

begründet einen Antrag, wonach der Parteivorstand im Anschluß an das Pressebureau eine Instanz schaffen soll, die eine bessere, billigere und schnellere Herausgabe von Agitations- und Aufklärungsschriften und Broschüren ermöglicht und befürwortet weiter die Anträge auf Erweiterung des Parteivorstandes.

## Walter-Nürnberg:

Die Schaffung einer ganzen Anzahl neuer Parteisekretäre, die vom Parteivorstand nicht für notwendig gehalten werden, halte ich für falsch. Gegen die Methode, daß mitten in der Aktion Kritik an Maßnahmen des Parteivorstandes geübt wird, muß ich als Praktiker in Organisationsfragen Protest einlegen.

## Wels-Berlin:

Die Ausführungen Regiens, die auf das Zusammenarbeiten von Partei und Gewerkschaft hinausgehen, finden wohl den ungeteilten Beifall der ganzen Partei. Wenn ein Zusammenarbeiten, wie es hier als zwischen Parteivorstand und Generalkommission bestehend geschildert wird, überall eintreten würde, so würde eine ganze Reihe von schiefen und falschen Auffassungen und Zweifeltungen aus dem Wege geräumt werden. Nur dadurch kann man aber auch in Gewerkschaftskreisen zu einer objektiven Kritik der Parteipresse kommen. Der „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker“ hat uns ja längst zu sehr an seine Angriffe gewöhnt, so daß sie kaum noch wirken. Der „Vorwärts“ hat sich bei dem scharfen Konflikt zurückhalten zu können. Er fand damit den ungeteilten Beifall des größten Teiles der Gewerkschaftsführer. Er prüfte erst objektiv, mußte aber als Berliner Organ Stellung nehmen und tat dies gerecht und unter Berücksichtigung all der großen Schwierigkeiten, die in dieser Frage namentlich der Buchdruckerorganisation erwachsen sind. (Beifall.) Trotzdem ist auch der „Vorwärts“ mit anderen Blättern in einen Topf geworfen worden. Eine die Organisation schädigende Kritik hat man aber gewiß nicht im „Vorwärts“ gefunden. (Beifall.)

Dem Antrag 12 Berlin bitte ich Ihre größte Aufmerksamkeit zu widmen. Er zielt auf eine Landagitation, die sich die verwandtschaftlichen Beziehungen zunutze machen will. Der Antrag kann wohl in die Tat umgesetzt werden. Da er aber zu einer Verhandlung auf dem Parteitag kaum geeignet ist, möchte ich vorschlagen, ihn dem Vorstand zur Prüfung und Beratung mit den Landessekretären zu empfehlen.

Der Parteivorstand will die Kritik nicht unterbinden. Er ist nur bestrebt, den Kräfte in der Partei, der immer wieder angefangen wird, vielleicht aus Originalitätsucht, vielleicht aus anderen Gründen, zu verhindern. Dafür verdient der Vorstand nicht Tadel, sondern Unterstützung und Anerkennung des ganzen Parteitag. (Lebhafte Beifall.) Wenn wir uns die politische Situation betrachten und die Kritik, die von Ledebour, Luxemburg und Zetkin an dem Vorstand geübt worden ist, dann müssen wir sagen, daß diese Kritik ganz falsch ist und ganz gegen die Grundsätze aller Kritik verstoßt. Es sind heute vier Wochen verfloßen seit den Vorwürfen der Genossin Luxemburg, und es zeigt sich heute bereits, daß der Vorstand alle diese Dinge damals richtig vorausgesehen hat. Nach der Art und Weise, in der immer von der bestimmten Seite Kritik geübt wird, nach alledem, was geschieht, macht diese Kritik auf mich absolut keinen Eindruck mehr. Ob Genossin Luxemburg oder Genosse Ledebour mit etwas einverstanden ist oder nicht, das ist mir schon längst egal. Wie war es denn mit der Tätigkeit des Parteivorstandes in der Marokkofrage? Wir hätten doch in Berlin in erster Linie Gelegenheit gehabt, von Ledebour geschoben zu werden. (Weiterkeit.) Wir haben aber nichts davon gemerkt. (Erneute Weiterkeit.) Als wir uns an Ledebour mit der Aufforderung wandten, er solle auf der Verbandsgeneralversammlung von Groß-Berlin das Referat übernehmen, da erhielten wir folgende schriftliche Antwort:

„Kann das Referat nur unter der Bedingung übernehmen, daß ich an den Maßnahmen des Vorstandes Kritik üben kann.“ (Lachen.) Da Sie aber das voraussichtlich nicht wollen, schlage ich den Genossen Däumig vor.“ (Aha! und Bewegung.)

Als Ledebour heute hier Ihnen klar machen wollte, daß durch das Verjagen des Parteivorstandes das Ansehen der deutschen Sozialdemokratie vor dem Auslande empfindlich geschädigt sei, da vergegenwärtigte ich mir, daß das nun der Mann ist, der nur dann über Marokko sprechen wollte, wenn er den Parteivorstand herunterziehen kann. (Große Heiterkeit und Hört! hört!) Die ganze Art der Kritik, wie sie da geübt wird, führt naturgemäß dazu, daß man ihr in der Partei immer weniger Gewicht beilegt. Ich lese z. B. in der „Leipziger Volkszeitung“, wie man Leute, denen die wissenschaftliche Führung der proletariermassen in der ganzen Welt zu verbannten ist, die die Vorkämpfer des Marxismus sind, erbarmungslos zum alten Eisen geworfen hat. (Hört! hört!) Das wird uns ausklären, daß jetzt von der Vertreibung zum Angriff übergegangen wird. Man spricht von Literatenkraftehlen. Wer nicht derselben Meinung ist, wie Genosse Zens, wird deswegen kritisiert und ich muß sagen, der Genosse Zens berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. (Große Heiterkeit und Beifall.)

## Molkenbühr:

(als er die Tribüne betritt, mit brausem Beifall und Gändestatschen begrüßt): Ich danke für die freundliche Begrüßung, aber sie geschieht aus einem traurigen Grunde, aus dem, daß ich jetzt ein Schok Jahre meines Lebens vollende, wovon ich allerdings zwei Drittel in der Partei verlebt habe. (Große Beifall.) Aber zur Sache. Daß der Parteivorstand auf diesem Parteitage streng kritisiert werden würde, war vorauszusehen. Nicht, daß wir uns einer Schuld bewußt waren, sondern weil das Weiterleben vorausging. Wir konnten es der „Leipziger Volkszeitung“ gar nicht recht machen. Es sollte immer anders sein. Da bekam die Genossin Luxemburg meinen Brief in die Hand. Das gab wieder neue Angriffe. Angeblich tat der Parteivorstand nichts. Wir geben das Flugblatt heraus, und als es herauskam, da hatten wir wieder etwas verkehrt getan. (Große Heiterkeit.) Es war immer verkehrt, immer nicht das, was Genossin Luxemburg gewünscht hatte. Es ist das Recht jedes Genossen, Kritik zu üben, und ich bin der Letzte, der dies nehmen wollte. Dann muß man sich aber auch Kritik gefallen lassen. Jedenfalls halte ich es für bedenklich, Briefe auszugeben, statt der ganzen Meinung eines Menschen über irgendeine Frage. Jeder Brief wird nur geschrieben im Hinblick auf den Empfänger. Alles, wovon man weiß, daß man mit dem Empfänger übereinstimmt oder was bekannte Tatsachen sind, übergeht man. Wenn man nun sieht, wie die Briefe gebraucht werden, so muß man von vornherein zu einem schiefen Urteil kommen. Genossin Luxemburg konnte nun den Brief noch nicht so gebrauchen. Ich will höflich sein, Zens nennt es, sie mußte ihn „korrigieren“. (Hört! hört!) Und zwar nicht so, daß die beiden Sätze, die Webel vorgetragen hat, zum Ausdruck kommen konnten, sondern es mußte auch nun ein Bestandteil von nicht untergeordneter Bedeutung beigefügt werden, nämlich das Datum. (Hört! hört!)

Der Brief wurde nämlich geschrieben am 8. Juli. Da möchte ich nun einmal den Artikel sehen, den Genossin Luxemburg oder Genosse Ledebour vor dem 8. Juli geschrieben haben. Vor dem 8. Juli war die Marokkofrage eine ganz andere als 14 Tage später. Das geht ja auch aus dem Briefe Däumigs hervor. England war damals noch nicht beteiligt und erst durch seine Beteiligung wurde ja die Marokkofrage zu einer akuten Kriegsfähr. (Sehr richtig!) Damals aber erschien es, als ob der Konflikt zwischen Spanien und Frankreich kommen sollte und deshalb demonstrieren die französischen und spanischen Arbeiter. Wenn auch der „Panther“ schon 6 Tage im Hafen von Agadir lag, so war doch der Zweck seiner Einsegelung nicht offiziell bekannt gegeben. Wir konnten annehmen, daß nicht allein der Schuß deutscher Bürger, sondern vor allem der Wunsch der Kapitalisten, die Raubzüge ausführen wollten, dahinter standen. Aber das waren nur Vermutungen und darauf konnten wir keine Aktion aufbauen. Eine Aenderung trat am 21. Juli ein, als Lloyd George seine bekannte Rede hielt. Das war für die Genossin Luxemburg das gesunde Pressen. (Weiterkeit.) Und sie veröffentlichte den Brief erst drei Tage nach dem 21. Juli, als die Situation eine ganz andere war. (Aha!) Das Datum hat man ja mitzuteilen vergessen. (Hört! hört!) Es war natürlich nicht beabsichtigt, derartige Kleinigkeiten wegzulassen. Gerade aber dadurch konnte der Brief das Aussehen hervorzurufen. Hätte man nicht geflissentlich das Datum weggelassen und „geflickentlich korrigiert“, dann wäre die Sache vielleicht doch auf der einen oder anderen Seite anders aufgefaßt worden. (Sehr richtig!) Genossin Luxemburg sagt, der Brief konnte nicht vertraulich sein, denn Molkenbühr schreibt selbst, daß er den Inhalt auch in einer Versammlung ausgesprochen habe. Das habe ich auch, aber es ist nur ein Teil von jenem, was ich in der Versammlung gesagt habe. (Hört! hört!) Wenn wir, das bleibt meine Meinung, unseren Gegnern eine Niederlage bereiten wollen, so wird es immer wieder darauf ankommen, die Sünden der inneren Politik in den Vordergrund zu schieben (Sehr richtig!) und mit unseren Grundsätzen zu agitieren. (Sehr richtig!) Wir haben im September 1910 an der Friedendemonstration in London teilgenommen. Die Depesche wegen der Demonstration vom 13. Juli in Paris erhielten wir erst 8 Tage zuvor. (Zuruf: Da war noch Zeit genug!) Die Frage war aber noch nicht so akut, weil ja die Einmischung Englands erst am 21. Jul erfolgte, die Anwesenheit der Franzosen in Berlin Ende Juli wurde zu einer Demonstration ausgenutzt, und wir nahmen, als die Gefahr brennend war, in Paris an der Demonstration teil, indem wir die sonst genommene Rücksicht angesichts der Notwendigkeit zu demonstrieren beiseite ließen. Wir haben ja angeblich nichts verstanden, aber darüber kann man verschiedener Meinung sein. Briefe gehören aber so ohne weiteres nicht in die Öffentlichkeit. (Lebhafte Zustimmung.) Durch die Veröffentlichung von Briefen können die schlimmsten Folgen entstehen. (Sehr wahr!) Das Verlangen der Genossin Luxemburg, daß der Parteivorstand selbst seine Briefe an die Öffentlichkeit bringen muß, muß bekämpft werden, hierdurch würde unsere ganze Tätigkeit lahmgelegt. (Sehr wahr!) Allerdings Leute, die nur recht viel Kräfte machen wollen, würden in solchen Briefen immer einen gefundenen Trost finden. (Lebhafte anhaltender Beifall.)

## Stubbe-Hamburg:

In der Marokkofrage hätte der Parteivorstand früher aufstehen müssen. Die Vermehrung der Vorstandskräfte ist notwendig, nicht aber durch bestimmte Kräfte, sondern durch ganz vertrauenswürdige, bewährte Parteigenossen, die im Hauptamt tätig sind. Der neue Vorstand kann nicht mehr im Ehrenamt tätig sein, sondern muß als befohlener Beamter die Fäden der gesamten Partei in Händen haben. Der Vorstand sollte auch mehr und mehr mit Bezirksekretären in Fühlung treten. Im vorigen Jahre wehrte sich der Vorstand mit Händen und Füßen gegen eine Vermehrung der Vorstandsmitsglieder. (Widerspruch.) Ja, mit Händen und Füßen. Heute willigt der Vorstand erfreulicherweise in die Vermehrung. Es wäre gut, wenn die Frage der Wahl eines befohlener, ständig tätigen Vorstandes eine glückliche Lösung finden





# 68

# JANDORF'S

# Woche

# 68

Spittelmarkt Belle-Alliancestr. Grosse Frankfurterstr. Brunnenstr. Kottbusser Damm

Bis Sonnabend den 16. September Verlangen Sie bei Einkäufen Rabattmarken

Die annuancierten Artikel stellen nur einen Auszug aus einzelnen Abteilungen dar. — An jedem Lager ist eine grosse Auswahl von 68 Pf.-Artikeln vorhanden. — Wir machen noch besonders auf unsere Schaufenster-Dekoration aufmerksam. Soweit Vorrat

## Baumwollwaren

## Handarbeiten

## Diverse Artikel

- Schweizer Stickereien**  
Kupon ca. 4, 10 Mtr.  
Jetzt **68 Pf.**
- Filztuch-Tischdecken**  
mit Applikation  
Jetzt **68 Pf.**
- Druckknöpfe**  
garantiert reif!  
6 Dtd. **68 Pf.**
- Hanuschürzen**  
mit Volant und Tasche  
Jetzt **68 Pf.**
- Kinder-Röckchen**  
mit Stickerei  
für 2 bis 8 Jahre  
Jetzt **68 Pf.**
- Kissenbezüge**  
aus starkfädigem Stoff  
mit neuen Zeichnungen  
Jetzt **68 Pf.**
- Herren-Yacht-klub-Mützen**  
mit Abzeichen  
Jetzt **68 Pf.**
- Seidene Tücher**  
farbig m. Hohlraum  
2 Stück  
Jetzt **68 Pf.**
- Tischtücher**  
Jetzt **68 Pf.**
- Kaffeedecke**  
weiss, mit Kante  
Jetzt **68 Pf.**
- Pfirsich-Pantoffel**  
mit Leder-  
sohle und Fleck  
27-35  
Jetzt **68 Pf.**
- Halsketten**  
mit Medaillon  
zum Öffnen  
Jetzt **68 Pf.**
- Vaseline-  
Seife**  
6 Stück  
Jetzt **68 Pf.**

- Barchent** glatt oder gemustert,  
für Röcke od. Beinkleider. 2 Meter jetzt **68 Pf.**
- Hemdentuch**  
oder Louisiana-tuch, 2 Meter jetzt **68 Pf.**
- Dowlas**  
für Betttücher, ca. 150 cm br., Meter jetzt **68 Pf.**
- Köper-Inlett**  
rot oder rosarot, Deckbettbr., Meter jetzt **68 Pf.**
- Schürzenstoff**  
in schönen Streifen,  
ca. 120 cm breit..... Meter jetzt **68 Pf.**
- Züchen**  
vorzügl. Qual., ca. 128 cm br., Meter jetzt **68 Pf.**
- Kissenbezüge**  
mit Einsatz..... jetzt **68 Pf.**
- Stuben- oder Küchenhandtücher**  
Halbleinen, ges. u. geb. 2 Stück jetzt **68 Pf.**
- Wischtücher**  
kariert..... 6 Stück jetzt **68 Pf.**
- Geschirrtücher**  
Halbleinen, gesäumt und gebändert  
3 Stück jetzt **68 Pf.**
- Küchenhandtücher**  
3 Stück jetzt **68 Pf.**
- Poliertücher** oder  
imit. Ledertücher 6 Stück jetzt **68 Pf.**
- 2 Abwaschtücher**  
**2 Poliertücher**  
**2 Scheuertücher** } zus. **68 Pf.**
- Taschentücher**  
Linon, weiss ..... 6 Stück jetzt **68 Pf.**
- Taschentücher** Batist,  
für Damen, weiss, mit Hohlraum  
oder farbigem Rand.... 6 Stück jetzt **68 Pf.**
- Taschentücher** für Herren,  
rot, blau, gelb, braun, 6 Stück jetzt **68 Pf.**
- Taschentücher** für Herren,  
Batist, weiss, mit Hohlraum  
und farbigem Rand.... 3 Stück jetzt **68 Pf.**
- Kindertaschentücher**  
weiss mit Kante u. Buchstaben 6 Stück jetzt **68 Pf.**

## Seifen

- Sparkernseife**  
5 teilig..... 2 Riegel jetzt **68 Pf.**
- Palm-Oberschal-Seife**  
zur Wäsche..... 4 Stück jetzt **68 Pf.**
- Seifenpulver**  
12 Pakete jetzt **68 Pf.**
- Hygienische Binden**  
mit Gürtel. .... Paket 12 Stück jetzt **68 Pf.**

## Knaben-Konfektion

- Knaben-Hosen**  
mit Leibchen, aus haltbaren, blauen  
Waschstoffen, für 3—8 Jahre.. jetzt **68 Pf.**
- Knaben-Blusen**  
mit Matrosenkragen oder hoch-  
geschlossenen, aus blau und weiss-  
gestreiften Waschstoffen, für 3—8 Jahre  
..... jetzt **68 Pf.**

- Stuben-Paradehandtücher**  
fertig, mit diversen Sprüchen... jetzt **68 Pf.**
- Waschtischgarnituren**  
5 teilig, mit Spitzen garniert und  
vorgezeichnet..... jetzt **68 Pf.**
- Kissenbezüge**  
aus doppelt gewebtem Aidastoff, mit  
Volant..... jetzt **68 Pf.**
- Mittendecken**  
mit Saum, Languetten und neuen  
Vorzeichnungen..... jetzt **68 Pf.**
- Paradehandtücher**  
mit diversen Säumen, vorgez. jetzt **68 Pf.**
- Läufer oder Decken**  
mit Einsatz, Spitzen u. imit. Filetmotiven **68 Pf.**
- 1 Posten Decken**  
aus grobfädigen Stoffen, rund od. eckig,  
diverse Grössen, mit Spitzen garniert  
und vorgezeichnet..... jetzt **68 Pf.**

## Möbelstoffe

- Filztuch-Lambrequins**  
reich bekurbelt..... jetzt **68 Pf.**
- Filztuch-Kommodendecken**  
reich bekurbelt..... jetzt **68 Pf.**
- Kissenplatten**  
Gobelin-Gewebe..... jetzt **68 Pf.**
- Küchentischdecken**  
Wachstuch, schwere Qualität, jetzt **68 Pf.**
- Rouleauxstoffe**  
altgold, hübsche Muster.. Meter jetzt **68 Pf.**

## Papierwaren

- Hanf-Kuverts**  
gute Qualität..... 500 Stück jetzt **68 Pf.**
- Briefordner**  
mit Register..... jetzt **68 Pf.**
- Lichtschirmchen**  
mit Perlbehang und Halter.... jetzt **68 Pf.**
- Toilette-Papier**  
6 Rollen jetzt **68 Pf.**
- Postkarten-Album**  
für 400 Karten, hohes Format, jetzt **68 Pf.**

## Steingut

- Washserviceschüsseln o. Kannen**  
gross..... jetzt **68 Pf.**
- Suppen-Terrinen**  
grosse Form..... jetzt **68 Pf.**
- 1 Salzmeste** mit Holz-  
**1 Mehlmeste** rückwand } zus. **68 Pf.**
- Kaffebecher**  
gross, bunt..... 6 Stück jetzt **68 Pf.**
- Blumenkübel** gross  
dekoriert..... jetzt **68 Pf.**
- 1 Milchkocher** feuer-  
**1 Milchtopf** test } zus. **68 Pf.**
- Waschgarnituren**  
dekoriert..... jetzt **68 Pf.**

- Kleiderriegel**  
ca. 70 cm lang, mit  
5 grossen und 4 kleinen Haken jetzt **68 Pf.**
- Paneele** nussbaumartig lackiert,  
ca. 60 cm lang..... jetzt **68 Pf.**
- Moderne Sammettaschen**  
(Velvet) ca. 18 cm gross..... jetzt **68 Pf.**
- Damen-Handtaschen**  
in verschiedenen Ausführungen, jetzt **68 Pf.**
- Markt Taschen**  
ca. 34 cm, mit Ledergriff..... jetzt **68 Pf.**
- 1 Kabinett** } zusam. **68 Pf.**  
**2 Visit-Rahmen** } jetzt
- Moderne Wandbilder**  
in schönem Rahmen..... jetzt **68 Pf.**
- Kammgarnituren**  
mit oder ohne Steine, 3 teilig... jetzt **68 Pf.**

## Wirtschafts-Artikel

- Schmortöpfe**  
Aluminium, ca. 18 cm..... jetzt **68 Pf.**
- Kasserollen**  
Aluminium, ca. 18 cm..... jetzt **68 Pf.**
- Bratpfannen**  
mit Stiel, Aluminium..... jetzt **68 Pf.**
- Milchkocher**  
mit Lochdeckel, Aluminium... jetzt **68 Pf.**
- Kasserollen**  
mit Ring, emailliert..... jetzt **68 Pf.**
- Schmortöpfe**  
emailliert..... jetzt **68 Pf.**
- Deckelhalter**  
emailliert..... jetzt **68 Pf.**
- Kaffee- od. Zuckerbüchsen**  
emailliert, weiss-gold..... jetzt **68 Pf.**
- Kaffeekannen**  
emailliert, ca. 15—17 cm..... jetzt **68 Pf.**
- Salatsiebe**  
emailliert, ca. 26 cm..... jetzt **68 Pf.**
- Kaffeeflaschen**  
mit Patentverschluss, emailliert . jetzt **68 Pf.**
- Waschschüsseln**  
mit Seifnapf, emailliert..... jetzt **68 Pf.**
- Wasserkannen**  
emailliert, hohe Form..... jetzt **68 Pf.**
- Stahlblechpfannen**  
mit Holzstiel, ca. 24—26 cm... jetzt **68 Pf.**
- Wassereimer**  
verzinkt, ca. 26—32 cm..... jetzt **68 Pf.**
- Waschständer**..... jetzt **68 Pf.**
- Garnitur**  
für Sand, Seife, Soda..... jetzt **68 Pf.**
- Petroleumkannen**  
lackiert..... jetzt **68 Pf.**
- 1 Müllschaufel** emailliert } jetzt zus. **68 Pf.**  
**1 Handfeger** }
- Esslöffel**  
..... 6 Stück jetzt **68 Pf.**

- Damen-Strümpfe**  
webt, engl. lang  
schwarz, nahtlos.  
Reine Wolle,  
Jetzt **68 Pf.**
- Herrnsocken**  
melliert, gestrikt,  
Reine Wolle,  
Jetzt **68 Pf.**
- Kopftücher**  
Wolle, schwarz  
mit farbig unter-  
legt  
Jetzt **68 Pf.**
- Trikot-Unter-  
tüllen** für Damen,  
aus gewebter, Putter,  
2 Grössen,  
Jetzt **68 Pf.**
- Kinder-Sweaters**  
marine, m. farbigem  
Kragen und Mau-  
schetten, Grösse  
ca. 40—45  
cm, Jetzt **68 Pf.**
- Bestecke**  
mit schwarzen od.  
vernickelt, Griffen  
2 Paar  
Jetzt **68 Pf.**
- Geschäfts-  
Briefpapier**  
250 Böden  
Jetzt **68 Pf.**
- Ansichtspost-  
karten**  
von Berlin  
100 Stück  
Jetzt **68 Pf.**
- Streichhölzer**  
3 Pakete  
Jetzt **68 Pf.**
- Kaffeekannen**  
gross, Zylinderform  
Jetzt **68 Pf.**
- Essenträger**  
3 teilig, mit Bügel  
Jetzt **68 Pf.**
- Speiseteller**  
10 Stück  
Jetzt **68 Pf.**

- Wein-Römer**  
auf hohem Fuss  
3 Stück  
Jetzt **68 Pf.**

- Likörservice**  
7 teilig  
Jetzt **68 Pf.**

- Kaffeemühlen**  
lackiert  
Jetzt **68 Pf.**

- Kleiderbügel**  
2 Dtd.  
Jetzt **68 Pf.**

- Teelöffel**  
12 Stück  
Jetzt **68 Pf.**

- Wassereimer**  
emailliert, ca. 26 cm  
Jetzt **68 Pf.**

- Zigarren-  
schrank**  
braun  
Jetzt **68 Pf.**



Partei-Angelegenheiten.

Johannisthal. Der Jahlabend am Mittwoch findet beim Ge...

Aldershof. Der Jahlabend findet in diesem Monat in folgenden...

Grünau. Mittwoch, den 13. September, Mitgliederversammlung...

Altdorferhagen und Wildau. Da am morgigen Jahlabend wichtige...

Falkenhagen-Seefeld. Mittwoch, den 13. September, abends 8...

Berliner Nachrichten.

Es will Herbst werden.

Früh genug werden wir in diesem Jahre an den machankhaften...

Im der Vogelwelt wird es stille. Sie sind mitten in den...

Wiedererwartungen, manche haben schon den Weg nach den...

Manch einem Spaziergänger hat der Ausdruck im einsamen...

Wieviel Jahre er wohl noch zu leben hat. Nun ist sein...

traulicher Ruf schon längst verstummt, und wer es verläut hat...

bei dem schönen Bierschen Auskunft zu holen, muß warten...

nimmt in diesen Tagen Abschied: weitaus vom Brausen der...

Großstadt, auf weitem Wiesengelände, kommen die philo-

sophischen Stelldogel in großen Scharen zusammen und...

weithin hört man ihr emsiges Klappere. Sie treffen ihre...

Vorbereitungen zur großen Reise sehr gründlich und halten...

strenge Auslese unter den Hyrigen. Es mag grausam an-

muten, entspricht aber zweifellos einem sozialen Instinkt, wenn...

sie alle Schwächlinge und Greise vorher rücksichtslos aus-

merzen und mit wichtigen Schnabelstößen töten. Sein...

reißhartes Lager an niedlichen Widelböppchen hat Adebear...

geschloffen, und so bleiben die Biegen und Geburtstags-

register bis zum Frühjahr leer, wenn — nicht anderweitig...

Erlaubt der Schwalben haben ihre Exerzitten beendet und sind...

zum Teil auf der Reise. Vor den Toren der Stadt konnte man...

zu dieser Lage beobachten. Es war ein interessanter Anblick...

ihrer Uetungen zu folgen. Links schwenkt — rechts schwenkt...

Die Säuglingssterblichkeit scheint in Berlin im Mitte August...

Berliner Arbeiterverein für Obdachlose. Im Monat August nächstigen...

Das Gewerbeamt Berlin

hatte in den letzten Jahren eine Minderung der Klagen gehabt...

Die Kläger waren im letzten (bzw. vorletzten) Jahr Arbeit-

geber in 1044 (909) Fällen, Arbeitnehmer in 13847 (12071)...

fällen, darunter Frauen in 3176 (3111) Fällen, ferner zum...

Beispiel Heimarbeit in 618 (568) Fällen, Lehrlinge in 108...

(109) Fällen, Leuz- und Arbeitsbüchsen in 169 (161) Fällen...

Die Klagen der Arbeitgeber haben sich verhältnismäßig sehr...

bedeutend gemehrt, um 16 Proz., dagegen die der Arbeitnehmer...

nur um knapp 8 Proz. Der Streitgegenstand war, wie immer...

hauptsächlich Lohn: im letzten Jahre wurde 6088mal um Lohn...

gestritten, außerdem 5088mal um Lohn- oder Entschädigungs-

anspruch wegen vorzeitiger Entlassung. Andere Anlässe waren...

sehr viel weniger zahlreich, zum Beispiel wurde Schadenersatz...

1088mal gefordert, Herausgabe von Papieren, Sachen, Werkzeug...

und so weiter 1014mal, Aufhebung eines Arbeitszeugnisses 528mal...

Zahlung von Kassegeld 288mal, Rückzahlung von Provisionen...

101mal, Auflösung des Lehrverhältnisses 88mal, Fortsetzung...

des Lehrverhältnisses 28mal usw. Oft wurden in einer Klage...

mehrere dieser Ansprüche geltend gemacht. Der Wert des Streitgegenstandes...

Leiche eines jungen Mädchens aufgefunden. Die Personalien...

Einen größeren Waldbrand verursachten Sonntagmorgen Berliner...

Auf der Charlottenburger Chaussee nahe der Leffingstraße. Der...

Verursachte die 70jährige Witwe Luise Wolke, die in dem St. Georg-

und Heiliggeist-Hospital in der Reinickendorfer Str. 39 wohnt...

einem herannahenden Straßenbahnwagen der Linie N. das Glas...

zu überschreiten. Die Gleite wurde umgestoßen und geriet unter...

den Vorderperren. Die Verunglückte, die einen Bruch des linken...

Oberarmes, erhebliche Hautabstülpungen an den Händen und am...

Kopf und anklebend auch innere Verletzungen erlitten hatte, erhielt...

auf der Rettungswache im Tiergarten die erste Hilfe und wurde von...

dort nach der Charité übergeführt. Von einem Hühnerdiebe ange-

schossen und schwer verletzt wurde in der Nacht von Sonnabend...

zu Sonntag der 19jährige Schlosser Hugo Karasch, Rigauer...

Strasse bei den Eltern wohnhaft. Der Vater des jungen Mannes...

bestigt in der Laubentkolonie „Kaufschou“ an der schwarzen...

Gräbe, in der Nähe des Zentralviehhofes eine Laube und unterhält...

auf dem von ihm gepachteten Terrain eine Hühnerzucht. Seit einigen...

Wochen fanden des Oesteren Hühnerdiebställe in der Laubentkolonie...

statt, und da auch Herrn K. vor einigen Tagen mehrere wertvolle...

Gegehnier gestohlen waren, beschloß der Arbeiter mit seinem...

Sohne in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag zu wachen, um die...

unbekannten Diebe abzufassen. Der jüngere K. übernahm von 12...

Vorort-Nachrichten.

Friedenau.

Aus der Gemeindevertretung. Für das am 1. Oktober d. J. in...

Funktion tretende Gewerbeamt wurde als erster Vorsitzender...

Bürgermeister Walser und als dessen Stellvertreter die Schöffen...

Sabée, Apothekenbesitzer, und Grundmann, Alesjar und juristischer...

Hilfsarbeiter der Gemeinde Friedenau gewählt. Als Laien-

pfleger wurde Herr Kangelirai Stiele gewählt. Bisher hat man...

es trotz der Bemühungen unserer Vertreter ängstlich vermieden,...

einen Arbeiter mit einem solchen Amte zu betrauen. Die...



# Sie haben recht,

wenn Sie bei Ihrem Kaufmann ausdrücklich



**MAGGI<sup>S</sup>** Bouillon-Würfel zu 5 Pfg.



verlangen, denn sie

Nur echt mit dem Namen **MAGGI** und der Schutzmarke Kreuzstern! **sind die besten.**

**H. & P. Uder,** Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.  
**Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.**  
 Spezialität: Nordhäuser Kautabak von **G. A. Kanewacker, Grimm & Triepel.**  
 Stets frisch zu den äußersten Engrospreisen.  
 Amt IV, 3014.

**Sie hat etwas**  
 sehr Reizvolles, die Mode von 1911-12. Entzückende, für jeden Geschmack passende Modelle enthält das reich ausgestattete Favorit-Modenalbum (nur 60 Pf.), franko 70 Pf., Jugend-Modenalbum 50 Pf., franko 60 Pf., bei C. Müller, Berlin, Spittelmarkt 5.

## Stoffe

Damentuche, Kammgarne, Cheviot, für Paletots, Kostüme etc. 2.50, 3.50 etc. Tuchinger Koch & Seeland G. m. b. H. Gertraudenstr. 20-21, vis-à-vis der Vetriffrage.

## Erfrischende Bäder

Zu einem Vollbade füge man vier Esslöffel voll Lysoform hinzu. Hierdurch wird selbst das härteste Wasser vollkommen weich. Ein solches Bad regt die Tätigkeit der Haut mächtig an und bereitet neben seiner schönenden Wirkung ein köstliches Wohlbehagen. Lysoform ist überall erhältlich (grüne Flasche m. weißer Umhüllung).

# Theater und Vergnügungen

Dienstag, 12. Sept. 1911:  
 Anfang 7 Uhr.  
**R. Schauspielhaus.** Süd von Berlin.  
 Anfang 7 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
**R. Cyprianus.** Uda.  
 Deutsches Komitet.  
 Berliner Frater. Die junge Garde.  
 Faberland. Spezialitäten.  
 Anfang 8 Uhr.  
**Urania.** Taubenstraße 48/49.  
 Lebende Tierbilder von nah und fern.  
**Kammerspiele.** Landol.  
 Verding. Glaube und Demut.  
 Neues Coerren. Die 14de Helena.  
**Deriner.** Stummstudenten.  
 Neues. Der Leibgarde.  
 Neues. Die Frau Grell. König Hedwig.  
**Neues Schauspielhaus.** Eine Million.  
 Komische Oper. Die teufliche Susanne.  
 Nefende. Die Dame von Maxim.  
 Weiss. Die geistigste Frau.  
 Zabin. Politische Wirtschaft.  
 Schiller. O. Der Geizige. Der eingebildete Kranke.  
 Sch. in der Oper. Revolutionshochzeit.  
**Friedr. Wilh. Schauspielhaus.** Judith.  
**Ursula'sches.** Die goldene Schiffe.  
 Trianon. Ihr Mibi.  
 Zinken. Das Wintermärchen.  
 Cahn. Der selige Hellschinsky.  
 Dietrova. Geschlossen.  
 W. u. S. Spezialitäten.  
 Wintergarten. Spezialitäten.  
 V. a. r. Spezialitäten.  
 Reichshaus. Berliner Sänger.  
 Königsstadt-Kasino. Spezialitäten.  
 Herrnsfeld. Das Kind der Firma.  
 Schmerslose Behandlung.  
 Anfang 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
**Note.** Kasseler Ende.  
**Solles Caprice.** Die Meisterringer von Dürberg. Nr. 14.  
**Wette-Milance.** Des Lebens Wette.  
**Walhalla.** Teufel, das hat eingeschlagen!  
 Anfang 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
**Intimed.** Parier Ogen.  
**Sternwarte.** Anhaltstr. 57-62.  
**Kaiser-Panorama.** Zum 1. Male Schweiz - Tellage. Land und Leute von Lonia.

**Residenz-Theater.**  
 Direktion Richard Alexander.  
 Abends 8 Uhr:  
**Die Dame von Maxim.**  
 Schwan in 3 Akten von G. Feytaud.  
 Sonnabend, 16. Sept., zum 1. Male:  
 Ein Walzer von Chopin.  
 Schwan in 3 Akten v. Récoul u. Barré.  
**Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.**  
 Dienstag, den 12. September, 8 Uhr:  
**Judith.**  
 Mittwoch 8 Uhr: Lebensbunzer.  
 Donnerstag 8 Uhr: Uraufführung: Die sich irren.  
**Kuifen-Theater.**  
 Heute 8 Uhr: Ein Wintermärchen.  
 Mittwoch 8 Uhr: Premiere: Vertäufelung.

**ROSE-THEATER**  
 Große Frankfurt Str. 12a.  
 Täglich abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr:  
**Laffalles Ende**  
 Auf der Gartenszene die gr. Revue:  
 Es gibt nur ein Berlin.

**Apollo Theater**  
 Ab 8 Uhr:  
 Vollständig neues Programm.  
 Sensationelle Novitäten u. a.  
**Die G'schamige.**  
 Ein Dialog nach dem bekannten Bild von J. v. Heynicke.  
 Vera Ford: K. v. Galberg a. G.

**Metropol-Theater.**  
 Von Dienstag, den 12. bis inklusive Freitag, den 15. September:  
**Geschlossen.**  
 Sonnabend, den 16. September.  
 prägte 7 $\frac{1}{2}$  Uhr: Zum 1. Male:

**Die Nacht von Berlin!**  
 Große Zehnreue in 8 Bildern von Gul. Freund. Musik von B. Holländer.  
 In Szene gesetzt vom Dir. A. Schulz.  
 Wiederauftreten v. Joseph Josephi, Joseph Ciampietro, G. Thierscher, Will Bishop, Viktor Norbert.  
 Debit von Else Kupfer.  
 Madge Lessing, Gussy Holl a. D., Lori Leux a. D., Ly Winter etc.

**Herrnsfeld Theater**  
 Noch nie dagewesener Lacherfolg!  
**Das Kind der Firma**  
 mit Anton und Donat Herrnsfeld in den Hauptrollen. Vorder:  
**Schmerzlose Behandlung**  
 Anfang 8 Uhr.  
**Trianon-Theater.**  
 Anfang 8 Uhr.  
**Ihr Alibi.**

**CLOU**  
 Berliner Konzerthaus  
 Mauorstraße 62 x Zimmerstraße 90/91.  
 !!! Heute !!!  
**Grobes Konzert!**  
 Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 8 Uhr.  
 An allen Wochentagen nachmittags 4-7 Uhr:  
**Grobes Promenaden-Konzert bei freiem Eintritt.**

**SPORTPALAST**  
 Potsdamer Str. 72  
 Allabendlich  
**Hurray! Parade!** Sport-Attraktionen  
 4 Ranges  
 Grobe militärische Revue in 6 Bildern  
 Leichter und leichter  
 Scherzhaft Konkurrenz  
 Hocher - Soziale usw. usw.  
**ca. 200 Mitwirkende.**  
 2 Musikkapellen. Feenhafte Beleuchtung.  
**Größter Eispalast der Welt**



Eröffnung Mitte September  
**Ausstellung NORDLAND**  
 auf dem entsprechend hergerichteten Platze  
 Kurfürstendamm 151  
 (früher Holzschuhbahn)  
**125 Polarbewohner**  
 im Ard II, Sport und Spiel.  
 Wissenschaftliche und lehrreiche Darstellungen Original-Hütten und Zelte. Haus-Industrie.

**Passage - Theater.**  
 Abends 8 Uhr:  
**Marietta Olly** (Kleines Theater)  
**Guido Herzfeld** (Deutsches Theater) in ihrem Sketch  
**„In einer Nacht!“**  
**Soma Balogh** d. Sänger m. d. doppelte Kehle und das grobe Varieté-Programm.

**Königsstadt-Kasino.**  
 Holzmartstr. 72, Ufer A. eganderstr.  
 Täglich:  
**Der Pariser Augenichts.**  
 Lauffpiel in 2 Bildern.  
 Außerdem reichhaltig. Spezialitäten.  
**Wittmoeh.** Sonnabend u. Sonntag  
**Tanzkränzchen.**  
 Anfang 8 Uhr. Sonntag 8 Uhr.

**PASSAGE :: :: ANOPTIKUM**  
 Das größte Schauetablissement des Kontinents.  
**Lebendiger Mann mit der eisernen Zunge.**  
 Ein Fakir ohne Nerven.  
 A.G.A. die schwebende Jungfrau.  
 Alles ohne Extra-Entree.

**Casino-Theater**  
 Lotzinger Str. 87. Täglich 8 Uhr  
 Allabendlich der neue Berliner Pöffen-Schlager  
**Der selige Hellschinsky.**  
 Sonntag nachm. 3 $\frac{1}{2}$  Uhr: Marianne.  
 (Ein Weib aus dem Boite.)

**Volksgarten-Theater.**  
 Säle für Vereine und Gewerkschaften noch einige Sonntage frei bei fulmten Bedingungen.



**Admiralpalast**  
 Am Bahnhof Friedrichstraße  
**Eis-Arena.**  
 Geöffnet v. 10 Uhr vorm. in der heißen Jahreszeit angenehm kühler Aufenthalt.  
 Allabendlich:  
**Montreal**  
 Die Stadt auf Schlittschuhen.  
**Neu: Push-Ball-Spiel**  
 Zahlreiche Kunstausproduktionen.  
 Exquisite Restauration bis 1 Uhr nachts.  
 Bis 7 Uhr u. von 10 $\frac{1}{2}$  Uhr abds.: halbe Kassenpreise.

**Noacks Theater.**  
 Direktion: Robert Oll.  
 Berlin N. Brummenstraße 16.  
 Zum letzten Male:  
**Aus dem Leben einer Soubrette**  
 oder: **Therese Krone.**  
 Lebensbild m. Gel. i. 5 Akten v. Gassner.  
 Anfang 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
 Morgen: Salon und Kloster.



**Union-Theater**  
 Direktion: Willy Gremor.  
**Das größte Theater-Ereignis der Saison!**  
 Die Welt-Champion-Boxer  
**Johnson-Jeffries kommen!**  
**Premiere!**  
 Sonntag, den 16. Sept. Alexanderplatz  
**U. T.**  
 U. d. Linden

**Urania.**  
 Wissenschaftliches Theater.  
 Taubenstraße 48/49.  
 Abends 8 Uhr:  
**Lebende Tierbilder von nah und fern.**

**ZOOLOGISCHER GARTEN**  
 Täglich:  
**Grobes Militär-Doppel-Konzert.**  
 Eintritt 1 Mark  
 Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.  
 Von abends 6 Uhr ab 50 Pf.

**Zirkus A. Schumann.**  
 Donnerstag, den 14. September, abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr:  
**Gala-Premiere**  
 mit neuen Aufführungen für Berlin.  
 Alles höhere Tagesplat.  
 Biletverkauf an der Zirkus-Kasse von 10 Uhr vormittags bis abends ununterbrochen, auch an den bekannten Vorverkaufsstellen.

**Reichshallen-Theater.**  
 Stettiner Sänger  
 Meyseil, Britton, Soldol, Horst, Schröder, Schubert, Grünig A. u. R. Schrader.  
 Anfang wochentags 8 Uhr.  
 Sonntags 7 Uhr.

**Max Klemms Sommer-Theater**  
 Rudolf Kröger, Gelenstraße 13-15.  
 Täglich: Grifflige Theater- und Spezialitäten-Vorstellungen.  
 Täglich abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr:  
**Karl Braun**  
 der Original-Vermählungskünstler.  
 Donnerstag: Elftettag.

**Voigt-Theater**  
 Heute: Galkspiel im Artushof, Verieberger Str. 26, fest Mosbiter Winter-Garten:  
**Unsere Don Juans.**  
 Große Gasse mit Anfang in 4 Akten.  
 Anfang 8 $\frac{1}{2}$  Uhr. Kaffeeöffn. 7 Uhr.

**Volks-Theater.**  
 Rixdorf, Hermannstr. 20.  
 Sonntag, 17. Sept. Geimweb. Schauspiel in 4 Akten von D. Erlcr u. H. Herdas. Anfang 7 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
 Montag, 18./9.: Auf Straßurlaub. Lauffpiel in 3 Akten von Rofer u. Trotha. Anfang 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.

**Folies Caprice.**  
 Täglich 8 $\frac{1}{2}$  Uhr:  
**Die Meisterringer v. Dürberg**  
 Unter Zofotel.  
**Nr. 14.**

